

2019



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG



JAHRESBERICHT

- ▶ Schwerpunkt Wahljahr 2019: Demokratie in der Kirche
- ▶ Schwerpunkt Europa: Europa, ein Friedensprojekt
- ▶ Schwerpunkt Kasualien: Segen Gottes im Mittelpunkt

„Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Christus.“

1. Korinther 3,11

Liebe Leserin, lieber Leser des Jahresberichts,

► so gegründet, wie es dieser Satz aus dem Korintherbrief beschreibt, legen wir Ihnen den Jahresbericht 2019 vor. So begründet und gegründet, berichten wir über mehrere Schwerpunkte: das Wahljahr 2019, den Schwerpunkt Europa – aber auch darüber, was Gottes Segen für uns bedeutet. Begründet Christ sein im persönlichen Leben wie im gesellschaftlichen Engagement.

Synodenwahlen und Wahlen in Kirchengemeinderäte begründen für eine ganze Wahlperiode die vielfältige Arbeit und Aktivität, wie sie in den Ordnungen der Landeskirche, aber auch in den Ideen der gewählten Kirchengemeinderätinnen und -räte und Synodalen verankert sind.

Miteinander leben in der Gemeinde, der missionarische Gemeindeaufbau, die Herausforderungen des öffentlichen Engagements von Kirche und Diakonie, Finanzplanungen, Immobilien, Zukunftsstrukturen in Pfarrdienst und Verwaltung, Bildung, Kirchenmusik – all das bewegen wir und bewegt uns in unserer Kirche. Und dieser Aufzählung könnte noch manches hinzugefügt werden.

Wenn ich auf die Arbeit der Kirchengemeinderäte in den Kirchengemeinden und die der Landessynode in der zu Ende gehenden Wahlperiode zurückblicke, staune ich und bin dankbar dafür, was da alles bewegt wurde an Ideen, an neuen Perspektiven, an veränderten Gestaltungsräumen. Finanzen, Gesetze, Projekte, Arbeitsgruppen haben keine Selbst-Begründung, sondern dienen dem einen Grund, dem einen Auftrag: das Evangelium von Jesus Christus in Wort und Tat aller Welt zu verkündigen. Wir wollen in wacher Zeitgenossenschaft den Menschen unserer Tage immer wieder Rechenschaft geben von der Hoffnung, die in uns ist.

Wir verstehen uns als ein „Haus der lebendigen Steine“, der Vielfalt, das auf den festen Grund gebaut ist, den wir selber nicht legen können. So sind ganz verschiedene Menschen verschiedener



Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July

Generationen, verschiedener gesellschaftlicher und politischer Auffassung miteinander unterwegs. Wir verstehen uns nicht als Weltanschauungsgemeinschaft oder Interessen-Club.

Deshalb gibt es in unserer Kirche auch Dialoge der Verschiedenen, Konflikte um den richtigen Weg, ebenso Momente des Nicht-Verstehens. Aber anders als in manchen gesellschaftlichen Auseinandersetzungen üben wir das Zuhören ein und suchen immer wieder die Gemeinschaft in Christus. Dies ist Grund zur Hoffnung, Grund zu neuem Engagement, Grund zur Mitarbeit in unserer Landeskirche. So danke ich allen, die sich in den vergangenen Jahren eingebracht haben, und freue mich auf diejenigen, die diesen Weg neu einschlagen wollen. Es gibt viele Gründe dafür, manche finden Sie in diesem Jahresbericht. Der letzte und stärkste Grund ist der, der über diesem Geleitwort steht: Einen anderen Grund kann niemand legen als den, der gelegt ist, welcher ist Christus.

Ihr

Dr. h. c. Frank Otfried July

Präsidentin der 15. Landessynode Inge Schneider [6]

Abschluss der Legislaturperiode, Resümee, Veränderungen ...

Kirchenleitung [9]

Aufbau der Landeskirche [9]

Oberste Dienstbehörde der Landeskirche [10]

Neubau auf der Gänsheide [11]



Wahljahr 2019 [12]

Am 1. Dezember wählen die 1,8 Millionen Wahlberechtigten rund 10.000 Kirchengemeinderätinnen und -räte sowie 90 Landessynodale.

Kirchenwahl am 1. Dezember 2019: Was wird da eigentlich gewählt und wie funktioniert die Wahl? [12] „Es sind die Menschen vor Ort, die die Wahl stemmen“ [14] Interview mit Synodalpräsidentin Inge Schneider [16] Zwischenzeugnis für die Kirchenwahl: Note 2- [17]

150 Jahre Landessynode – eine „Weg- und Hörgemeinschaft“ [18]

Wahlrecht ab 14 – Hit oder Flop? [19] Pessimismus ist unevangelisch: der 3. Kirchengemeinderatstag [20]

Europa [22]

„Europa ist einzigartiges Friedensprojekt“ [22] Mit den Augen der anderen: ökumenische Visite im Mai 2019 [25]

Wünsche für Europa [26] „Es braucht alle Ebenen“ [26] „Wir wollen Solidarität zurückgeben“ [28] Studentenaustausch mit Rumänien [29]

Staat und Kirche in Deutschland und Europa [30] Das Verhältnis von Staat und Kirche in Europa. Ein nicht vollständiger Überblick. [30]



Kasualien [33]

Kasualien in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Arbeit [37]

Langzeitarbeitslose in Arbeit bringen [37] Für einander da sein in

Wertschätzung [38] Sinnstiftende Arbeit für Menschen mit

Behinderung [39] Beschäftigungsgarantie und Förderangebote.

Irene Kolb-Specht [40]

Digitalisierung [43]

Auf dem Weg zur vernetzten Landeskirche [43] „Wir bringen Leben in die Digitalisierung“ [45] Cantico – das digitale Gesangbuch [47]

Digitalisierung in der Diakonie Württemberg [47] Digitalisierungs-Zirkel des Diakonischen Werks in Württemberg [48]

1 of 500 – die zockbare Bibel [49]





Kirchentag in Dortmund [50]

Workshops, Wunder und klare Worte [50] Tolle Stimmung mit der „Boygroup der Klassik“ in Dortmund [52]

Kirche auf den Gartenschauen [54]

„Wo gehen wir hin, wenn es regnet?“ [54] Bible Lettering im Kirchengarten der BUGA [56] Wenn die Menschen nicht in die Kirche kommen, dann fährt die Kirche zu ihnen [57] „Wir sollten über den Kirchturm hinausschauen“ [58]

100 Jahre Evangelische Frauen in Württemberg [60]

100 Jahre Evangelische Frauen in Württemberg

Kirchliche Strukturen 2024Plus [61]

Das Projekt Kirchliche Strukturen 2024Plus

Gewaltprävention [63]

„Achtsam sein ist mehr als achtsam sein wollen“

Kunstaktion Asylstühle [65]

1.000 bunt gestaltete Asylstühle auf dem Stuttgarter Marktplatz

Neue Aufbrüche [66]

„Wer bei uns mitmacht, kann etwas verändern“ [66] „Die Menschen kommen hier verändert heraus“ [67] „Durch das Studio kann eine Verbindung entstehen“ [68] „Bei uns soll sich jeder angenommen fühlen“ [69]

Unterwegs in der Landeskirche [70]

Die württembergische Landeskirche hat einen reichen Schatz an Besonderem und Außergewöhnlichem zu bieten. Alle vier Prälaturen haben viele interessante Kleinode.

Prälatur Stuttgart: Bebenswertes Begegnungszentrum in Ludwigsburg: Markt8 [72] Prälatur Reutlingen: Atempause und Ruhe im Stift Urach [75] Prälatur Heilbronn: Reich beschenkt – die Friedhofskirche in Künzelsau [78] Prälatur Ulm: Mit Sabrina von Hundsholz zu Gast in der Adelberger Ulrichskapelle auf dem Schurwald [80]



Bilanz in Zahlen [82]

Jahresabschluss 2018 [82]

Bilanz zum 31. Dezember 2018 [84]

Erläuterungen zur Bilanz [87]

Daten & Fakten [94]

Der Haushalt der Landeskirche [94]

Opfer in der Landeskirche [98] Kirche begleitet durch das Leben [100] Kirchenmitgliedschaft [103]

Die Landeskirche vor Ort [108]





Die Landessynode tagt in der Regel drei Mal im Jahr im Hospitalhof in Stuttgart. Foto: Jens Schmitt

„Kirche zu leiten heißt, zuerst auf den Herrn der Kirche zu hören.“

Mit der Herbsttagung 2019 geht die Amtszeit der 15. Landessynode zu Ende. Die Präsidentin der Synode, Inge Schneider, blickt auf die vergangenen sechs Jahre zurück.

► Die Landessynode versteht sich als geistliches Leitungsgremium. Das wird schon äußerlich daran deutlich, dass wir unter Kreuz und Bibel tagen, die Sitzungen mit einer Andacht beginnen, zum Mittagsgebet unterbrechen und mit einem Abendsegen beschließen.

Es liegt uns daran, die Arbeit der Landessynode transparent zu machen, daher übertragen wir seit 2017 die Tagungen im Internet (Live-Stream), so dass sie jeder Interessierte auch von zu Hause aus nachverfolgen kann.

Da sich aber persönliche Begegnungen nicht durchs Internet ersetzen lassen, haben wir immer wieder verschiedene gesellschaftliche Gruppen zu Begegnungsabenden eingeladen: Wir haben mit Vertretenden aus der Wirtschaft die Auswirkungen der Digitalisierung auf unsere Gesellschaft diskutiert. Wir haben mit Landrätinnen und Landräten sowie Oberbürgermeisterinnen und Oberbürgermeistern darüber

gesprochen, was unsere Gesellschaft angesichts von Radikalisierung und Verunsicherung zusammenhält, mit Vertretenden des Bauernwerks über den Beitrag der Kirchen zum Erhalt eines attraktiven ländlichen Raums debattiert und von Mitgliedern geistlicher Gemeinschaften gehört, was sie von uns als Kirche erwarten – um nur einige Beispiele zu nennen.

Wir haben miteinander große Feste gefeiert. Ich erinnere nur an den Kirchentag im Jahr 2015, an das Reformationsjubiläum 2017 unter dem Motto „... da ist Freiheit“ und an das Jubiläum 150 Jahre Landessynode, das wir in diesem Frühjahr begangen haben.

Neue Gottesdienstordnungen für heutige Lebenswelten

Eine Grundaufgabe der Landessynode ist es, Gottesdienstordnungen festzulegen. Diese müssen immer wieder verändert

werden, damit sie die Menschen in ihrer heutigen Lebenswelt erreichen. Wir haben eine neue Taufagende und eine neue Taufordnung beschlossen, nach der auch in einem fließenden Gewässer und durch Untertauchen getauft werden kann. In der Herbstsynode wollen wir auch noch eine neue Trauagende verabschieden.

Über keine Frage hat die Württembergische Landessynode so lange und kontrovers diskutiert wie über die Frage nach der Segnung von gleichgeschlechtlichen Paaren. Im Sommer 2017 haben wir einen Studientag dazu abgehalten, im Herbst 2017 ist die Gesetzesvorlage, die Segnungsgottesdienste in allen Gemeinden ermöglichen wollte, knapp an der Zwei-Drittel-Mehrheit gescheitert. Das im März 2019 beschlossene Gesetz hält in der Präambel fest, dass wir uns in der Auslegung bestimmter Schriftstellen nicht einig sind, aber dass wir bereit sind, die Sichtweise des anderen zu respektieren



*Am Ende eines jeden Synodaltags schließt die Synode mit einem Abendsegen.
Foto: Gottfried Stoppel*

*Bei Abstimmungen signalisieren die Synodalen Zustimmung mit der roten Karte.
Foto: Gottfried Stoppel*

und uns gemeinsam in dieser Kirche in Jesus Christus verbunden wissen. Künftig kann es Segnungen in bis zu einem Viertel aller Kirchengemeinden geben, wenn es der Kirchengemeinderat und auch die Pfarrerschaft mit Drei-Viertel-Mehrheit beschließen und der Oberkirchenrat die Gottesdienstordnung entsprechend ändert.

Antworten und Hilfen für gesellschaftliche Herausforderungen

Landessynode findet nicht im neutralen Raum statt, sondern als Kirche sind wir eingebunden und bewegt von dem, was in der Gesellschaft um uns passiert – und wir versuchen eine evangeliumsgemäße Antwort darauf zu geben.

So hat uns die ganzen sechs Jahre immer wieder das Thema Flüchtlinge und Migration beschäftigt. Wir haben angesichts des Flüchtlingsstroms 10 Millionen Euro bereitgestellt, mit denen in den Dekanaten 52

Stellen eingerichtet werden konnten, die die vielen freiwilligen und ehrenamtlichen Helfer begleiten. Weitere 7,8 Millionen Euro haben wir für psychologische Beratung, Jugendarbeit und Sprachförderung ausgegeben. Durch unsere Partnerkirchen kennen wir aber auch die Situationen in den Herkunftsländern. Deshalb haben wir 7 Millionen Euro für Hilfsmaßnahmen vor Ort, wie z.B. den Bau von Ambulanzen (Libanon), ausgegeben. Wir wollen dazu beitragen, dass die Menschen nicht fliehen müssen, sondern eine Perspektive in ihren Heimatländern erhalten.

In einem Schwerpunkttag haben wir uns 2016 mit dem Thema „Reformation – eine Welt und gerechter Friede“ beschäftigt. Uns ist dabei deutlich geworden, dass Krieg, Ungerechtigkeit und Klimawandel die häufigsten Fluchtursachen sind und wir daher aufgefordert sind, uns gegen Rüstungsexporte und für einen verantwortlichen Umgang mit der Umwelt einzusetzen.

Deshalb haben wir beschlossen, die CO₂-Emissionen der Landessynode zu kompensieren.

Wir unterstützen das Diakonische Werk beim Bau von sozialen Wohnungen und stellen Gelder bereit, damit Langzeitarbeitslose in Kirchengemeinden und Organisationen eine neue Anstellung bekommen können. Auch die Inklusion von Behinderten z.B. im Konfirmandenunterricht ist uns ein Anliegen.

Angebote für Familien werden weiterentwickelt

Als Landessynode ist uns die Stärkung und Unterstützung von Partnerschaft, Ehe und Familie besonders wichtig. Wir wollen, dass Familien jedweder Form unsere Kirchengemeinden und Einrichtungen als Orte der Orientierung, der Entlastung und des gelebten Glaubens erfahren. Deshalb haben wir 12 Millionen Euro für ein Ehe- und



*Die Synode ist geistliches Leitungsgremium. Deshalb ist es selbstverständlich, dass die Synodaltagungen mit einem Gottesdienst beginnen.
Foto: Gottfried Stoppel*

Familienpaket bereitgestellt. Mit diesem Geld sollen Angebote für Familien im Bereich der Landeskirche und ihrer Diakonie vernetzt und weiterentwickelt werden. Es soll familienunterstützender Infrastruktur wie z. B. Kindertagesstätten, Familienzentren, Beratungsstellen, Mutter-Kind-Kliniken etc. zufließen und Kirchengemeinden entlasten, die sich in diesem so wichtigen Feld engagieren.

Anpassung kirchlicher Strukturen an veränderte Bedingungen

Angesichts der demografischen Entwicklung, der Kirchenaustritte und der notwendigen Kürzung von Pfarrstellen hat sich die Landessynode immer wieder mit den kirchlichen Strukturen befasst. Wir haben Verbundkirchengemeinden eingeführt und suchen mit dem Projekt Kirchliche Strukturen 2024plus

nach Möglichkeiten, den Pfarrdienst von Verwaltungsgeschäften zu entlasten, die Anzahl von Sitzungen zu reduzieren und die Verwaltung zu verschlanken. Wir haben den PfarrPlan 2024 beschlossen und gleichzeitig aber auch Gelder und Personalstellen bereitgestellt, um mit neuen Gemeindeformen insbesondere jüngere Menschen zu erreichen, bei denen unsere jetzigen Angebote nicht angenommen werden. So unterstützen wir Jugendgemeinden, aber sind auch offen für ganz neue, auch digitale Ideen.

Die Hoffnung der Kirche liegt in Jesus Christus

Wir blicken zuversichtlich in die Zukunft: Denn die Hoffnung der Kirche liegt nicht in neuen Strukturen, Finanzquellen oder ausgefuchsten Werbemethoden. Die Hoffnung der Kirche liegt in Jesus Christus. Kirche zu leiten heißt, zuerst auf den Herrn der Kirche

zu hören und sich von ihm leiten zu lassen. Daher möchte die Landessynode alle kirchlichen Gremien ermutigen, sich Zeit zu nehmen, um auch über die geistlichen Grundlagen ihrer Arbeit nachzudenken, und hat dafür zwei Millionen Euro bereitgestellt.

Als Kirche sind wir durch die gegenwärtigen Entwicklungen herausgefordert:

In einer erlebnishungrigen, lauten Zeit brauchen Menschen Räume der Stille, um bei sich, um im Gebet bei Gott ankommen zu können. Hier hat die Kirche so viel zu bieten! Öffnen wir unsere Kirchen für solche Begegnungen!

In einer Zeit der Selbstdarstellung und Selbstvermarktung kann Kirche ein Ort sein, an dem wir Mensch sein dürfen, mit unseren Fehlern, Schwächen, unserer Schuld. Ein Ort, an dem wir innerlich heil werden können. Deshalb wollen wir künftig mehr Gelegenheit zur Seelsorge und Beichte bieten.

Unsere Kirche wird an Strahlkraft gewinnen, sie wird Veränderungen mutig angehen und Hoffnungszeichen aufrichten, wenn in ihr die Kraft und Gegenwart Jesu Christi erfahrbar ist.

*Inge Schneider
Präsidentin der 15. Landessynode*



In einer Zeit der Globalisierung und Entwurzelung kann Kirche durch vertraute Rituale Heimat bieten.

In einer Zeit der Segmentierung und Radikalisierung kann der Gottesdienst ein Ort der Begegnung sein: für Starke und Schwache, Reiche und Arme, Flüchtlinge und Einheimische, Junge und Alte.

Und in Zeiten der Weltuntergangsprophetien ist Kirche ein Ort der Hoffnung und der Gewissheit, dass unser Leben und unsere Zukunft in Gottes Hand liegen und wir das Reich Gottes nicht selbst schaffen müssen.

Unsere Kirche wird an Strahlkraft gewinnen, sie wird Veränderungen mutig angehen und Hoffnungszeichen aufrichten, wenn in ihr die Kraft und Gegenwart Jesu Christi erfahrbar ist.

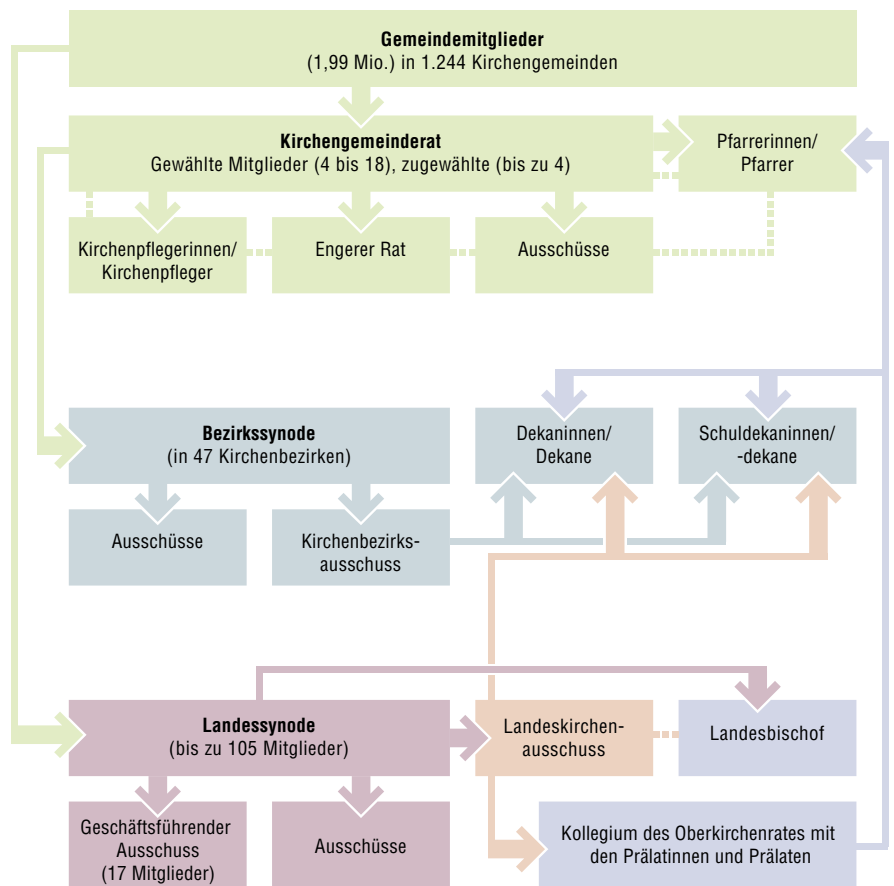
Inge Schneider 
Präsidentin der 15. Landessynode

Aufbau der Landeskirche

Entscheidungen in der württembergischen Landeskirche werden auf drei Ebenen getroffen. Die Kirchengemeinden, die Kirchenbezirke und die Landeskirche haben ihren eigenen Verantwortungsbereich. Mit den Kirchengemeinderäten, den Bezirkssynoden und der Landessynode haben alle drei Ebenen gewählte Gremien. Bei der Kirchenwahl am 1. Dezember 2019 werden die rund 10.000 Kirchengemeinderätinnen und -räte sowie die Landessynode in direkter Urwahl von den rund 1,8 Millionen Wahlberechtigten neu gewählt.

Dem Landesbischof, der mit Zwei-Drittel-Mehrheit der Landessynode gewählt wird, kommt die oberste Leitung der Landeskirche zu. Er vertritt die Landeskirche nach außen und leitet das Kollegium des Oberkirchenrats. Zu diesem Kollegium gehören derzeit acht Oberkirchenrätinnen und Oberkirchenräte, vier Prälatischen und Präläten sowie der Vorstandsvorsitzende des Diakonischen Werks Württemberg. Der Oberkirchenrat führt die kirchliche Verwaltung.

Die Besetzung der höheren Ämter in der württembergischen Landeskirche, wie etwa Präläten und Oberkirchenräte, erfolgt durch den Landeskirchenausschuss. Seiner Zustimmung bedarf auch die Besetzung der Dekan- und Schuldekanstellen. Pfarrern und Pfarrer, die gemeinsam mit dem Kirchengemeinderat die Kirchengemeinden leiten, werden vom Oberkirchenrat und dem Kirchengemeinderat zusammen gewählt.



Oberste Dienstbehörde der Landeskirche

Der Oberkirchenrat führt die landeskirchliche Verwaltung. Die Kirchenverfassung bestimmt ihn als ein Kollegium, dem der Landesbischof vorsteht. Der von der Landessynode beschlossene Haushaltsplan wird von ihm ausgeführt. Er kann Verordnungen erlassen und Ausführungsbestimmungen zu kirchlichem Recht beschließen.



► Vom Oberkirchenrat wird von den Kirchengemeinden, -bezirken und kirchlichen Einrichtungen theologische und rechtliche Beratung erwartet. Die Dienstaufsicht über die Verwaltung der Bezirke und Gemeinden sowie über landeskirchliche Werke und Einrichtungen liegt beim Oberkirchenrat ebenso wie die über die Mitarbeitenden der Landeskirche.

Jeden Dienstag tagt auf der Stuttgarter Gänsehede das Kollegium des Oberkirchenrats unter dem Vorstand von Landesbischof Frank Otfried July. Zu diesem Kollegium gehören als stimmberechtigte Mitglieder alle Dezernentinnen und Dezernenten sowie die vier Prälattinnen und Präläten.

Die oberste Dienstbehörde gliedert sich in Dezernate. Ulrich Heckel steht dem Dezernat „Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche“ vor. Die Aufgaben des Dezernats sind breit gefächert: Theologie, Kirche und Gesellschaft, Mission, Ökumene, Kirchlicher Entwicklungsdienst, Publizistik und Gemeinde sind dort angesiedelt, aber auch die Kirchenmusik. Das Dezernat „Kirche und Bildung“ kümmert sich um alle Fragen kirchlicher Bildung. Religionsunterricht, Schule und Bildung, aber auch Werke und Dienste sowie das Diakonat gehören zum Verantwortungsbereich von Norbert Lurz.

Die Organisation und Planung des Pfarrdienstes ist die Aufgabe des Dezernats „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“. Darüber hinaus ist die Aus-, Fort- und Weiterbildung für den Pfarrdienst wichtiges Thema im Dezernat von Wolfgang Traub.

Stefan Werner ist der Dezernatsleiter für „Grundsatzangelegenheiten“. Er ist der juristische Stellvertreter des Landesbischofs. Sein Dezernat ist verantwortlich für die Interne Verwaltung des Oberkirchenrats, das landeskirchliche Archiv sowie die landeskirchliche Bibliothek. Außerdem sind der Beauftragte bei Landtag und Landesregierung, die Gleichstellungsbeauftragte sowie die Geschäftsstelle des Kollegiums bei ihm angesiedelt.

Das Dezernat „Arbeitsrecht“ ist nach dem Tod von Erwin Hartmann noch nicht wieder besetzt. Dort ist auch die Zentrale Gehaltsabrechnungsstelle angesiedelt. Seit 2016 gibt es das Dezernat 6a, welches von Michael Frisch geleitet wird. Dort geht es um alle Belange, die das Staatskirchenrecht, kirchenrechtliche Grundsatzfragen, das Kirchenverfassungsrecht, spezielle kirchenrechtliche Regelungen sowie das Dienstrecht betreffen.

Martin Kastrup ist für die Finanzen und den Haushalt der Landeskirche verantwortlich. Als Leiter des Dezernats „Finanzmanagement und Informationstechnologie“ gehören aber auch Fundraising und die IT-Technik zu seinen Aufgaben. Das Dezernat „Bauwesen, Gemeindeaufsicht, Immobilienwirtschaft“ leitet Hans-Peter Duncker. Zu den Aufgaben des Dezernats gehören die Bau- und Gemeindeaufsicht, die Bauberatung sowie die Immobilienwirtschaft und Pfarrgutsverwaltung. Oberkirchenrat Dieter Kaufmann ist Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg mit rund 1.400 Einrichtungen.





Am 24. August 2019 ist der Dezernent für Arbeitsrecht, Erwin Hartmann, im Alter von 63 Jahren nach langer, schwerer Krankheit gestorben. „Oberkirchenrat Erwin Hartmann hat in seinem Dienst für unsere Landeskirche in einem so konfliktreichen Feld wie dem Arbeitsrecht Ausgleich und Verständigung gesucht und ermöglicht“, sagte Landesbischof Frank Otfried July zum Tod des Arbeitsrechtsdezernenten.

Kollegium des Oberkirchenrats

Jeden Dienstag tagt auf der Stuttgarter Gänsheide das Kollegium des Oberkirchenrats. Dem Kollegium gehören an:

- Landesbischof Dr. h. c. Frank Otfried July
- Direktor Stefan Werner, Dezernat „Grundsatzangelegenheiten, Geschäftsleitung Oberkirchenrat“
- Prof. Dr. Ulrich Heckel, Dezernat „Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche“
- Dr. Norbert Lurz, Dezernat „Kirche und Bildung“
- Wolfgang Traub, Dezernat „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“
- N.N., Dezernat „Arbeitsrecht“
- Dr. Michael Frisch, Dezernat „Recht“
- Dr. Martin Kastrup, Dezernat „Finanzmanagement und Informationstechnologie“
- Hans-Peter Duncker, Dezernat „Bauwesen, Gemeindeaufsicht, Immobilienwirtschaft“
- Dieter Kaufmann, Diakonisches Werk Württemberg
- Gabriele Wulz, Prälatin von Ulm
- Prof. Dr. Christian Rose, Prälät von Reutlingen
- Harald Stumpf, Prälät von Heilbronn
- Gabriele Arnold, Prälätin von Stuttgart

Außerdem nehmen Georg Eberhardt, der persönliche Referent des Landesbischofs und Leiter des Bischofsbüros, sowie Oliver Hoesch, der Sprecher der Landeskirche, ohne Stimmrecht teil.

Neubau in der Gänsheidestraße

Das Dienstgebäude des Evangelischen Oberkirchenrats in Stuttgart wird nicht saniert, sondern neu gebaut. Der Standort auf der Stuttgarter Gänsheide bleibt derselbe.

► Das bestehende Dienstgebäude des Oberkirchenrats in der Stuttgarter Gänsheidestraße hat brandschutztechnische Mängel und ist sanierungsbedürftig. Der Oberkirchenrat habe sich nach dem Abwägen von Alternativen, auch alternativer Standorte, für einen Neubau entschieden, erklärte Direktor Stefan Werner. Auch deswegen, weil eine Sanierung im Bestand von Kosten und Bauaufwand kaum geringer sei als ein Neubau.

Die neuen Gebäude würden den energetischen und ökologischen Gebäudestandard enorm verbessern. Der Neubau ermögliche zudem die Schaffung zeitgemäßer Bürokonzepte. „Die Pläne dazu haben bei den bisher einbezogenen politischen Gremien große Zustimmung erfahren“, so Werner.

Die Kosten des Neubaus wurden zunächst im Rahmen einer durch die Projektsteuerung auf Plausibilität geprüften qualifizierten Kostenschätzung ermittelt. Die mittlerweile vorliegende Kostenberechnung (60 Millionen Euro) hat die bisher getroffenen Annahmen insgesamt bestätigt.

Die Planung wurde bereits den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sowie der Nachbarschaft vorgestellt. Die Mitarbeiterschaft habe sehr unterstützend auf den Neubau reagiert, in 14 sogenannten Nutzerteilprojekten bringe sie ihr Knowhow in die Planungen ein. Auch die Nachbarschaftsanhörung nahm einen insgesamt positiven Verlauf und die Landeskirche erhalte auch hier eine überwiegend positive Resonanz.



Erste Projektion zur künftigen Ansicht, die im Detail im Rahmen der Planung noch weiterentwickelt wird. Foto: Riehle Architekten, Stuttgart



Kirchenwahl am 1. Dezember 2019: Was wird da eigentlich gewählt und wie funktioniert die Wahl?

Am 1. Dezember 2019 wählen die 1,8 Millionen wahlberechtigten Mitglieder der Evangelischen Landeskirche in Württemberg rund 10.000 Kirchengemeinderätinnen und Kirchengemeinderäte sowie 90 Landessynodale.

► Rechtsgrundlage der Wahl ist die Kirchliche Wahlordnung (KWO). Nach der Wahlordnung ist die kirchliche Wahl „ein Dienst der Gemeinde Jesu Christi zur Ausübung ihres Auftrags und zur Ordnung ihrer äußeren Gestalt. Sie hat das Ziel, Männer und Frauen zu berufen, die willens und fähig sind, zur Sammlung und Sendung, zum Aufbau und zur Ordnung der Gemeinde Dienste der Leitung zu übernehmen. Die Ausübung kirchlicher Wahl geschieht im Glauben an den Herrn und im Gehorsam gegen das verkündigte Wort der Schrift“ (§ 1 KWO).

Wahlberechtigt sind alle evangelischen Gemeindemitglieder ab dem vollendeten 14. Lebensjahr – egal, welcher Nationalität sie angehören. Sie müssen ihre Hauptwohnung im Bereich der württembergischen Landeskirche haben oder sonst dieser zugehörig sein. Die Wählerliste wird in der Regel aus der Gemeindegliederdatei erstellt. Spätestens eine Woche vor dem Wahltag erhalten alle Wahlberechtigten ihre Unterlagen zur Wahl.

Gewählt werden können alle wahlberechtigten Mitglieder einer Kirchengemeinde, die am 1. Dezember 2019 das 18. Lebensjahr



Meine Kirche. Eine gute Wahl.

Die Mehrdeutigkeit dieses Slogans ist ganz bewusst gewählt. Es ist eine gute Wahl, dass ich Mitglied in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg bin. Es ist meine Kirche. Ich habe die Wahl, meine Kirche mitzugestalten. Und: Auf eine gute und erfolgreiche Wahl!

vollendet haben, bereit sind, das Gelübde abzulegen, das für Mitglieder eines Kirchengemeinderats oder der Landessynode bestimmt ist, und die auf einem gültigen Wahlvorschlag stehen.

Neu ist bei der Wahl 2019, dass die allgemeine Zusendung der Briefwahlunterlagen nunmehr die Regel ist; ein Resultat des Umstandes, dass bei der Wahl 2013 bereits mehr als 80 Prozent der Kirchengemeinden von dieser Möglichkeit Gebrauch gemacht haben.

Die Wählerinnen und Wähler haben sowohl bei der Synodalwahl als auch bei der Kirchengemeinderatswahl so viele Stimmen, wie Kandidatinnen und Kandidaten zu wählen sind. Panaschieren und Kumulieren auf bis zu zwei Stimmen sind möglich. Gewählt ist, wer die meisten Stimmen auf sich vereint. Bei Stimmgleichheit entscheidet das Los.

Das Wahlergebnis wird den Kandidatinnen und Kandidaten sowie öffentlich bekannt gegeben. Im Gemeindegottesdienst am 8. Dezember 2019 muss das Ergebnis sowohl der Kirchengemeinderatswahl als auch der Landessynodalwahl öffentlich mitgeteilt werden.

Am Wahltag werden unmittelbar nach Schließung des Wahllokals die Stimmen öffentlich ausgezählt. Verantwortlich ist der Ortswahlausschuss. Dieser kann zur Auszählung auch Wahlhelfer bestellen.

Helfen darf, wer mindestens 16 Jahre alt ist. Als Erstes wird die Landessynodalwahl ausgezählt. Die Ergebnisse müssen unverzüglich an den Vertrauensausschuss weitergeleitet werden. Nach der Prüfung durch den landeskirchlichen Wahlleiter werden die Ergebnisse bekannt gegeben. Als Zweites wird das Ergebnis der Wahl zum Kirchengemeinderat ermittelt.

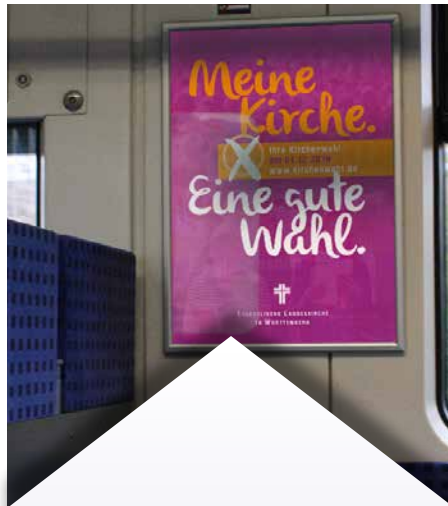
Die neuen Kirchengemeinderätinnen und -räte können am vierten Adventssonntag in ihr Amt eingeführt werden, wenn keine Einsprüche gegen die Wahl erhoben wurden. Die neue Landessynode tritt am 15. Februar 2020 zu ihrer konstituierenden Sitzung im Stuttgarter Hospitalhof zusammen.

Dagmar Kötting 



Service für die Kirchengemeinden ist wichtig

Ein ganz wesentlicher Faktor bei der Wahl ist der Service für die Kirchengemeinden. Das Evangelische Medienhaus hat als zentrale Plattform für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landeskirche die Serviceseiten zur Wahl www.service.kirchenwahl.de eingerichtet. Dort können Gesetzestexte, Formulare, Videospots, Anzeigen, Bilder und Grafiken sowie Unterrichtsentwürfe heruntergeladen werden. Außerdem sind dort alle Informationen zur Wahl sowie Ideen für die Öffentlichkeitsarbeit zu finden.



In Violett und Orange für die Wahl werben

Alle Kommunikationsmittel zur Wahl weisen in den Farben Violett und Orange auf den Wahltag hin: auf Plakaten, Großflächen, Videos, Werbemitteln ...



Kirchenwahl.de: Information für die Wählerinnen und Wähler

Wählerinnen und Wähler finden auf www.kirchenwahl.de alles, was für die Wahl wichtig ist. Dort kann man die Kandidatinnen und Kandidaten für die Synodalwahl kennenlernen. Und wer wissen will, wie gewählt wurde, erfährt es auf www.kirchenwahl.de am schnellsten.

„Es sind die Menschen vor Ort, die die Wahl stemmen“

Christian Schuler ist als Wahlleiter für die Kirchenwahl am 1. Dezember verantwortlich. Zugleich ist er zentrale Schaltstelle in der Vorbereitung und bei der Organisation der Kirchenwahl.

► „Wir sind alle dazu aufgerufen, Kirche besser zu machen, das ist unser gemeinsamer Weg“, erklärt Christian Schuler, der Landeskirchliche Wahlleiter der Kirchenwahl in Württemberg. Und: „Die Kirchenwahl ist etwas Besonderes, denn sie ist das einzige Momentum, bei dem wir alle unsere Gemeindeglieder ab 14 Jahren mehr oder weniger gleichzeitig erreichen.“

Bei der letzten Wahl 2013 lag die Wahlbeteiligung bei 25 Prozent. Ein sehr gutes Ergebnis. „Wenn jeden Sonntag ein Viertel aller Kirchenmitglieder zum Gottesdienst kämen“, so Christian Schuler, „dann würde die Kapazität unserer Kirchen oft nicht reichen. Die Menschen haben also eine große Motivation teilzunehmen, das ist fantastisch. Wenn man das sieht, dann lohnt sich auch der große Aufwand, den wir betreiben. Immerhin suchen wir 10.000 Ehrenamtliche in den Kirchengemeinden und 90 Synodale, die gemeinsam die Last tragen und Kirche, wie wir sie verstehen, erst möglich machen.“

Die Vorbereitungen für die Wahl laufen seit gut zwei Jahren, die Nachbereitungszeit beträgt ein weiteres Jahr. Die Gesamtkosten für die Wahl – vom Druck der Wahlbenachrichtigungskarten über die Wahlwerbung bis hin zu den Portokosten für die Briefwahl – belaufen sich auf etwa fünf Millionen Euro, schätzt Schuler. Kosten, die von der Landeskirche und den Kirchengemeinden vor Ort aufgebracht werden. Mit der aufwendigen Organisation der Kirchenwahl ist die Wahl-AG im Oberkirchenrat betraut, die sich aus rund 15 Mitgliedern zusammensetzt, von Mitarbeitenden des Meldewesens, des

Evangelischen Medienhauses bis hin zur Gleichstellungsbeauftragten. Bei ihnen laufen alle Fäden zusammen. „Aber“, so Wahlleiter Schuler, „es sind die Ehrenamtlichen vor Ort, die die Organisation eigentlich stemmen.“

Die Kirchengemeinderäte und ihre Unterstützer und Unterstützerinnen in den Gemeinden sind das „Rückgrat“ der Kirchenwahl: „Sie haben sich bei der Kandidatengewinnung engagiert, machen Wahlwerbung, schleppen Tische, bauen die Wahlurnen auf, sitzen acht Stunden im Wahllokal, zählen aus. Das sind die wahren Helden bei der Sache. Wir können sie nur unterstützen.“

Die Unterstützung erfolgt in Form eines Pakets von Angeboten und Maßnahmen, das die Wahl-AG geschnürt hat und das die Gemeindeglieder vor Ort fit machen soll für die Wahl. Es gibt Online-Kurse, Halbtagesseminare und Wahlbroschüren; im Internet werden alle Informationen, Angebote und Werbemittel gesammelt präsentiert. Die eigens eingerichtete Wahlhotline nutzen im Schnitt 25 Anruferinnen und Anrufer am Tag, auf der zentralen E-Mail-Adresse landen täglich etwa zehn Anfragen. Mit diesen vielfältigen Serviceangeboten, ist sich Christian Schuler sicher, „haben die Teams vor Ort alles in die Hand bekommen, damit wir eine ordnungsgemäße Wahl durchführen können und eine möglichst hohe Wahlbeteiligung erreichen.“

Warum soll ich wählen? Diese Frage beantwortet Christian Schuler zuerst für die Ebene der Kirchengemeinderäte: „Dort kann jeder Kirche mitgestalten. Deshalb ist es wichtig, sich zu beteiligen. Wenn wir



„Hier ist Platz für Dich!“ als Motto für die Kandidierendensuche

Genügend Kandidatinnen und Kandidaten für die Kirchengemeinderatswahl zu finden, ist nicht einfach. Die Gemeinden dabei unterstützen wollte die Aktion „Hier ist Platz für Dich!“. Falbblätter, Plakate und Postkarten sollten Anlässe für Gespräche schaffen, um Menschen für das Amt als Kirchengemeinderat zu begeistern.



„Hingehen, hingehen, hingehen“, fordert der landeskirchliche Wahlleiter Christian Schuler die Menschen zur Wahl auf. Foto: Gottfried Stoppel

Volkskirche sein wollen, dann brauchen wir diese demokratische Möglichkeit der Wahl.“

Durch die Beteiligung an der Synodwahl, erläutert Schuler, können die Wählerinnen und Wähler unmittelbar auf landeskirchliche Belange Einfluss nehmen. „Es sind hoch engagierte Menschen, die kandidieren und gewählt werden. Es ist bestimmt ein Jahresurlaub, den sie in die Arbeit für die Synode investieren“, hebt Christian Schuler den Einsatz der Synodalen hervor. „Wir werden diesmal mit hoher Sicherheit eine neue Synode haben, die eine neue Landesbischöfin oder einen neuen Landesbischof wählt. Das bedeutet, ich kann durch meine Stimme bei der Wahl zur Landessynode auch mitentscheiden, wer neue Bischöfin oder neuer Bischof wird.“

Dass bereits Jugendliche ab 14 Jahren wählen dürfen, sah Christian Schuler anfangs etwas kritisch. „Kommt da überhaupt einer?“, fragte er sich. „Doch erfahrungsgemäß gehen mehr junge Erwachsene zur Wahl und wir haben auch diesmal wieder rund 50.000 Erstwähler. Das ist eine große Chance. Für junge Menschen ist das fast immer die allererste Wahl, an der sie teilnehmen können, sie fühlen sich damit ernst genommen.“

Überlegungen, die Kirchenwahl online durchzuführen, hat man in der Landeskirche verworfen: „Die Digitalisierung spielt eine

wichtige Rolle in der Landeskirche, aber eine Online-Wahl ist dem Wahlleiter noch zu unsicher und wäre nicht weniger aufwendig in der Organisation, da eine Urnenwahl wie auch eine Briefwahl wohl parallel angeboten werden müssten.“

Das Projekt „Platz für Dich“ zur Gewinnung neuer Kandidaten – wünschenswert wäre natürlich, es gäbe mehr Kandidaten, als gewählt werden können – stieß nicht ganz auf die erhoffte positive Resonanz. Lediglich 14 Kirchengemeinden haben offiziell mitgemacht. „Aber“, so Schuler, „es gab von den wenigen, die mitgemacht haben, sehr positive Rückmeldungen. Und es gab viele andere, die sowieso vergleichbare Veranstaltungen zur Kandidatengewinnung geplant hatten und sich gar nicht gemeldet haben.“ Dass die möglichen Kandidatinnen und Kandidaten mit „Du“ angesprochen wurden, damit hatten manche Gemeindeglieder Probleme, wie das erste Feedback zeigte. Bei den jüngeren, auf die diese Kampagne insbesondere gemünzt war, kam es jedoch gut an.

„Hingehen, hingehen, hingehen“, fordert Christian Schuler die Menschen zur Wahl auf. Als Wunschwahlbeteiligung hat er sich das Ziel 30 plus x gesetzt. „Passend zur Jahreslosung: Suche die 30 plus x und jage ihr nach.“

Dagmar Kötting 

**Hotline Oberkirchenrat und
Evangelisches Medienhaus**

**Evangelischer Oberkirchenrat
Stuttgart**

Landeskirchlicher Wahlleiter
Telefon 0711 2149-486
kirchenwahl@elk-wue.de

Evangelisches Medienhaus GmbH

Team Kirchenwahl
Telefon 0711 22276-35
kirchenwahl@evmedienhaus.de



Foto: jd-photodesig – Fotolia.com



Foto: Gottfried Stoppel

Ist die Kirche demokratisch?

Die kirchliche Wahl ist sichtbarer Ausdruck der demokratischen Struktur der Landeskirche – so heißt es. Doch was genau macht die Evangelische Landeskirche in Württemberg demokratisch? Dagmar Kötting im Gespräch mit der Präsidentin der Landessynode, Inge Schneider.

? *Wie demokratisch ist die Evangelische Landeskirche in Württemberg?*

... **Inge Schneider:** Wir sind die einzige Landeskirche, in der es die Urwahl gibt, in dieser Hinsicht sind wir sehr demokratisch und europaweit ein Vorbild. 2018 hatten wir eine schwedische Delegation bei uns, die sich bei uns über die Vor- und Nachteile der Urwahl informiert hat. In diesem Jahr haben norwegische Kirchenvertreter mit uns Kontakt aufgenommen. Ein großer Vorteil der Persönlichkeitswahl ist, dass die Wahlbeteiligung durch die Direktwahl höher ist und es eine stärkere Rückbindung an die Basis gibt. Meiner Ansicht nach sind die Kirchenglieder mehr an der Arbeit der Kirchengemeinderäte und der Landessynode interessiert, wenn sie die Mitglieder selbst bestimmen können. Die Persönlichkeitswahl stärkt das Selbstbewusstsein der Synodalen. Sie sind Vertreter der gesamten Landeskirche und nur ihrem Gewissen und nicht den Kirchenbezirken oder Gesprächskreisen verantwortlich. Die Direktwahl macht aber auch einen Wahlkampf notwendig, das ist aufwendiger, als wenn die Bezirkssynoden die Synodalen wählen würden. Dadurch werden allerdings auch die Fragen der Landeskirche in die Gemeinden getragen.

Ein Nachteil ist, falls man das als Nachteil sehen kann, dass es stärkere Gruppenbildungen gibt und dies zu Verhärtungen von Positionen der unterschiedlichen kirchenpolitischen Richtungen führen kann. Andererseits tragen die Gesprächskreise positiv zum demokratischen Verständnis der Landessynode bei, weil durch sie ganz verschiedene Richtungen in der Landeskirche Gehör bekommen. Ich bin davon überzeugt, dass die hohe Innovationskraft unserer Synode sich gerade aus dem Wettbewerb der Gesprächskreise speist.

? *Hat die Arbeit der Landessynode darunter gelitten, dass die Gesprächskreise teils so unterschiedliche Positionen vertreten haben?*

... **Schneider:** Nein, eigentlich nicht. Wir haben im vergangenen Jahr sehr viel gemeinsam beschlossen, beispielsweise zu den Themen Flüchtlinge, Inklusion oder Taufe. Es gab zwar das eine große Streitthema der Segnungsgottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare, aber da haben wir auch einen Kompromiss gefunden. Es ist eine permanente Herausforderung, als Landessynode gemeinsam auf dem Weg zu bleiben und miteinander Kirche zu bauen.

? *Wie beeinflussen das demokratische Wahlsystem und damit die von der Basis gewählte Landessynode die Machtverhältnisse in der Landeskirche?*

... **Schneider:** Der Oberkirchenrat hat es wesentlich schwerer als in anderen Kirchen, er hat keine eigene Mehrheit wie die Regierung in einem Parlament, sondern muss für seine Beschlüsse um Mehrheiten in der Synode werben. Damit hat die Synode relativ viel Macht. Denn sie beschließt die Gesetze, hat die Oberherrschaft über die Finanzen und legt gemeinsam mit dem OKR die Strategien fest; der Oberkirchenrat ist auf die Landessynode angewiesen.

? *Ist der christliche Glaube an sich demokratisch?*

... **Schneider:** Ja, bis zu einem gewissen Grad. Martin Luther hat gesagt, jeder in der Kirche kann selbst beurteilen, was richtig oder falsch ist, das ist sehr demokratisch. Aber es gibt Grenzen der Demokratie, denn wir sind in erster Linie Jesus Christus verantwortlich, nicht den Wählern. Christus ist der Herr der Kirche und seine Kirche kann nur in Verbindung mit ihm und aus dem Gebet heraus geleitet werden. Deswegen legen die Kirchengemeinderäte und Landessynodalen dasselbe Gelübde ab wie Pfarrer und Oberkirchenräte. ✕

Gelübde

Synodale der Landessynode

„Ich gelobe vor Gott, mein Amt als Mitglied der Landessynode im Aufsehen auf Jesus Christus, den alleinigen Herrn der Kirche, zu führen. Ich will in meinem Teil dafür Sorge tragen, dass die Kirche in Verkündigung, Ordnung und Leben auf den Grund des Evangeliums gebaut werde, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist, ich will die Verfassung der Kirche gewissenhaft wahren und darauf Acht haben, dass falscher Lehre, der Unordnung und dem Ärgernis in der Kirche gewehrt werde. So will ich treulich mithelfen, dass die Kirche in allen Stücken wachse an dem, der das Haupt ist, Christus.“



Foto: MH– Fotolia.com

Zwischenzeugnis für die Kirchenwahl: Note 2-

Mit Noten zwischen 2 und 3 bewerten die württembergischen Kirchengemeinden das Service- und Materialangebot zur Kirchenwahl am 1. Dezember 2019. Dies ergab eine Onlinebefragung, die das Evangelische Medienhaus im Juli durchgeführt hat. 142 der 1.200 Gemeinden haben daran teilgenommen.

► „Wie fühlen Sie sich auf die Wahl vorbereitet?“ war die erste Frage in der Onlinebefragung. Die meisten Gemeinden vergaben hier die Schulnote 2 oder 3. „Eine bessere Note war nicht zu erwarten“, sagt Dietmar Hauber, der im Evangelischen Medienhaus für die Kommunikation der Kirchenwahl verantwortlich ist. „Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Gemeinden sind kurz vor den Sommerferien mit so vielen organisatorischen Dingen und Terminen für die Wahl beschäftigt, dass eine gewisse Unsicherheit ganz normal ist.“ Daher ist es auch nicht verwunderlich, dass von den 142 Gemeinden, die sich an der Befragung beteiligt haben, drei Viertel die Fortbildungsangebote zur Wahl kannten. 13 Personen haben bereits den Onlinekurs besucht, weitere 28 haben sich für ein halbtägiges Präsenzseminar angemeldet. 60 gaben an, noch ein Seminar oder den Onlinekurs besuchen zu wollen.

Werbemittel sind für die meisten Gemeinden im Juli noch nicht präsent. Lediglich 30 von den 142 Gemeinden haben bisher Werbemittel im Medienhaus bestellt. Diese 30 Gemeinden sind allerdings überwiegend überzeugt davon. Sie benoteten die Werbemittel durchschnittlich mit der Schulnote 2. Auch das optische Erscheinungsbild der Kirchenwahl gefällt den Gemeinden. Die Farbgebung mit Orange und Violett wurde mit der Note 2 bewertet. Noch besser beurteilten die Gemeinden das Motto: Für „Meine Kirche. Eine gute Wahl.“ gab es die Note 1,9.

Nicht ganz so glücklich sind die Gemeinden mit dem Material, das sie bei der Suche nach Kandidatinnen und Kandidaten für die Kirchengemeinden unterstützen sollte. Die Kampagne „Platz für Dich“ wurde nur mit 2,8 bewertet. Lediglich 31 der 142 Gemeinden haben das kostenlose Werbematerial für die Kandidatensuche genutzt.

Für ihre Öffentlichkeitsarbeit bezüglich der Wahl planen die meisten Gemeinden mit Plakaten, Handzetteln und Kandidaten-Vorstellungsveranstaltungen. Einzelne haben

vor, Fahnen, Infostände oder Banner einzusetzen. Videowände und Großflächenplakate werden nur selten von Gemeinden für die Wahlwerbung genutzt; die Buchungskosten sind den Gemeinden zu hoch. 93 Gemeinden haben allerdings bereits Anzeigen oder Texte zur Kirchenwahl im Gemeindebrief abgedruckt. Für die Öffentlichkeitsarbeit in Print- und Onlinemedien holt sich ein Großteil der Gemeinden Inhalte von den beiden Websites service.kirchenwahl.de und kirchenwahl.de. Rund 40 Prozent produzieren zudem eigene Inhalte.

Ebenfalls mit der Note 2- bewerteten die Gemeinden die Serviceangebote zur Wahl. Telefonische Auskunft bekommen die Gemeinden über die Wahlhotline im Oberkirchenrat und über die Servicehotline im Evangelischen Medienhaus. 25 der 142 Gemeinden, die an der Umfrage teilgenommen haben, teilten mit, eine der beiden Servicenummern bereits genutzt zu haben. 48 gaben an, nicht gewusst zu haben, dass es diese Hotlines gibt. Die Serviceseiten zur Wahl im Internet unter service.kirchenwahl.de werden in Anspruch genommen, um Dokumente herunterzuladen und an Informationen zu gelangen. Benotet wurde die Seite mit 2,1.

Im Großen und Ganzen ist der Marketingexperte Dietmar Hauber zufrieden. Eine Antwortquote von über 10 Prozent bei so einer Onlinebefragung sei sehr gut. „Dass wir durchgängig so gute Noten bekommen haben, zeigt, dass wir auf dem richtigen Weg sind“, sagt Hauber. „Wir werden durch gezielte Buchung von Außenwerbung im Oktober und November die Kommunikation vorantreiben.“ Außerdem solle der Service im Internet und am Telefon weitergehen. „Und auch bei der Kommunikation im Internet und in den sozialen Netzwerken wollen wir noch nachlegen“, so Hauber.

Johanna Jainsky 



Foto: Gottfried Stoppel

150 Jahre Landessynode – eine „Weg- und Hörgemeinschaft“

Am 18. Februar 1869 konstituierte sich die erste Landessynode in Württemberg. Anlässlich des 150-jährigen Bestehens wurden am Sonntag, 17. Februar 2019, in der Stuttgarter Stiftskirche ein Gottesdienst mit Landesbischof Frank Otfried July sowie ein Festakt im Stuttgarter Hospitalhof gefeiert.

► Es war im Jahr 1819, als das noch junge Königreich Württemberg eine Staatsverfassung erhielt. Nachdem Württemberg seit der Reformation ein evangelisches Staatswesen gewesen war, blieb König Wilhelm I. nun zwar immer noch Oberhaupt der evangelischen Kirche, die Kirchenleitung übernahm jedoch ein Ministerium. Über die Jahre wurden Stimmen laut, die mehr Selbstbestimmungsrecht für die Kirche forderten. Ein erster Schritt in diese Richtung war 1851 die Bildung von Pfarrgemeinderäten, den späteren Kirchengemeinderäten.

1854 entstanden auf Kirchenbezirksebene die sogenannten Diözesansynoden, heute Bezirkssynoden. Der nächste württembergische König, Karl, unterstützte die Selbständigkeit der Kirchen, und so wurde 1867 durch königliche Verordnung eine Landessynode eingeführt, die dann gut ein Jahr später zum ersten Mal in der Stuttgarter Schlosskirche tagte. Der König blieb jedoch – bis zur Abdankung Wilhelms II. – Kirchenoberhaupt. Schon damals gehörten zur Synode Theologen wie Laien, allerdings nur Männer, die auf Kirchenbezirksebene – ebenfalls nur von Männern – gewählt wurden.

Das aktive und passive Wahlrecht für Frauen kam erst 1919, gemeinsam mit dem politischen Wahlrecht. 1920 wurden die Mitglieder der Landessynode erstmals von allen Kirchenmitgliedern direkt, in einer Urwahl, gewählt. Bis die erste weibliche Synodale gewählt wurde, vergingen weitere elf Jahre.

Die aktuelle Landessynode hat 98 Mitglieder. Seit den 1960er Jahren gibt es die sogenannten Gesprächskreise: Lebendige Gemeinde, Offene Kirche, Evangelium und Kirche. Mit der 13. Synode kam der vierte Gesprächskreis hinzu: Kirche für morgen. Die Mitglieder der insgesamt zwölf Ausschüsse sowie der Landeskirchenausschuss und der Geschäftsführende Ausschuss werden von der Landessynode gewählt.

„Kirche leiten heißt, zuerst auf den Herrn der Kirche, auf Jesus Christus, hören“, so Synodalpräsidentin Inge Schneider beim Festgottesdienst im Februar. Mit Blick auf die Zukunft wies Schneider auf die Herausforderung hin, die Botschaft des Evangeliums in Wort und Tat in eine sich schnell verändernde, segmentierte Gesellschaft zu tragen. Es gehe auch darum, neue ethische Herausforderungen wie den Umgang mit künstlicher Intelligenz und Digitalisierung sowie „die zunehmende Radikalisierung und den menschenverachtenden Umgang in den sozialen Medien und in Teilen der Politik“ anzugehen.

Landesbischof Frank Otfried July würdigte die ehrenamtliche Arbeit der Synodalen und lobte die Fähigkeit der Landessynode zur Einheit: „Bei allen Fragestellungen, Polarisierungen und auch Auseinandersetzungen zeigt die Synode, wie man in Verschiedenheit zusammenkommt, Andachten und Gottesdienste feiert, im heiligen Abendmahl versöhnte Verschiedenheit erfährt und zugleich, wie man den Diskurs über den Weg der Kirche wieder aufnimmt“, so July.

Dagmar Kötting



Wahlrecht ab 14 – Hit oder Flop?

Zum zweiten Mal dürfen Jugendliche ab dem vollendeten 14. Lebensjahr an der Kirchenwahl in Württemberg teilnehmen. 2013 gab es bei jungen Wählerinnen und Wählern zwischen 14 und 18 Jahren ein hervorragendes Ergebnis: Die Wahlbeteiligung lag in diesem Alter über dem landeskirchlichen Schnitt.

► Die Einführung der Wahlmöglichkeit für Jugendliche war in der Landeskirche nicht unumstritten, doch die Pro-Argumente setzten sich durch: Grundsätzlich sollten junge Menschen früher an demokratischen Prozessen beteiligt werden. Um das 14. Lebensjahr beginnen Jugendliche mit ehrenamtlichem Engagement. Sie sind nach Vollendung des 14. Lebensjahres religionsmündig und dürfen nach der Konfirmation die verantwortungsvolle Aufgabe des Patenamts übernehmen. Warum sollten sie sich dann nicht auch ab 14 bei den Kirchenwahlen beteiligen dürfen? Mit dem Wahlrecht ab 14 wollte die Evangelische Landeskirche in Württemberg den jungen Menschen signalisieren, dass sie in der Kirche willkommen sind und ihre aktive Beteiligung und Mitbestimmung ausdrücklich erwünscht sind. So weit die Theorie. Aber wie sieht die Praxis aus? Haben Jugendliche Bock auf Kirchenwahl? Fühlen sie sich ausreichend informiert? Wir waren auf Stimmenfang im Evangelischen Waldheim Stuttgart-Möhringen, haben uns mit rund 20 Jugendlichen aus der 15er-Gruppe getroffen und sie zur Kirchenwahl befragt.

„Geht ihr zur Wahl am 1. Dezember?“, wollen wir wissen. Achselzucken in der Gruppe. Eine sagt: „Ich habe das Gefühl, das betrifft mich nicht, ich habe keine Ahnung, was der Kirchengemeinderat alles entscheidet.“

Ob denn im Konfirmandenunterricht etwas über die Kirchenwahl erzählt wurde oder ob eine Kirchengemeinderätin oder ein -rat mal im Unterricht von seinen Aufgaben erzählt habe? Wieder Fehlansage. „Das wäre schon gut“, meint ein Junge, „wenn es mehr Aufklärung darüber gäbe.“

Was sie sich denn wünschen würden, damit sie besser Bescheid wissen? „Mehr Informationen in den sozialen Medien,



„Grundsätzlich sollte man die Jugendlichen mehr in die Kirche einbinden“, meinen Jugendliche aus dem Waldheim Stuttgart-Möhringen zur Wahl. Fotos: Dagmar Kötting

das Gemeindeblatt lesen wir nicht“, meint eine. Es kommt der Vorschlag aus der Runde, die Infos zur Kirchenwahl mit dem Religionsunterricht zu verbinden. Oder zum Beispiel im Waldheim darüber zu informieren, immerhin ist einer aus dem Leitungsteam selbst Kirchengemeinderat – diese Idee wird gleich in den nächsten Tagen in die Tat umgesetzt werden. „Grundsätzlich“, meint ein Junge, „sollte man die Jugendlichen mehr in die Kirche einbinden.“ Eine Jugendliche setzt nach: „Eigentlich ist das ja gut, dass man mitbestimmen darf, obwohl man noch nicht 18 ist.“ Sie scheint sich also doch schon einige Gedanken über ihr Wahlrecht und die Wahl an sich gemacht zu haben und möchte, erzählt sie, auf jeden Fall zur Wahl gehen. Die anderen wissen es noch nicht so recht.

Eine kurze Befragung unter den Betreuerinnen und Betreuern des Waldheims, der größte Teil um die 18 Jahre alt, ergibt ein anderes Bild: „Ich bin in der Gemeinde viel involviert, da bekommt man Infos zur Wahl und auch über das Gemeindeblatt. Ich gehe wählen, weil es wichtig ist, wer im Kirchengemeinderat drin ist und welche Entscheidungen getroffen werden“, so eine junge Frau. Eine andere meint, sie wähle ihre Patentante, die kenne sie und die habe Erfahrung im Kirchengemeinderat. „Ich habe letztes Mal schon gewählt“, erzählt ein weiterer Betreuer. „Aber ich wusste eigentlich nicht, wofür die Kandidaten stehen. Also habe ich nur die gewählt, die ich kannte.“

Die nächste Befragte will ebenfalls auf jeden Fall ihr Wahlrecht nutzen: „Man kann mitbestimmen und seine Meinung vertreten lassen“, sagt sie. Und auch der Letzte in der Runde findet es wichtig, zur Wahl zu gehen: „Ich mache Briefwahl, weil ich zu der Zeit in Schweden bin. Die Kirchenwahl ist ein Vorbild für die Demokratie im Staat. Wenn wir die jungen Menschen motivieren wollen, mitzumachen in der Gesellschaft, dann wäre es gut, wenn man auch in der Politik schon früher wählen dürfte.“

Dagmar Kötting



Pessimismus ist unevangelisch: der 3. Kirchengemeinderatstag

Rund 600 Kirchengemeinderätinnen und -räte sind am 6. April 2019 Landesbischof Julys Einladung in die Fellbacher Schwabenlandhalle gefolgt. Beim 3. Kirchengemeinderatstag der Evangelischen Landeskirche in Württemberg haben sie ein abwechslungsreiches Programm erlebt, sich über ihre Arbeit ausgetauscht und in Workshops Themen vertieft. Der Tag stand im Zeichen der kommenden Kirchenwahl am 1. Dezember.

► „Sie machen ernst mit unserer Kirche und machen unsere Kirche erst zur Volkskirche – zusammen mit den 150.000 Ehrenamtlichen“, dankte Landesbischof Frank Otfried July den Kirchengemeinderäten. Sie seien bereit, ganz alltägliche und praktische Dinge zu regeln. Sie stellten sich aber auch ganz großen Fragen wie Pfarrplan, Kirchenfusion und Bauprojekten und arbeiteten gemeinsam für die beste Lösung. In den kirchlichen Gremien kämen Menschen mit unterschiedlichen Lebensgeschichten und Erfahrungen, unterschiedlicher Frömmigkeit und unterschiedlichen biblischen Ansichten zusammen, um gemeinsam Gemeinde zu gestalten, sagte July. Er sehe diese Vielfalt zugleich als Bereicherung und Herausforderung.

„Kandidieren Sie wieder, wir brauchen Menschen mit Ihren Erfahrungen in den Kirchengemeinderäten“, bat Inge Schneider, die Präsidentin der württembergischen Landessynode. Es brauche aber ebenfalls junge Menschen, die ihre Sicht der Dinge einbringen. Sie kandidierten erfahrungsgemäß nicht vergeblich: „Sie werden auch gewählt.“ Eine gute Frage bei der Suche nach Kandidaten sei: „Wer fehlt, damit wir andere erreichen?“

Die Landtagsvizepräsidentin Sabine Kurtz dankte den Kirchengemeinderäten für alles, was sie für den Zusammenhalt in der Gesellschaft leisten. Sie beobachte eine starke Zersplitterung. Es gelte, die Menschen über verschiedene Kulturen, Religionen und soziale

Strukturen hinweg zusammenzuhalten. Den Kirchengemeinderäten komme dabei eine wichtige Rolle zu. Sie seien hochengagiert, sie förderten den Austausch und das Werteverständnis im religiösen, sozialen und schulischen Bereich, und das alles ehrenamtlich.

Mit viel Selbstironie und Augenzwinkern berichtete die Fernsehmoderatorin Yvonne Willicks von ihrem christlichen Glauben. „Es hat mich Mut gekostet, meine Lebensgeschichte zu teilen“, bekannte Willicks, die als Haushaltsexpertin vor allem im WDR-Fernsehen auftritt und sich selbst als „rheinische Katholikin“ bezeichnet. Für sie ist es ein Geschenk, wenn sie frohen Mutes durchs Leben gehen kann und sich getragen und behütet fühlt. „Unser Leben braucht Vertrauen und Mut, sprich Glaube“, betonte die 48-Jährige.

„Ich wünsche mir eine Kirche, die sich traut, traurig zu sein“, sagte die Landesuperintendentin aus Hannover, Petra Bahr, mit Blick auf zurückgehende Mitgliederzahlen. Es brauche Räume der Trauer für das, was verloren gehe. Aber Bange machen gelte nicht. Es sei unevangelisch, pessimistisch auf die Welt zu blicken. Die Kirche werde vielfältiger, betonte die Theologin und mahnte: „Nur wer in Bewegung bleibt, erstarrt nicht.“ Die Kirche brauche mehr Platz für Experimente und mehr Freiräume, jedoch keinen blinden Aktivismus. Es brauche auch den Mut, Dinge zu lassen. „Besitzstandswahrung ist nicht im Evangelium niedergelegt.“



Ein „Marktplatz der Ideen“ gab neue Impulse für die Arbeit mit Älteren, informierte über die Kirchenwahl 2019, den Deutschen Evangelischen Kirchentag in Dortmund und vieles mehr. In 22 Workshops diskutierten die Besucher unter anderem über zukunftsfähige Immobilienkonzepte, die Mediennutzung für Verkündigung und Gemeindeaufbau und die Kandidatengewinnung für die Kirchengemeinderatswahl.

Pfarrer Cornelius Kuttler, Leiter des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg

(EJW), warb um Ältere in der Kinder- und Jugendarbeit. Keiner müsse mit 60 noch eine Jungschar leiten. Aber er könne einmal im Monat Jugendleiter einladen, mit ihnen Pizza essen, ihnen zuhören, sie begleiten: „Wenn die spüren, dass mein Herz bei ihnen ist, muss ich auch nicht ihre Sprache sprechen.“ Der Asylpfarrer der Landeskirche, Joachim Schlecht, informierte in seinem Workshop über die derzeitige rechtliche Lage beim Kirchenasyl. Der Ton von Seiten der Politik in der Asylpolitik habe sich verschärft. Härtefälle würden zunehmend weniger anerkannt, Kirchenasyle nicht gern gesehen. Für ein solches sei der Beschluss des Kirchengemeinderats nötig, er berate gerne und helfe bei der Abwägung aller Argumente.

Doch es wurde beim Kirchengemeinderatstag nicht nur hart gearbeitet. Für Unterhaltung sorgte der Kabarettist Christoph Sonntag, es spielten die Hanke Brothers und der Stuttgarter Bezirksbläserkreis. Das Lux Kollektiv stellte den Song zur Kirchenwahl vor.

Peter Dietrich 



[1] 22 Workshops bildeten ein attraktives Mittagsangebot.

[2] Landesbischof July dankte den Kirchengemeinderätinnen und -räten für ihr Engagement.

[3] Besonderes Highlight am Mittag: Wahleis in den Farben Weiß, Violett und Orange

[4] Petra Bahr, Landessuperintendentin aus Hannover: „Die Kirche wird vielfältiger.“

[5] Unterhaltende Tiefsinnigkeit am Nachmittag mit der Poetry-Slammerin Jana Highholder

[6] Über 600 Gäste in der Fellbacher Schwabenlandhalle

[7] Der Tag stand im Zeichen der kommenden Kirchenwahl.

Fotos: Gottfried Stoppel





„Europa ist einzigartiges Friedensprojekt“

Im Jahr 2001 hat die Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) mit der Charta Oecumenica Leitlinien für die wachsende Zusammenarbeit beschlossen. Sie gab sich damit eine Selbstverpflichtung zur Einigung Europas und zur Versöhnung der Völker und Kulturen, zum entschiedenen Eintreten gegen Nationalismus und zur Wertschätzung von Menschen anderen Glaubens. Landesbischof Frank Otfried July, der auch Leiter der Kommission für Europafragen der EKD ist, nahm die Charta Oecumenica als Fundament für seinen Bischofsbericht 2019.



► Landesbischof July wünscht, dass die Charta in den Gemeinden gelesen und diskutiert wird. Europäische Christinnen und Christen seien berufen, Europa in besonderer Weise in den Blick zu nehmen. Die württembergische Landeskirche engagiere sich in vielfältiger Weise in europäischen Netzwerken und Partnerschaften. „In nationenübergreifender und ökumenischer Verbundenheit wollen wir als Kirchen Jesus Christus bezeugen und ein Europa stärken, das an der Seite der Schwachen steht.“

An der Seite der Schwachen

Es sei paradox: „Zum einen war und bleibt Europa der große Magnet für Menschen aus den Kriegs- und Krisengebieten des Nahen und Mittleren Ostens sowie aus Afrika. Zugleich erwiesen sich die EU-Länder als kleinmütig, blockiert und egoistisch. Zahlreiche Länder verweigerten einen gemeinsamen Ansatz zur Aufnahme von Geflüchteten. Für mich und für viele Christinnen und Christen Europas ist und bleibt das ein Skandal.“ Die Kirchen hätten zwei unterschiedliche Aufgaben: das Evangelium in Wort und Tat zu verkündigen und die Gewissen der Bürgerinnen und Bürger, der Politikerinnen und Politiker zu schärfen. „Unser Platz als Kirchen Europas ist mehr denn je an der Seite der

Randständigen, der Entrechteten, der Schwachen und der Verfolgten. Wir haben eine bleibende diakonische Berufung.“ Die Diakonie Deutschland gehöre zu den Erstunterzeichnern der Pariser Erklärung zu Asyl und Migration vom 7. März 2019. Sie fordere unbedingte Beachtung des Grundsatzes der Nicht-Zurückweisung an allen Grenzen Europas und den Vorrang der Seenotrettung und sofortiger Aufnahme von auf See geretteten Menschen sowie der Stärkung der Rolle der Städte und Kommunen bei der Integration von Asylbewerbern und Geflüchteten. Auf europäischer Ebene verbinde schon seit 1997 das Netzwerk Eurodiaconia 48 nationale und regionale Organisationen in



Foto: Gottfried Stoppel

32 Ländern. „Aufgabe der Kirchen ist es, immer wieder an die Verankerung der unterschiedslosen Menschenwürde aller Menschen in einem explizit religiösen Zusammenhang zu erinnern“, so July.

Auftrag zu Dialog und Versöhnung

Die Sehnsucht nach einem friedlichen Europa, so Landesbischof July weiter, sei aus Schmerz, aus Schrecken, aus Schuld geboren. „Ich frage: Wissen das die Europäerinnen und Europäer heute noch? Denn die Geburtsschmerzen haben die, die nun über Europa bestimmen, zumeist nicht mehr am eigenen Leibe erfahren. Gerade der Erfolg des Friedensprojektes Europa

hat ihm vielerorts seine begeisternde Wirkung genommen.“ Ein Seismograf für die Bedrohung der Menschenrechte sei die Art und Weise, wie über Auschwitz gesprochen werde. „Ja, Verdun, aber vor allem Auschwitz stören ein glattes Selbstbild Europas – und sie sollen, müssen es weiterhin tun. Verleugnung von Auschwitz macht neue Verbrechen möglich.“

Mit der Aufnahme des Internationalen Tages des Gedenkens an die Opfer des Holocausts am 27. Januar in das Kirchenjahr sei dieser Tag sichtbar ein Teil des kirchlichen Selbstverständnisses. „Die Evangelische Landeskirche in Württemberg ist dem Auftrag zu Dialog, Versöhnung, Aufarbeitung und dem Einsatz für Minderheiten- und Menschenrechte bleibend verpflichtet“, erklärte July.

Dritter Weg zwischen Amerika und China

„Wir brauchen den Widerstreit der Meinungen und Argumente, auch in der Kirche.“ Europa sehe sich unter Druck gesetzt: auf der einen Seite durch das chinesische Modell, auf der anderen durch das amerikanische. „In China soll alle Macht dem Staat zufließen, in den USA möglichst viel Macht den Unternehmen. Beide Modelle sind offenkundig wirtschaftlich erfolgreich. Unter diesen Kräfteverhältnissen ist klar, dass die Staaten der EU nur gemeinsam bestehen können. Wir Europäer haben die große Chance, zwischen dem amerikanischen und dem chinesischen Weg einen dritten Weg zu gehen. Denn wir importieren nicht nur Waren, sondern wollen dies auch auf Grundlage ethischer Wertvorstellungen tun.“

Für eine Ethik des Genug

Es werde Zeit, die Länder Afrikas als Partner eigenen Rechts und auf Augenhöhe wahrzunehmen. „Wir müssen sehen, dass unsere Verschwendung von Ressourcen, die sich zumeist außerhalb Europas

finden, und die Art, wie wir sie in Form von Rohstoffen billig erwerben, nicht nur ein massives Problem für die Umwelt, sondern die direkte Ursache für viel Elend der Menschen in diesen Ländern ist. Wir müssen unseren Handel, ob es sich nun um den Import von seltenen Erden und Coltan für unsere Smartphones oder den Export von Waffen oder europäischem Elektroschrott handelt, friedensethisch hinterfragen.“ Wichtige Schritte zu einer neuen Beziehung zu Menschen in der Einen Welt sei die Bereitschaft zum Austausch und zum wechselseitigen Lernen wie in den Programmen der Evangelischen Mission in Solidarität (ems) und des Dienstes für Mission, Ökumene und Entwicklung (DiMOE), seien Partnerschaften auf Kirchenbezirksebene und der Einsatz für den Fairen Handel: Erst kürzlich habe sich die 50. Gemeinde in Württemberg der Initiative „Faire Gemeinde“ angeschlossen.

Durch seine starke Wirtschafts- und Konsumkraft habe Europa eine umfassende Verantwortung für den Erhalt der Erde, den Umgang mit Ressourcen, den Schutz von Lebensräumen für Menschen und Tiere. Es gelte, nicht über unser Maß hinaus auf Kosten anderer zu leben. „Wir leben eine Ethik des Genug. Damit jedoch alle Menschen dieser Erde im ‚Genug‘ leben können, müssen wir als Industrieländer unsere Ansprüche in Zukunft deutlich verringern.“

„Wir lehnen es als Kirche ab, dass Europa neben den USA, Russland und China zur vierten Militärmacht wird“, betonte Landesbischof July. „Wir stärken den Einsatz für zivile Formen der Konfliktbearbeitung als Weg zum Frieden. Wer den Frieden will, muss den Frieden vorbereiten.“ Dazu gehöre eine beharrliche Friedenspädagogik.

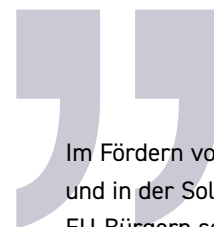
Für eine europäische Kirchensynode

Die Stimmen derer, die um ein Europa der Werte, des Glaubens und der Nächstenliebe ringen, müssten noch besser hörbar werden: „Ich fordere die Gründung einer ökumenischen und evangelischen europäischen

Kirchensynode. Diese sollten der Grundstruktur von KEK und GEKE entsprechen, jedoch als Synodalversammlungen, also mit direkt oder indirekt gewählten Vertreterinnen und Vertretern der Regionen. Somit wären kirchliche Regionen – also Landeskirchen, Diözesen etc. – auf europäischer Ebene direkt repräsentiert. Wir könnten damit eine Stärkung kirchlicher Demokratie und Partizipation der Regionen auf europäischer Ebene erreichen, die für das politische Europa Vorbild sein kann. Die Vorbereitung eines europäischen Kirchentages ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung.“

Die oft geforderte Anschlussfähigkeit der Religionsgemeinschaften an die Gesellschaft sei wichtig, um Fundamentalismus und das Entstehen von religiös motivierten Parallelgesellschaften zu verhindern. Die Anschlussfähigkeit des Glaubens habe aber Grenzen, unterstrich Landesbischof July. „Ihr prophetisches Wächteramt kann die Kirche nur dort ausüben, wo sie auch auf Grenzen der Zeitgenossenschaft beharrt.“ Gegenüber einer strikten Trennung von Staat und Religion plädiert Landesbischof July „für ein dauerhaftes Ausbalancieren je eigener Aufgaben“.

Peter Dietrich



Im Fördern von Partnerschaften und in der Solidarität mit anderen EU-Bürgern sehen wir als kirchlicher Wohlfahrtsverband eine große Chance, den über viele Jahre währenden Frieden in Europa zu stärken.

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann,
Vorstandsvorsitzender
Diakonisches Werk Württemberg

Mit den Augen der anderen: ökumenische Visite im Mai 2019

Von 29. April bis 6. Mai 2019 haben erstmals elf ökumenische Gäste bei einer Visite die württembergische Landeskirche besucht. Sie kamen aus Kirchen, mit denen die Landeskirche seit vielen Jahren Partnerschaften oder intensive Kontakte pflegt: aus Argentinien und Brasilien, aus Südafrika und Südkorea, aber auch aus europäischen Ländern wie Frankreich, Rumänien und Slowenien.

► „Wir wollen uns mit den Augen anderer sehen und uns dabei aus einer anderen Perspektive besser verstehen lernen“, sagt Landesbischof Frank Otfried July, auf dessen Vorschlag der Besuch zurückgeht. „Wir wollten unseren Gästen unsere Fragen und Herausforderungen mitteilen und ihre Antworten und Anmerkungen nach dem Besuch aufnehmen und nicht einfach ablegen. Wir wollten keine württembergische Leistungsschau, sondern das offene und kritische Gespräch. Wir wollten ökumenisches Lernen und das Bewusstsein nach der hilfreichen Formel schärfen: Wir sind ganz Kirche, aber nicht die ganze Kirche.“

Die Gruppe hat sehr gut zusammengefunden, die württembergische Landes-

kirche hat wie ein Katalysator für lebhaftere Gespräche und Diskussionen gewirkt. Das Programm war sehr dicht. Überraschend war, dass viele der Begleiterinnen und Begleiter aus Württemberg die meisten der besuchten Orte gar nicht kannten – das Seminar Blaubeuren, Grafeneck, die Heimvolkshochschule Hohebuch.

„Ihr habt viel, deshalb könnt ihr auch viel verlieren. Das ist nicht einfach“, sagte Sonja Skupch von der LaPlata-Kirche in Argentinien. „Ihr habt tolle, engagierte Leute mit einer großen Liebe zu ihrer Kirche.“ Die Kultur der Synode und die Urwahl haben bei den Besuchern einen tiefen Eindruck hinterlassen. Dass Kontroversen offen ausgetragen werden, ist kulturell nicht überall üblich.

Für die Gäste war überraschend, wie gut die Kirche in alle Lebens- und Arbeitsfelder des öffentlichen Lebens eingebunden ist: „Ihr tut etwas, das ist bei uns nicht so.“ Nur aus dem Gottesdienst heraus könne geistliches Wachstum entstehen, betonten wiederum andere Besucher: „Eure Gottesdienste sind zu kurz!“ Zudem wurde die Perfektion angesprochen und gefragt: „Darf man bei euch keine Fehler machen?“

Peter Dietrich



Foto: DIMOE

Wünsche für Europa

Matthias Hiller im Gespräch mit Iwona Baraniec, Evangelische Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen (A.B.)

Wie erleben Sie das Bild von Polen hier in Deutschland?
Iwona Baraniec: Sehr unterschiedlich, vor allem wegen der verschiedenen Bilder von Polen, die in deutschen Medien präsentiert werden. Manchmal mag ich es wirklich, das Bild ist sachlich, basiert auf Fakten und berücksichtigt verschiedene Sichtweisen. Aber es gibt auch Momente, in denen ich überzeugt davon bin, dass etwas hinzugefügt werden müsste, um die Informationen glaubwürdiger zu machen.

Welche Aufgaben sehen Sie für die Diaspora-Kirchen in Europa?

Baraniec: Offenheit für die Verkündigung des Evangeliums in einer sich verändernden und dynamischen Realität und angesichts der Säkularisierung einer Gesellschaft. Junge Menschen erreichen und Raum für sie in der Kirche schaffen. Andauernde diakonische Sorge um die Bedürftigen, einschließlich der Partnerschaften mit anderen Kirchen und diakonischen Organisationen in Europa sowie der Durchführung von Hilfsprojekten.

Was wünschen Sie sich für das Europa der Zukunft und für die Kirchen in Europa?

Baraniec: In der kirchlichen und sozialen Vielfalt Europas wünsche ich mir, dass wir besser miteinander kommunizieren lernen. Dass wir unsere Probleme sehen und Lösungen für die sozialen Ungleichheiten finden, die wir erleben. Und dass die Verkündigung des Evangeliums und damit das höchste Gebot der Liebe für einen Nächsten immer im Mittelpunkt unserer Lehre stehen werden.



Matthias Hiller im Gespräch mit Iwona Baraniec
Foto: DIMOE

„Es braucht alle Ebenen“

Können die Kirchen etwas erreichen in Europa? Dies erörterte Peter Dietrich mit Antje Heider-Rottwilm, frühere Leiterin der Europaabteilung der EKD und Vorsitzende des ökumenischen friedenskirchlichen Netzwerks „Church and Peace“.

Frau Heider-Rottwilm, für was sollen sich die Kirchen in Europa vorrangig einsetzen?

Antje Heider-Rottwilm: Die Kirchen Europas haben sich 2001 in der Charta Oecumenica verpflichtet: „Auf unserem europäischen Kontinent zwischen Atlantik und Ural, zwischen Nordkap und Mittelmeer, der heute mehr denn je durch eine plurale Kultur geprägt wird, wollen wir mit dem Evangelium für die Würde der menschlichen Person als Gottes Ebenbild eintreten und als Kirchen gemeinsam dazu beitragen, Völker und Kulturen zu versöhnen.“

Sie haben daraus eine Reihe von Verpflichtungen abgeleitet, die heute mehr denn je aktuell sind: „Aufgrund unseres christlichen

Glaubens setzen wir uns für ein humanes und soziales Europa ein, in dem die Menschenrechte und Grundwerte des Friedens, der Gerechtigkeit, der Freiheit, der Toleranz, der Partizipation und der Solidarität zur Geltung kommen. Wir betonen die Ehrfurcht vor dem Leben, den Wert von Ehe und Familie, den vorrangigen Einsatz für die Armen, die Bereitschaft zur Vergebung und in allem die Barmherzigkeit.“

Außerdem: „Als Kirchen wollen wir gemeinsam den Prozess der Demokratisierung in Europa fördern. Wir engagieren uns für eine Friedensordnung auf der Grundlage gewaltfreier Konfliktlösungen. Wir verurteilen jede Form von Gewalt gegen Menschen, besonders gegen Frauen und Kinder.“ Und weiter: „Zur Versöhnung gehört es,

die soziale Gerechtigkeit in und unter allen Völkern zu fördern, vor allem die Kluft zwischen Arm und Reich sowie die Arbeitslosigkeit zu überwinden. Gemeinsam wollen wir dazu beitragen, dass Migranten und Migrantinnen, Flüchtlinge und Asylsuchende in Europa menschenwürdig aufgenommen werden.“

Und: „Wir verpflichten uns, einen Lebensstil weiterzuentwickeln, bei dem wir gegen die Herrschaft von ökonomischen Zwängen und von Konsumzwängen auf verantwortbare und nachhaltige Lebensqualität Wert legen.“

? Was können die Kirchen tatsächlich erreichen, wo sind die Grenzen?

... **Heider-Rottwilm:** Die Kirchen können und müssen nach innen, in ihren Gemeinden, Organisationen und Strukturen, wie nach außen, in ihren jeweiligen Ländern und natürlich auf der Ebene von EU und Europarat, für diese Themen eintreten. Das tun sie auf europäischer Ebene durch die Arbeit der Konferenz Europäischer Kirchen (KEK) und den Rat der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE) – und, so weit wie eben möglich und in der Charta Oecumenica verabredet, zusammen. Und die Kirchen müssen diese ökumenische Zusammenarbeit stärken, denn nur so sind sie glaubwürdig und können etwas bewirken.

? Was wirkt – sind es Hintergrundgespräche, Pressemitteilungen oder Kundgebungen, oder braucht es eine Kombination von allem?

... **Heider-Rottwilm:** Es braucht alle Ebenen. Dazu zähle ich ausdrücklich auch die geistliche Verwurzelung in der biblischen Botschaft, Gottesdienste, Gebete, Glaubensgespräche. Es braucht die Zusammenarbeit mit NGOs, die sich für dieselben Themen engagieren, wie die „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel!“, das „European Network Against Arms Trade“ (ENAAT) und „Churches for Future“. Wir müssen auf die Straße gehen, es braucht fantasievolle, einladende, grenzüberschreitende Aktionsformen – aber ebenso persönliche Gespräche mit Menschen, die politische Verantwortung tragen!

? Haben Sie positive Beispiele erlebt, wo die Kirchen etwas bewirkt haben?

... **Heider-Rottwilm:** Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie sehr Menschen in den Parlamenten dankbar sind für Denkanstöße und Argumente, die nicht von einer Lobbygruppe kommen, sondern sich mit den Themen aus geistlich-ethisch-politischer Motivation heraus auseinandersetzen. Es gibt Beispiele in Bezug auf den EU-Verfassungsvertrag, die Flüchtlingspolitik (etwa Resettlement-Programme) und die EU-Dienstleistungsrichtlinie – aber meistens geht es darum, Themen öffentlich zu machen, sie in die Diskussion, in konkrete Entscheidungsprozesse unsere Perspektive einzubringen.

Als europäisches Netzwerk von Friedenskirchen, Kommunen und Kirchen „Church and Peace“ haben wir erlebt, dass unsere Pressemitteilungen 2016 gegen die Umwidmung von zivilen Haushaltsmitteln der EU für Investitionen in nordafrikanische Grenzanlagen oder gegen die jetzt drohenden massiven Investitionen der EU in einen neuen Verteidigungsfonds – zusammen mit anderen Akteuren – dazu beigetragen haben, dass diese Themen in vielen europäischen Ländern öffentlich diskutiert wurden und werden. Und wir erleben, dass das konsequente Eintreten für die Achtung der Rechte geflüchteter Menschen, die öffentliche Ächtung von steigenden Rüstungsanstrengungen, nuklearer Wiederbewaffnung und militärischen Interventionen, das Insistieren auf der Wirksamkeit nichtmilitärischer Konfliktlösungen, die endlich entsprechend ausgebaut und finanziert werden müssen, sowie die Forderung nach entschiedenen Schritten zum Umdenken und -handeln in Bezug auf die Ausbeutung unseres Planeten, dass all dieses Eintreten öffentlich wahrgenommen wird und hilft, Alternativen wachzuhalten oder aufzuzeigen. Das geschieht, wenn wir für das eintreten, was wir in der Nachfolge Jesu verkündigen und auch selbst leben.



Und die Kirchen müssen diese ökumenische Zusammenarbeit stärken, denn nur so sind sie glaubwürdig und können etwas bewirken.

Antje Heider-Rottwilm





Foto: Diakonie Württemberg

„Wir wollen Solidarität zurückgeben.“

Zwei Expertenreisen nach Ungarn, Rumänien und Serbien haben gezeigt: in allen drei Ländern gibt es eine „Koalition der Engagierten“.

► Was passiert, wenn ein rumänischer Pfarrer mit dem Auto zu schnell gefahren ist? Er bekommt eine kostenlose Verwarnung – und oft einen Zettel mit Namen von Freunden und Verwandten der Polizeibeamten zugesteckt, damit er für diese Menschen betet. Das sagt viel über ein Land, in dem es kaum Atheisten gibt, aber die lutherische Evangelische Kirche in Rumänien durch massive Abwanderung auf 12.000 Mitglieder geschrumpft ist. 85 Prozent der Bevölkerung gehören zur Rumänisch-Orthodoxen Kirche. Die Flüchtlings- und Migrations-Hilfsorganisation AIDrom ist eine gemeinsame Hilfsorganisation von fünf Kirchen, finanziell hängt sie allerdings von Spenden und europäischen Fördergeldern ab. AIDrom macht das, was eigentlich Aufgabe des Staates wäre. Es gibt nur wenige Geflüchtete im Land, aber umso mehr Ängste und Gerüchte.

Bei einer Informationsreise der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ der Diakonie haben sich im Frühjahr 2018 rund 30 Experten

aus Deutschland, Ost- und Südosteuropa eine Woche lang vor Ort, neben Rumänien auch in Ungarn und Serbien, über die Flüchtlingshilfe informiert. Im ungarischen Budapest traf die Gruppe Tamás Fabiny, den Leitenden Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Ungarn. Er erinnerte daran, dass Ungarn 1956 nach der niedergeschlagenen Revolution europäische Nothilfe erhalten hatte und Unterstützung für die aus Ungarn Geflohenen. Heute wolle die ungarische Kirche mit ihrer Flüchtlingsarbeit „Solidarität mit den damaligen ungarischen Flüchtlingen zurückgeben“ und in Europa an einer Vision von Frieden mitarbeiten.

Im Sommer 2018 besuchte erneut eine Delegation des Diakonischen Werks Partnerorganisationen in Rumänien und Serbien, deren Arbeit durch Zuschüsse aus der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ unterstützt wird. In Hermannstadt wurde das „Offene Haus“, eine Einrichtung der Kinder- und Jugendhilfe für besonders benachteiligte Kinder, besucht. In



Expertenreisen der Diakonie nach Ungarn,
Rumänien und Serbien.
Fotos: Diakonie Württemberg



Mediasch betreibt der Diakonieverein der evangelischen Kirchengemeinde in drei zusammengelegten Bauernhäusern ein Altenheim. In Novi Sad (Serbien) unterstützt die Hilfsorganisation EHO zurückgekehrte, abgelehnte Asylbewerber und arbeitet an ihrer wirtschaftlichen, sozialen und rechtlichen Integration. Diese Arbeit wird von der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und der Aktion „Hoffnung für Osteuropa“ finanziert.

Eines haben die Reisen gezeigt: Die reservierte Haltung von Regierungen und weiten Teilen der Bevölkerung ist nur die eine Seite. Auf der anderen Seite gibt es in allen drei Ländern eine „Koalition der Engagierten“. In Timisoara (Rumänien) kamen zum Informationsgespräch mit den ausländischen Experten zur völligen Überraschung von Gastgeberin Elena Timofticiuc gleich mehrere Dutzend Experten aus der Region, vom Vizelandrat über die Stadtverwaltung, das Gericht und Arbeitsamt, die Grenzpolizei, Hilfsorganisationen und UNHCR bis hin zu dem Direktor der Nationalen Agentur gegen Menschenhandel des Innenministeriums Rumänien und dem deutschen Konsul. „Sie haben sich gegenseitig eingeladen“, staunte die Organisatorin.

Peter Dietrich



Europa muss noch mehr als eine Einheit gedacht werden, in der die Toleranz gegenüber einer von Vielfalt geprägten Gemeinschaft wächst. Mit unseren Partnerprojekten in Osteuropa tragen wir dazu bei.

Oberkirchenrat Dieter Kaufmann,
Vorstandsvorsitzender
Diakonisches Werk Württemberg

Studentenaustausch mit Rumänien

Jedes Jahr begegnen sich Studierende der Evangelischen Theologie aus Tübingen und Kommilitonen aus Galați (Rumänien), 2019 schon zum 23. Mal. In ungeraden Jahren findet die Begegnung in Rumänien statt, in geraden in Baden-Württemberg.

► Die Vorbereitung ist immer eine Gemeinschaftsarbeit, zuletzt von Susanne Gölz, Repetentin im Stift Tübingen, Prälaturfarrerin Senta Zürn und deren Mitarbeiterin im Dienst für Mission, Ökumene und Entwicklung in Reutlingen, Marlene Stilz. Dieses Dreierteam plant und organisiert das Projekt und bereitet die Teilnehmer vor. Nach Rumänien reist dann der Tübinger Repetent oder die Tübinger Repetentin mit. Auf rumänischer Seite ist die Jugendorganisation ASCOR Galați der rumänisch-orthodoxen Erzdiözese Untere Donau für die Koordination des Austausches zuständig.



Foto: Diakonie Württemberg

Bei den Studenten heißt der Austausch schlicht „Galatzaustausch“. Im Sommer 2018 kamen zwölf rumänische Gäste nach Tübingen, sie wurden von neun Mitgliedern des Evangelischen Stifts empfangen. Die Teilnehmer erfahren jedes Jahr mehr über ihre gastgebende und die eigene Kirche, sie halten Referate zu einem jährlich wechselnden Oberthema und lernen sich kennen. Der interkulturelle und ökumenische Dialog soll auch nach dem Austausch auf vielfältigen Ebenen weiterwirken. Das geschieht tatsächlich: Studierende aus Tübingen lernen Rumänisch und reisen privat nach Rumänien, um die Bekanntschaften aufzufrischen und das Land weiter zu erforschen.

Peter Dietrich



Staat und Kirche in Deutschland und Europa

Die Beziehungen zwischen Staat und Religionsgemeinschaften in den Ländern der Europäischen Union sind sehr unterschiedlich. Von einer strikten Trennung (Laizität) von Staat und Kirche(n) über Kooperationsysteme bis hin zu staatskirchlichen Strukturen reicht das Spektrum in der EU.

► In Deutschland gilt das Prinzip von Trennung und Kooperation. „Es herrscht“, wie Michael Frisch, Leiter des Dezernats „Recht“ im Oberkirchenrat erläutert, „eine wohlwollende Neutralität.“ Das deutsche System nimmt im europäischen Gesamtkontext eine Position der Mitte ein und ist in pluralistischen Gesellschaften praxistauglich. Da sich Deutschland bereits seit der Reformation und der Glaubensspaltung auf verschiedene Formen der Kooperation einstellen musste, ist das aus vielfältigen historischen Erfahrungen gespeiste System konfliktprobt.



Das Verhältnis von Staat und Kirche in Europa. Ein nicht vollständiger Überblick.

Frankreich

- strikte Trennung von Staat und Kirche seit der Französischen Revolution und bestärkt in einem Gesetz von 1905
- starke Bestrebungen, das Religiöse gänzlich aus dem öffentlichen Raum herauszuhalten (z. B. Verbot religiöser Symbole in Schulen)
- den Kirchen vor 1905 zur Verfügung gestandene Kirchengebäude unterhält der Staat
- keine Förderung für jüngere Kirchengebäude oder für soziales oder kulturelles Engagement der Religionen
- im Elsass und in Lothringen besitzt das Trennungsgesetz keine Geltung

Österreich

- keine vollständige Trennung zwischen Staat und Kirche
- bis heute gilt das Konkordat zwischen Österreich und dem Heiligen Stuhl von 1933. Es regelt, dass alle katholischen Feiertage auch staatliche sind und dass in Schulklassen ein Kreuz hängen muss, wenn die Mehrzahl der Schüler einem christlichen Religionsbekenntnis angehört

Belgien und Luxemburg

- strenges Trennungssystem
- sämtliche Pfarrgehälter werden jedoch vom Staat finanziert
- in Belgien werden auch Imame und Seelsorger nichtreligiöser Weltanschauungsgemeinschaften vom Staat bezahlt

Skandinavien zeigt unterschiedliche Tendenzen:

Schweden:

- moderate Trennung bei Beibehaltung einiger Sonderrechte für die lutherische Kirche (bis Anfang der Jahre um 2000 Staatskirche)

Dänemark:

- Staatskirche (= Volkskirche) ist voll in Staatsverwaltung eingegliedert und der Regierung unterstellt

Finnland:

- sowohl evangelisch-lutherische als auch russisch-orthodoxe Kirche sind Staatskirchen

Eine reine Lehre wie in Frankreich sei, so frisch, in einem modernen Staat mit einer pluralistischen Gesellschaft schwer durchzuhalten. „Die Lebensbereiche lassen sich nicht trennen.“ Landesbischof Frank Otfried July sagt: „Die Probleme, die Frankreich mit der Migration hat, hängen damit zusammen, dass das Land durch das Prinzip der Laizität das Religiöse ganz aus dem Blick verloren hat.“

Europa achtet die nationale Identität der Mitgliedsstaaten und hat deshalb kein eigenes europäisches Staatskirchenrecht. Bestätigt wurde das mit den Lissabonverträgen. Mit Artikel 17 des Vertrags über die Arbeitsweise der Europäischen Union (AEUV) wurde auch eine rechtliche Verpflichtung für einen

offenen, transparenten und regelmäßigen Dialog der EU mit Kirchen, religiösen Vereinigungen und weltanschaulichen Gemeinschaften geschaffen. Es gibt in Brüssel eine Dienststelle der EKD, die europäische Rechtssetzungsverfahren beobachtet und die kirchlichen Positionen gegenüber den EU-Institutionen vertritt; Landesbischof Frank Otfried July ist ebenfalls regelmäßig zu Gesprächen bei der EU.

Insgesamt sei es so, stellt Michael Frisch fest, „dass in der europäischen Gesetzgebung versucht wird, nationales Religionsrecht zu berücksichtigen.“ Beispielsweise bei der Datenschutzgrundverordnung. Hier durften die kirchlichen Regelungen beibehalten werden, sofern sie der DSGVO entsprachen.



Spanien und Italien:

- Trennung von Staat und Kirche
- in Italien gibt es trotz Trennung starke Einflussbestrebungen in staatliche Entscheidungen durch katholische Kirche und Vatikan
- Spanien: Staat gewährt nur katholischer Kirche Unterstützung, Steuerzahler haben Möglichkeit zu entscheiden, ob 0,7 % ihres Einkommens der Kirche oder der Kultur zugutekommen (in Italien 0,8 %)

Niederlande, Portugal, Estland, Lettland, Slowenien, Tschechische Republik

- strikte Trennung
- Niederlande: einer der am stärksten entkirchlichten Staaten Europas, Hälfte der Bevölkerung fühlt sich an keine Religion gebunden, Finanzierung der Kirchen durch freiwillige Beiträge, Religionsunterricht nicht staatlich, sondern durch konfessionelle Schulen
- Polen: theoretisch sind alle Kirchen und Glaubensbekenntnisse gleich vor dem Staat, in der Praxis ist die katholische Kirche Staatskirche, das Verhältnis zwischen Polen und dem Vatikan wird in eigenen völkerrechtlichen Verträgen geregelt

Vereinigtes Königreich (unterschiedliche Systeme):

England:

- Staatskirche
- kanonisches Recht der Church of England ist integraler Bestandteil des englischen Rechts
- Königin ist offiziell Schutzherrin der Kirche von England, sie ernennt die vom Premierminister vorgeschlagenen Bischöfe und Inhaber anderer geistlicher Ämter
- Erzbischöfe und Bischöfe gehören automatisch dem House of Lords an

Griechenland:

- östlich-orthodoxe Kirche (95,2 % der Bevölkerung) hat Sonderstellung und ist vom Staat privilegierte Nationalkirche
- Kirche hat Recht auf Selbstverwaltung, Bischöfe müssen vom Parlament bestätigt werden
- Klerus wird vom Staat finanziert
- Religionsunterricht in orthodoxer Lehre in Grund- und Mittelschulen ist Pflicht



Foto: Gottfried Stoppel

Zwischen Staat und Kirche herrscht in Deutschland eine wohlwollende Neutralität.

Oberkirchenrat Dr. Michael Frisch

Eine funktionierende Gesellschaft lebt vom Zusammenhalt und von der Verantwortung füreinander, dazu ruft uns auch unser christlicher Glaube auf. Als Diakonie setzen wir uns für ein starkes, demokratisches und soziales Europa ein. Eine hochwertige Gesundheitsversorgung und würdevolle Pflege, eine angemessene Grundsicherung und Einkommensbeihilfen für Bedürftige müssen in allen europäischen Ländern verbindlich sein.

*Oberkirchenrat Dieter Kaufmann,
Vorstandsvorsitzender Diakonisches
Werk Württemberg*

Trotz der Achtung nationaler Rechtsverhältnisse von Staat und Kirche kann es jedoch in Einzelfällen zu Konflikten kommen, dann nämlich, wenn es beispielsweise um Antidiskriminierungsfragen versus Selbstbestimmungsrecht der Kirchen geht.

So wie im Fall einer abgelehnten Stellenbewerberin, die nicht über die erforderliche Kirchenmitgliedschaft verfügte und deshalb vor dem Bundesarbeitsgericht geklagt hatte, das den Fall dem Europäischen Gerichtshof (EuGH) vorlegte. Der EuGH entschied, dass kirchliche Arbeitgeber nicht bei jeder Stelle von Bewerbern eine Religionszugehörigkeit fordern dürfen. Gegen das daraufhin ergangene Urteil des Bundesarbeitsgerichts hat das Evangelische Werk für Diakonie und Entwicklung e.V. Verfassungsbeschwerde eingereicht. „Hier geht es nicht nur um einen Konflikt zwischen deutschem und europäischem Recht“, erklärt Frisch, „sondern es ist auch ein Konflikt zwischen dem Bundesarbeitsgericht und dem Bundesverfassungsgericht.“ Es stellt sich für den Juristen die Frage: „Welche Kontrolldichte haben staatliche, zur Neutralität verpflichtete Richter, bei theologisch begründeten Entscheidungen darüber, ob die Kirchenmitgliedschaft Voraussetzung für eine Einstellung ist?“

Frisch kann den Verfahren auch etwas Positives abgewinnen. „Es ist sicher von Vorteil, wenn sich die Kirche eingehend damit beschäftigt und sachlich begründet, warum sie bei einer Anstellung gewisse Anforderungen stellt, da nur die Kirche über ihr Selbstverständnis zu bestimmen hat und nicht staatliche Richter. Staatliche Gerichte haben dann abzuwägen zwischen dem Recht auf Antidiskriminierung und dem Selbstbestimmungsrecht der Kirchen.“

Kirchenintern gibt es in der evangelischen Landeskirche ebenfalls unterschiedliche Tendenzen, ob und welche Mitarbeitenden Kirchenmitglied sein sollen oder müssen. Muss die Mesnerin oder der Erzieher im evangelischen Kindergarten evangelisch sein? Einen neuen Impuls bringt hier die Entscheidung des Oberkirchenrats, für die Arbeit in Kindergärten auf Stellen für interreligiöse Bildung auch die Einstellung einer Muslima oder eines Muslims zu genehmigen. Für die Anstellung als Erzieherin oder Erzieher ist aber weiterhin die Kirchenmitgliedschaft erforderlich. Die Kirche mit ihren Einrichtungen hat die Aufgabe, Kindern den Glauben näherzubringen – mit christlichen Liedern, biblischen Geschichten und den Festen im Kirchenjahr. ✕

Dagmar Kötting

Kasualien in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Im Jahr 2019 gab es einige Veränderungen bei den Kasualien in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Dazu gehörten die lang diskutierte Einführung eines Gottesdienstes anlässlich der bürgerlichen Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare und das Inkrafttreten einer neuen Taufordnung und Taufagende.

Die neue Taufordnung

► Die bereits 2018 beschlossenen neuen Taufregeln traten am 1. Januar 2019 in Kraft. Taufen durch Untertauchen sind nun offiziell möglich und stehen gleichwertig neben der bisherigen Taufpraxis, bei der das Wasser mit der Hand geschöpft und über den Kopf der Täuflinge gegossen wird. Württemberg ist die erste Landeskirche in der EKD, die die Immersionstaufe, die Taufe durch Untertauchen, ermöglicht. Änderungen gab es ebenfalls bei der Taufpatenschaft: Die Funktion des Taufzeugen wurde klar

definiert, diese können auch Menschen übernehmen, die keiner christlichen Kirche angehören. Taufzeugen können auch benannt werden, wenn es Paten gibt.

Professor Ulrich Heckel leitet das Dezernat 1 (Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche) im Oberkirchenrat: „Wichtig war bei der Änderung der Taufordnung, dass beide Taufformen gleichwertig sind und derselben Liturgie sowie denselben Regeln folgen. Seit der letzten Taufordnung Ende der 1980er Jahre hat sich

Der Begriff **Kasualien** kommt von dem lateinischen Wort *casualis*, was so viel heißt wie „auf einen Fall bezogen“. Als Kasualien bezeichnet die evangelische Kirche Gottesdienste, die anlässlich wichtiger Stationen im Leben von Menschen gefeiert werden: Taufgottesdienst, Konfirmation, Trauung und Beerdigung. Die Taufhandlung selbst ist, ebenso wie das Abendmahl, ein Sakrament. Aber auch bei den anderen Anlässen steht der Segen Gottes für die Menschen im Mittelpunkt. Segen bedeutet: Gott begleitet Menschen in ihrem Leben. Er sagt immer wieder „Ja“ zu ihnen. An wichtigen Punkten im Leben wird dieses „Ja“ Gottes in besonderer Weise im Rahmen eines Gottesdienstes erbeten.

(nach: Evangelische Kirche in Deutschland)

Foto: Sascha Baumann/all4foto.de; epd-Bild



Christliche Begleitung auf dem Weg zur Konfirmation

Zur Überbrückung der langen Zeit von der Taufe bis zur Konfirmation gibt es seit dem Jahr 2000 in Württemberg eine weitere Möglichkeit der Lebensbegleitung von Kindern und ihren Familien: den zweiphasigen Konfirmandenunterricht im Schuljahr 3 und 8. Der Unterricht findet meist in kleinen Gruppen statt, die oft von Eltern geleitet werden. Außerdem treffen sich die Kinder in größeren Gruppen und zu Gottesdiensten. Themen von „Konfi 3“ sind insbesondere die beiden Sakramente Taufe und Abendmahl sowie das Kirchenjahr.



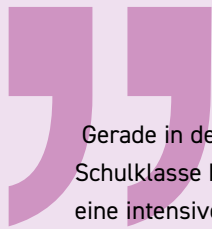
Foto: Jens Schulze; epd-Bild

gesellschaftlich etliches verändert. Die Aufgabe bestand darin, Kernelemente der Taufe – den Taufbefehl, die Taufe auf den Namen des Dreieinigen Gottes – in ihrer Wiedererkennbarkeit zu stärken und gleichzeitig auf die Tauffamilien in ihrer jeweiligen Lebenssituation eingehen zu können. Wir haben mit der Überarbeitung eine zeitgemäße, theologisch durchdachte und an der Lebenswelt orientierte Taufagende geschaffen.“

Gottesdienst anlässlich der Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare

„Beim Gottesdienst anlässlich der bürgerlichen Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare standen sich zwei unvereinbare Positionen gegenüber“, so Ulrich Heckel. „Ein Kompromiss auf halber Strecke war nicht möglich, sondern nur

ein Verfahren, in dem die Anliegen beider Seiten auf angemessene Weise zur Geltung kommen.“ In der Frühjahrssynode 2019 wurde das neue Gesetz zur Ordnung eines solchen Gottesdienstes verabschiedet, 65 Synodale stimmten für das Gesetz, 23 dagegen, zwei enthielten sich. Das neue Gesetz, das am 1. Januar 2020 in Kraft tritt, sieht vor, dass in bis zu einem Viertel der rund 1.300 Kirchengemeinden – nach Antrag und Genehmigung durch den Oberkirchenrat – ein solcher Gottesdienst in die örtliche Gottesdienstordnung aufgenommen werden kann. „Die festgelegten Mehrheiten – drei Viertel der Pfarrerinnen und Pfarrer einer Kirchengemeinde sowie des Kirchengemeinderates müssen sich für einen solchen Gottesdienst entscheiden – vermeiden Auseinandersetzungen in den Gemeinden“, davon ist Heckel überzeugt. Landesbischof Frank Otfried July zeigte sich bei der Frühjahrssynode erleichtert



Gerade in der 3. und 4. Schulklasse haben Kinder eine intensive Erlebnis- und Begeisterungsfähigkeit und Offenheit für religiöse Themen. Das ist eine große Chance. KU3 schafft die Möglichkeit der kontinuierlichen theologischen und seelsorglichen Begleitung der Kinder und ihrer Familien.

Prof. Dr. Ulrich Heckel

Foto: Adobe Stock/Thomas Söllner



über den Beschluss. Das Gesetz schaffe Rechtssicherheit und fördere innerkirchlichen Frieden, so der Landesbischof.

Positive Stimmen zum gemeinsamen Beschluss der Landessynode gab es auch von Seiten derer, die den Gewissensschutz für Pfarrfrauen und Pfarrer sowie weiterer betroffener Berufsgruppen betont hatten. Sie zeigten sich zufrieden, dass das Gesetz für einen solchen Gottesdienst für gleichgeschlechtliche Paare keine landeskirchenweite Agende vorsieht, sondern lediglich die Aufnahme in die örtlichen Gottesdienstordnungen ermöglicht.

Gemeinden, die Gottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare anbieten möchten, können ihr Interesse beim Oberkirchenrat anmelden. Zuständig für das Verfahren ist das Referat 1.1 Theologie, Kirche und Gesellschaft. Das Referat beantragt dann die sogenannte „vertiefte Befassung“ in der Kirchengemeinde – diese ist im Gesetz so vorgesehen – und schickt einen Antrag zur Änderung der örtlichen Gottesdienstordnung. Für das Verfahren hat der Oberkirchenrat eine Handreichung entwickelt, in der auch die theologischen Argumente, die für und gegen eine Segnung gleichgeschlechtlicher Paar

sprechen, dargelegt werden. Entscheiden sich der Kirchengemeinderat und die Pfarrpersonen in der Gemeinde jeweils mit einer Dreiviertelmehrheit für einen solchen Gottesdienst, wird der Oberkirchenrat die Änderung der Gottesdienstordnung vollziehen und in der Gemeinde können solche Gottesdienste für gleichgeschlechtliche Paare dann ab dem 1. Januar 2020 stattfinden. Kirchengemeinden, die sich bereits der „Initiative Regenbogen“ angeschlossen haben, können die „vertiefte Befassung“ in einem verkürzten Verfahren durchführen.

Ein Entwurf für einen solchen Gottesdienst anlässlich der bürgerlichen Eheschließung gleichgeschlechtlicher Paare wird im Gemeinsamen Ausschuss zwischen Oberkirchenrat und Synode beraten. Die überarbeitete Trauagenda für die Eheschließung von Mann und Frau soll in der Herbstsynode beschlossen werden. Letztere hält daran fest, dass eine Trauung weiterhin nur für die Ehe zwischen Mann und Frau vorgesehen bleibt. Im Übrigen gehört es zu den Schwerpunkten der aktuellen strategischen Planung des Oberkirchenrats, Ehe und Familie zu stärken.

„Es ist der Beharrlichkeit des Landesbischofs zu verdanken, dass es gelungen

Abendmahl und Ökumene

In der Evangelischen Kirche in Deutschland sind grundsätzlich alle Getauften zum Abendmahl eingeladen, egal welcher christlichen Kirche sie angehören. In der katholischen Kirche dürfen offiziell nur katholische Christinnen und Christen am Abendmahl teilnehmen. Ein Beschluss der Deutschen Bischofskonferenz aus dem vergangenen Jahr ermöglicht jedoch offiziell eine gemeinsame Teilnahme an der Eucharistie für Ehepaare in konfessionsverbindenden Ehen, wenn sie in ihrem Gewissen zu dieser Entscheidung kommen (www.dbk.de/themen/oekumene). Die dafür veröffentlichte Orientierungshilfe „Mit Christus gehen – Der Einheit auf der Spur“ wertet Professor Ulrich Heckel als Fortschritt, der Hoffnung mache und weitere Möglichkeiten auf dem Weg der Ökumene eröffne.



Foto: Jörn Neumann; epd-Bild

Es ist ein großer Schritt, dass wir diesen Weg so weit gehen konnten.

Prof. Dr. Ulrich Heckel

ist, mit allen im Gespräch zu bleiben und mit dem neuen Gesetz eine Lösung zu finden, die den Anliegen beider Seiten Rechnung trägt“, lobt Heckel. „Es ist ein großer Schritt, dass wir diesen Weg so weit gehen konnten. Die Abstimmung in der Landessynode hat gezeigt, dass beide Seiten damit leben können, sonst wäre eine Mehrheit nicht

zustande gekommen. Nun wird es ganz entscheidend darauf ankommen, dass es gelingt, diesen mühsam ausgehandelten Ausgleich im gebotenen Respekt vor der jeweils anderen Position auch im konkreten Umgang miteinander zu bewähren.“

Dagmar Kötting



Musik stiftet Gemeinschaft – Singen schafft Verbindung

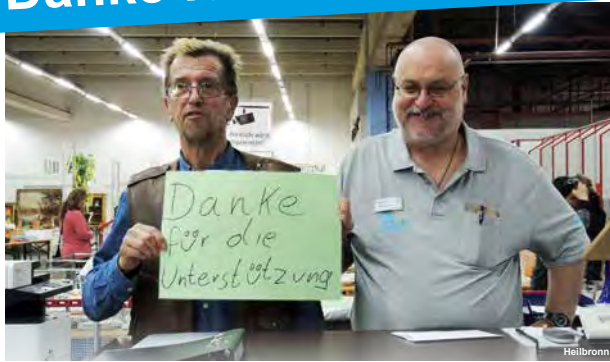
„Musik ist eine große Chance, weil an ihr viele Emotionen hängen, mit ihr christliche Inhalte verbunden sind und durch sie Gemeinschaft gestiftet wird, über Generationen und Milieus hinweg. Es gibt ein großes Bedürfnis und eine hohe Bereitschaft zum gemeinsamen Singen“, so Professor Ulrich Heckel. Das neue Liederbuch „Wo wir dich loben, wachsen neue Lieder PLUS“, erschienen Ende 2018, wurde bereits über 100.000 Mal in Württemberg bestellt.

„Die Liedauswahl steht für theologische Substanz, ist singbar und steht für die verschiedenen Frömmigkeitsrichtungen.“

Erwähnenswert sei auch, so Heckel, die bereits 2016 erschienene, deutlich erweiterte Neuauflage des Ökumenischen Liederbuchs zur Bestattung, „Denn du bist bei mir“. Es wurde herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Baden-Württemberg (ACK).



Danke für Arbeit und Beschäftigung Danke für Teilhabe an Freizeit, Kultur und Bildung



TEILHABE- GUTSCHEIN

... FÜR ARBEITLOSE UND
ARME MENSCHEN



FÜR 320 MENSCHEN
WURDE TEILHABE
AN FREIZEIT, KULTUR
UND BILDUNG



Seit Jahren gibt es die Beschäftigungsgutscheine. Das Gefühl, gebraucht zu werden, ist ein wichtiger Bestandteil des Lebens.

Langzeitarbeitslose in Arbeit bringen

Teilhabegutscheine sollen Langzeitarbeitslosen Beschäftigung und Wiedereinstieg ins Arbeitsleben ermöglichen. Die Initiative von Landeskirche und Diakonie ist weiterhin erfolgreich.

► Allen Menschen soll die Teilhabe an der Gesellschaft möglich sein. Ein besonders wichtiges Kriterium für diese gesellschaftliche Teilhabe ist für viele Menschen die Arbeit, da sie in unserer Gesellschaft einen hohen Stellenwert hat. Aus diesem Grund hat die Evangelische Landeskirche in Württemberg gemeinsam mit dem Diakonischen Werk Württemberg ein Förderprogramm aufgelegt, insgesamt 900.000 Euro setzen sie bis 2020 für sogenannte Teilhabegutscheine im Bereich „Freizeit, Kultur“ und „Beschäftigung“ ein.

In Baden-Württemberg gibt es trotz geringer Arbeitslosenzahlen über 50.000 Langzeitarbeitslose, die Dauer der Arbeitslosigkeit beträgt mittlerweile 572 Tage. Der Teilhabegutschein „Beschäftigung“ soll diesen Langzeitarbeitslosen Beschäftigungsverhältnisse und den Wiedereinstieg ins Arbeitsleben ermöglichen: „Die Gutscheine sind ein wichtiges Zeichen gegen das Vergessen von Menschen, die keinen Weg aus ihrer Arbeitslosigkeit sehen“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Mit dem Programm wollen Landeskirche und Diakonie ein Zeichen setzen und Politik und Regierung auffordern, dieser Entwicklung wirksame Programme entgegenzustellen. „Wir wollen nicht hinnehmen, dass einem Teil der Bevölkerung Teilhabe vorenthalten wird. Unsere Motivation ist, dass wir das biblische Zeugnis von der Nächstenliebe leben und anschaulich machen“, sagt Kaufmann.

Die Förderung der Teilhabegutscheine beträgt, je nach Situation, zwischen 100 und 500 Euro pro Monat, entweder als Aufwands-

entschädigung oder als Lohnkostenzuschuss. Eine Förderung beantragen können Kirchengemeinden der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Die Kirchengemeinde entscheidet, für wen sie eine Förderung beantragt und ob sie die Beschäftigungsmaßnahme selbst durchführt oder an einen diakonischen Träger delegiert. Voraussetzung ist, dass die Personen arbeitslos sind. Seit 2017 wurden bereits über 200 Teilhabegutscheine für Beschäftigung bewilligt, bis 2020 läuft das Projekt vorerst.

Auch Thomas Zander hat über die Teilhabegutscheine Arbeit gefunden. Jahrelang war er arbeitslos, trank und war sogar obdachlos. Nun arbeitet er 38 Stunden die Woche in einem Seniorenzentrum der Erlacher Höhe in Calw. „Ich kann mir meine Zeit frei einteilen und bin glücklich mit meinem Job. Diese Arbeitsstelle ist für mich keine Selbstverständlichkeit“, so Zander. Er mäht den Rasen, kümmert sich um die Blumen, streicht bei Bedarf Wände und übernimmt Hausmeistertätigkeiten: „Endlich weiß ich wieder, wofür ich morgens aufstehe. Die Arbeit gibt mir Halt und meinem Tag eine Struktur.“

Neben den Teilhabegutscheinen für Beschäftigung gibt es die Teilhabegutscheine „Freizeit, Kultur, Bildung“. Diese ermöglichen es armen Menschen, an Veranstaltungen, Unternehmungen sowie kulturellen, sportlichen oder kommunalen Ereignissen und somit am sozialen Leben teilzunehmen. Die Förderung ist als einmalige Unterstützung angelegt und beträgt bis zu 250 Euro.

Anna Gieche



Füreinander da sein in Wertschätzung

Teilhabegutschein und Mittagstisch helfen ganz konkret.

► Katja Gegner könnte man eine Alltagsheldin nennen. Die alleinerziehende Mutter von vier Kindern kämpft sich trotz aller Widrigkeiten durch den Lebensalltag und sorgt mit großem Engagement für Jasmin (5 Jahre), Christina (6), Leonie (11) und Justin (15). Und das ist manchmal gar nicht so einfach. Zum Beispiel, wenn sie wochenlang quasi ohne Geld dasteht, weil erst behördliche Formalitäten zu erledigen sind. Ihre größte Sorge dabei ist die um ihre Kinder: Dass sie wenigstens etwas zu essen haben. Dass sie ein weitgehend normales Leben führen können.

So etwas wie ein normales Leben gab es für die Familie längere Zeit nicht. Als die letzte Partnerschaft von Katja Gegner in die Brüche ging, brauchte sie zunächst einmal Abstand, auch wegen erfahrener Gewalt. Die Familie zog weg von Heilbronn und lebte für etwa zwei Jahre in Oldenburg. Eine Weile lang musste sie dort im Frauenhaus unterkommen – für eine fünfköpfige Familie eine große Herausforderung.

Dann zog es Katja Gegner zurück ins heimatliche Heilbronn – nicht zuletzt weil sie wollte, dass die Kinder wieder Kontakt zu ihrem Vater haben. Das stellte sich allerdings als eher problematisch heraus. Besonders schwierig jedoch war die fehlende Wohnung. Um nicht auf der Straße schlafen zu müssen, zog die Familie zusammen ins Obdachlosenheim. Diese Situation war sehr beschwerlich: das Umfeld, die Menschen und vor allem die hygienischen Zustände.

Katja Gegner suchte Möglichkeiten, um die Situation zu verändern, knüpfte Kontakte und kam dabei mehr oder weniger zufällig in die Nikolaikirche. Dort gibt es dienstags und donnerstags beim „Seelenschmaus“

ein günstiges Mittagessen. Und dort traf sie auf Christine und Matthias Marschall, das Pfarrerehepaar der Nikolaigemeinde. Die beiden waren und sind für Katja Gegner ein Glücksfall. Sie kümmern sich um die Familie, führen Gespräche und unterstützen sie bei Behördengängen. Über einen Teilhabegutschein der Landeskirche und Diakonie für Freizeit, Kultur, Bildung finanzieren sie Schulsachen für die Kinder und Eintrittskarten ins Schwimmbad. Letzteres ist besonders wertvoll für die Familie, vor allem wegen der hygienischen Zustände in den Duschen des Obdachlosenheims.

Schließlich finden Christine und Matthias Marschall sogar eine Wohnung für die Familie. Und zum ersten Mal seit langem hat Katja Gegner ein Zimmer für sich, in das sie sich ab und zu zurückziehen kann. Die Familie ist glücklich, für die Töchter kehrt wieder etwas mehr Normalität ins Leben. Der Sohn fehlt allerdings noch. Justin ist vorerst in Heilbronn geblieben und wohnt dort in einem Wohnheim, bis er die Schule beendet hat.

Katja Gegner ist den beiden Pfarrersleuten sehr dankbar für die Hilfe und Unterstützung, die sie und ihre Kinder erfahren. Sie kommt gerne zum „Seelenschmaus“ in die Nikolaikirche und zu den Gottesdiensten am Sonntag. Christine und Matthias Marschall sind für Katja Gegner ihre ganz persönlichen Alltagshelden.

Alltagshelden? Nein, so sehen die beiden sich selbst nicht. Alltagshelden sind für Christine Marschall eher diejenigen, die sich wie Katja Gegner trotz widriger Umstände durch das Leben schlagen und



*Katja Gegner und ihre Kinder sind dem Pfarrerehepaar Christine und Matthias Marschall dankbar für die Hilfe.
Fotos: Diakonie Württemberg*

für ihre Familie einsetzen. Oder diejenigen, die sich ehrenamtlich für andere engagieren, wie die Helferinnen und Helfer beim „Seelenschmaus.“ Doch wie sie letztendlich genannt werden, ist eigentlich egal. Wichtig ist, dass Menschen füreinander da sind und alle am Leben in der Gesellschaft teilhaben können.





Foto: Dagmar Kötting

Sinnstiftende Arbeit für Menschen mit Behinderung

„Die Werkstätten des bhz in Stuttgart sind keine Bastelstube, sondern eine Werkstatt, in der gearbeitet wird.“

► Lebendiger und farbenfroher kann man sich einen Arbeitsplatz nicht vorstellen – im KAF, dem Kreativatelier Feuerbach, muss es Spaß machen zu arbeiten. Überall bunte Holzarbeiten, Bilder und Sprüche an den Wänden und mit den vielen verschiedenen Werkstoffen und Geräten ist der Raum im D9, einer der Werkstätten für Menschen mit Behinderung des bhz in

Stuttgart-Feuerbach, ein wahres Eldorado für Handwerker. „Aber“, so stellt Jürgen Krist, seit 14 Jahren Arbeitserzieher beim bhz, fest, „wir sind keine Bastelstube, sondern eine Werkstatt, in der gearbeitet wird.“ Unter dem Motto „Kunst als Arbeit, Arbeit als Kunst“.

Eines der Produkte, die im D9 hergestellt werden, sind die bunten Männle. Jürgen

Krist hatte 2012 die Idee zu den Figuren aus alten Holzobstkisten. „Das sind Adam und Eva“, sagt er und zieht die beiden Prototypen aus einem Regal. „Die Schnapsidee hat mittlerweile Kultstatus, sie sind Imageträger. Man könnte aber noch mehr daraus machen“, meint er und zielt dabei auf zusätzliche Absatzmöglichkeiten für diese und weitere Upcycling-Produkte der Werkstatt ab. Aktuell sind die Männle unter anderem im Stuttgarter i-Punkt am Hauptbahnhof zu kaufen. Dort, in der Touristeninfo, arbeiten drei der bhz-Beschäftigten auf einem betriebsintegrierten Arbeitsplatz.

Auch Auftragsarbeiten nimmt die Werkstatt an, gerade werden Männle in Tierform und Könige nach Wünschen der Bestellerinnen und Besteller produziert. Für die Bürgerstiftung Stuttgart wurde eine

lebensgroße Figur, ebenfalls aus Altholz, gestaltet; für die Haltestellen der City-Tour-Busse entstanden individuelle Sitzbänke im KAF.

Für die Männle sind insgesamt sieben Arbeitsschritte nötig – eine serielle Produktion in liebevoller Handarbeit. „Das ist cool“, meint Jürgen Krist. „So hat man für jeden Menschen und jede Fähigkeit einen Platz.“ Mirsat, seit 13 Jahren beim bhz beschäftigt, hat eine Gruppe von zusammengeleimten und abgeschliffenen Rohlingen vor sich und grundiert die Körper, in einem anderen Teil der Werkstatt zerteilt Nadim die alten Obstkisten und zieht ihnen die Zähne – so der Fachjargon für das Entfernen der Metallklammern. Ein besonderes Händchen hat er für die filigranen Malarbeiten. „Arbeit ist mir wichtig“, erklärt er, denn



Eines der Produkte, die im D9 hergestellt werden, sind die bunten Männle. Jürgen Krist hatte die Idee. Fotos: Dagmar Kötting

Beschäftigungsgarantie und Förderangebote

Auf der einen Seite leistet das bhz denselben Beitrag zum Wirtschaftsleben wie andere Betriebe. Und doch ist eine Behindertenwerkstatt ganz anders. Über das Einzigartige spricht Dagmar Kötting mit Irene Kolb-Specht, der Vorstandsvorsitzenden des bhz Stuttgart.

Welche Aufgaben leistet das bhz?

Irene Kolb-Specht: Wir haben den gesetzlichen Auftrag, Menschen mit Behinderung eine Beschäftigung zu bieten, die ihren unterschiedlichen Kenntnissen, Neigungen und Fähigkeiten entspricht. Daneben ist es unsere Aufgabe, sie zu fördern und zu unterstützen, auch mit begleitenden Angeboten wie Lesen, Schreiben, Kursen zu gesunder Ernährung, Sport oder Selbstbehauptung. Damit wird das Prinzip „lebenslanges Lernen“ auch für Menschen mit Behinderung verwirklicht.

Unsere Beschäftigten wollen – wie wir – einen sinnvollen und sinnstiftenden Job. Sie interessieren sich für die Produkte, die sie herstellen, und dafür, was mit ihnen passiert. Sie identifizieren sich mit dem Endprodukt und sind stolz auf ihren Beitrag dazu. Die sozialen Kontakte am Arbeitsplatz sind ebenfalls ein wichtiger Aspekt.

Welchen Beitrag leisten die Werkstätten für Menschen mit Behinderung für das Wirtschaftsleben?

Kolb-Specht: Wir leisten denselben Beitrag zum Wirtschaftsleben wie andere Betriebe, wir stellen marktfähige Produkte und Dienstleistungen her. Für uns ist es wichtig, Qualität termingerecht zu konkurrenzfähigen Preisen abzuliefern. Und nur wenn wir Qualität abliefern, haben wir Bestand auf dem Markt.

Unsere Aufgabe ist es, die Arbeitsplätze so zu gestalten, dass die Beschäftigten Qualität abliefern können. Dafür sind unsere Mitarbeitenden immer auf der Suche nach kreativen Lösungen und sie kreieren entsprechende Arbeitsvorrichtungen. Das ist ein Know-how, das sich (infolge des demografischen Wandels) zunehmend auch in vielen regulären Wirtschaftsbetrieben nutzen ließe.

dafür gibt es Lohn und einen Teil des Geldes gibt der junge Mann gern für seine Lieblingsbeschäftigung – Videospiele – aus. Knapp 20 der insgesamt 370 Beschäftigten des bhz arbeiten im KAF, weitere 20 sind im D9 in der Produktion, Montage, Verpackung, im Garten- und Landschaftsbau sowie in der neu eingerichteten Kaffeerösterei beschäftigt. In Feuerbach gibt es außerdem das WerkHaus, zu dem das öffentliche Bistro CUBE gehört, im Fasanenhof befindet sich die Stammwerkstatt. Neben den Beschäftigungs- und Berufsbildungsangeboten bietet das bhz Bildung, Betreuung, Förderung, Assistenz und Wohnen für Menschen mit Behinderung.

Hauptfinanzierungsquelle für die Werkstätten des bhz sind die Leistungsentgelte von den Leistungsträgern wie beispiels-

weise der Stadt Stuttgart. Weitere Einnahmen stammen aus den Werkstatterlösen. Dem stehen die Kosten für Löhne und die begleitenden Maßnahmen gegenüber. Je mehr die Werkstatterlöse ausmachen, umso mehr Angebote – persönlichkeitsbildende Maßnahmen, Sport, Computerkurse, Kurse zu gesunder Ernährung, Lesen, Rechnen, der wöchentliche Besuch einer Psychologin oder sexualpädagogische Kurse – sind möglich.

Ralf kommt gerade von der Tanzgruppe, Salsa und Merengue haben sie dort geübt für eine Aufführung. In diesem Jahr feierte der 42-Jährige sein 20-jähriges Arbeitsjubiläum im bhz. In der Abteilung „PRO“ schweißt er gerade Tüten mit Dichtstopfen für die Firma Bosch zu, die die Kolleginnen und Kollegen neben ihm eingetütet haben. „Mir gefällt



Ralf ist seit 20 Jahren beim bhz.
Foto: Dagmar Kötting

die Arbeit sehr gut“, sagt er. „Alle sind sehr freundlich, auch die Chefs, ich habe hier viele Freunde und wir harmonieren gut.“ Dagmar, ein paar Arbeitsplätze weiter, packt

Wie sieht die Auftragslage aus?

Kolb-Specht: Zuerst: Wir sind immer auf der Suche nach Aufträgen aus allen Bereichen. Die Auftragslage schwankt, für eine gleichmäßige Auslastung wird die Akquise immer schwieriger und aufwendiger. Wir haben feste Kunden, aber immer weniger großvolumige und langfristige Aufträge, die zum Beispiel über zwei Jahre laufen. Das macht die Planung schwieriger und es gibt ein hohes Steuerungspotenzial. Die Veränderungen in der Automobilregion Stuttgart spüren wir ganz deutlich; wir haben schon Aufträge verloren, von denen wir wissen, dass sie ins Ausland gegangen sind. Bei den Preisen müssen wir international konkurrenzfähig sein und das Preis-Leistungs-Verhältnis muss stimmen, sonst beauftragt uns niemand; das gilt für die Industrie- und für die Endkunden, beispielsweise in unserem Bistro oder beim Garten- und Landschaftsbau.

Stichwort Inklusion und Bundesteilhabegesetz – sind Werkstätten für behinderte Menschen ein Auslaufmodell?

Kolb-Specht: Die Werkstätten sind nicht überflüssig, da Menschen mit Behinderung selbst bei bester Konjunktur vielfach

keine Anstellung auf dem ersten Arbeitsmarkt finden. Mittlerweile sind die Werkstätten auch viel durchlässiger als früher, fortschrittlicher und transparenter. Der Anteil der betriebsintegrierten Arbeitsplätze liegt bei uns bei 20 Prozent. Die Menschen werden nicht in den Werkstätten gehalten – wenn jemand draußen arbeiten will, dann unterstützen wir das, soweit es möglich ist. Zudem bieten Werkstätten eine Beschäftigungsgarantie, zusätzliche Förderangebote im Sinne der Ganzheitlichkeit und die Menschen mit Behinderung können bei uns im Rahmen des Nachteilsausgleichs nach 20 Jahren einen Rentenanspruch erwerben, der über der Rente eines Mindestlohnbeziehers liegt.



Foto: Diakonie Württemberg





war vier Jahre arbeitslos. Nur zu Hause sitzen, da hätte ich ein schlechtes Gewissen. Allein zu Hause vereinsamt man doch. Die Arbeit macht Spaß, man ist unter Leuten, ich habe nette Kollegen und die Chefs sind voll in Ordnung.“

Bianca ist gerade ebenfalls dabei, den Seifenauftrag abzuarbeiten, in einer ersten Lieferung waren es 60.000 Stück, die zu verpacken waren, danach folgen jeden Monat weitere 30.000. „Ich komme gerne, ist alles super hier, ein ruhiger Arbeitsplatz, das finde ich toll.“

Einen Sozialbonus gibt es für die Werkstätten für behinderte Menschen nicht. „Wir sind ein Teil des Systems und Zulieferer wie andere auch“, so Jürgen Krist. „Es ist ein Produktionsdruck da, und es ist manchmal die schwierige Aufgabe

der Gruppenleiter, das abzufangen. Denn Druck auf die Beschäftigten als Mittel zur Leistungssteigerung – das funktioniert bei uns nicht.“

Neben den Angeboten für Menschen mit Behinderung bietet das bhz Praktikumsmöglichkeiten für Mitarbeitende und angehende Führungskräfte. Für viele der Hospitanten ist es das erste Mal, dass sie direkten Kontakt mit Menschen mit Behinderung haben. So können sie lernen, individuelle Bedürfnisse und Talente zu erkennen und damit angemessen umzugehen. Zu den kooperierenden Firmen gehören unter anderem Bosch, TRUMPF und die HypoVereinsbank.

Dagmar Kötting

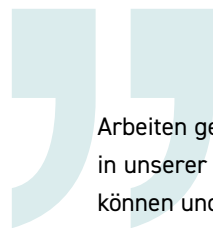


Die Arbeit beim bhz mache Spaß, sagen Bianca [oben], Nadim [Mitte] und Mirsat [unten]. Fotos: Dagmar Kötting

Haarseifen ein, ein Auftrag der Firma Speick. Sie hat in ihren zehn Jahren beim bhz schon die verschiedensten Arbeiten gemacht: Ersatzteile wiegen und verpacken, Spielzeug zusammenbauen oder Strafzettel eintüten. „Ohne Arbeit kann ich mir das Leben nicht vorstellen“, sagt sie mit Überzeugung. „Ich



Foto: Diakonie Württemberg



Arbeiten gehen und Geld verdienen, etwas ‚schaffen‘, das sind in unserer Gesellschaft wichtige Werte. Menschen mit Behinderung können und wollen daran teilhaben. Die Angebote der Diakonie ermöglichen ihnen, dass sie ihre Fähigkeiten entfalten und einbringen können.

Kirchenrätin Eva-Maria Armbruster,
Vorstand Sozialpolitik des Diakonischen Werks Württemberg



Seit März 2019 koordiniert Nico Friederich die Umsetzung der „Digital Roadmap“. Foto: Evangelisches Medienhaus

Auf dem Weg zur vernetzten Landeskirche

Seit März 2019 ist Nico Friederich Verantwortlicher für Digitalen Wandel in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Er koordiniert das 2017 in Angriff genommene Digitalisierungsprojekt und kümmert sich um die Umsetzung der „Digital Roadmap“, für die die Landessynode 3,5 Millionen Euro zur Verfügung gestellt hat. Auch die Beratung und Begleitung der verschiedenen Bereiche der Landeskirche in Hinblick auf die Digitalisierung und Modernisierung fallen in seinen Aufgabenbereich.

► „Der Support von ganz oben ist da“, sagt Friederich, der sich in seiner neuen Tätigkeit sehr gut unterstützt fühlt und in Gesprächen eine grundlegend positive Haltung zum Thema Digitalisierung wahrnimmt. Neue Dinge seien zwar stets mit Unsicherheit behaftet – da der Bedarf für Neuerungen und Innovationen in der Landeskirche jedoch gesehen werde, stehe man weiteren Digitalisierungsschritten recht offen gegenüber. Man müsse aber natürlich zeigen, dass das, was getan werde, einen wirklichen Nutzen habe. Dabei sei es ihm wie den weiteren Mitgliedern der Projektgruppe Digitalisierung wichtig, zeitnah auf Anfragen zu reagieren, Möglichkeiten der Partizipation zu bieten und über den Fortgang des Projektes zu kommunizieren.

Herausfinden, wo der Schuh drückt

Nach Antritt seiner Stelle im März 2019 stand für Friederich zuerst einmal im Vordergrund, sich über den Stand der „Digital Roadmap“ zu informieren und herauszufinden, „wo der Schuh drückt“. Auch die Vernetzung innerhalb des Oberkirchenrats und Treffen mit verschiedenen kirchlichen Einrichtungen waren ihm ein wichtiges Anliegen.

Natürlich sei er bei den Projekten nicht bei null gestartet. Das Digitalisierungsprojekt sei vielmehr „ein Zug, der bereits fährt“ und auf den er gewissermaßen aufgesprungen sei. Sein Ziel sei, die initiierten Projekte bestmöglich anzugehen und weiterzuführen.

Momentan ist Friederichs Team noch nicht komplett, zwei Stellen sind bisher

unbesetzt. Das Digitalisierungsprojekt wird bisher folglich mit den vorhandenen Ressourcen umgesetzt. Das, so Friederich, sei teilweise eine große Herausforderung. Man brauche viel Vorlauf, beispielsweise bei der Terminfindung, was zu Verzögerungen im Prozess führen könne. Trotzdem ist in den letzten Monaten vieles auf den Weg gebracht worden.

Digitale Schnellboote

Schnelle und vorzeigbare Ergebnisse versucht Friederich, zu dessen Aufgabenbereich auch gehört, innovative Lösungen aufzuspüren, beispielsweise durch sogenannte „digitale Schnellboote“ zu erzielen: „Bei diesen Ideen können wir schnell etwas machen, da der Bedarf bereits erkannt ist.“

So wird unter anderem der Plan des Evangelischen Jugendwerks in Württemberg (EJW), ein Social Media Bootcamp ins Leben zu rufen, aktiv von der Projektgruppe Digitalisierung gefördert. Das Bootcamp wird im Herbst 2019 in Kooperation mit dem Kulturförderungs- und Bildungsverein „just be creative“ in Böblingen stattfinden und soll junge Christen mit digitalem Know-how dabei unterstützen, ihre Social-Media-Auftritte zukünftig (noch) erfolgreicher zu gestalten.

Neue Start-ups und Projekte

In der kirchlichen Gründerszene hat sich in diesem Jahr ebenfalls einiges getan: Neben Lightword, einem Start-up, das für die Entwicklung seines Spiels „One of 500“ mit einer Startfinanzierung im sechsstelligen Bereich aus dem Digitalisierungsfonds unterstützt wird, erblickten weitere innovative Projekte das Licht der Welt. Der FishHUB, der Coworking Space der Landeskirche, konnte mit Matthias Kammermeyer einen kompetenten Community-Manager gewinnen und hat seit März 2019 seine Pforten im Wizemann Space geöffnet.

Pünktlich zum Kirchentag wurde zudem im Juni 2019 in Zusammenarbeit mit Johannes Quirin die Lieder-App „Cantico“ veröffentlicht, ein digitales Gesangbuch, das kirchliches und christliches Liedgut online verfügbar macht und zahlreiche Features bietet.

Ziele für die Zukunft

Als große Herausforderung sieht Friederich, dass die Kirche sich mehr und besser vernetzen müsse. Daher möchte er die beiden in der „Digital Roadmap“ verankerten Themen Kommunikation und Kollaboration in den kommenden Monaten verstärkt angehen.

Ganz wichtig sei zudem das Thema digitale Ethik – ein Bereich, mit dem sich auch das 3. Forum Digitalisierung der Landeskirche im Februar 2019 eingehend

beschäftigte. Dort wurde erneut sichtbar, wie groß der Bedarf ist, diesen Aspekt der Digitalisierung genauer zu durchleuchten.

Um den komplexen ethischen Fragestellungen begegnen zu können, die sich durch Digitalisierung und künstliche Intelligenz ergeben, wurde eine „Taskforce Ethik“ gegründet, die sogenannte „Ethical Design Sprints“ plant und umsetzt. Erste Veranstaltungen fanden bereits statt.

Friederich möchte zukünftig vermehrt Experten zusammenbringen und den Austausch zwischen Unternehmern und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg vorantreiben. So zeigt sich gerade an ethischen Fragestellungen beispielhaft, wie Wirtschaft und Kirche durch ein gutes Miteinander voneinander profitieren können.

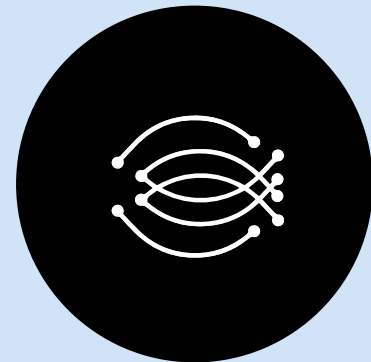
Die Verkündung des Evangeliums als Herzensangelegenheit

Motivation und Inspiration für seine Tätigkeit findet Friederich im Glauben: „Ich sehe es als kirchlichen Grundauftrag, den Menschen das Evangelium zu verkünden.“ Das sei ihm persönlich „eine Herzensangelegenheit“. Die Digitalisierung könne hierzu intern wie extern sehr viel beitragen.

Extern stelle sich die Frage: „Wie erreichen wir Menschen, die vorwiegend online ihre Zeit verbringen?“. Es sei wichtig, dass die Kirche ansprechende Formate entwickle, um mit Menschen, die überwiegend Smartphone oder Tablet nutzen, in Kontakt zu treten und ihnen durch digitale Angebote den Zugang zur Kirche zu erleichtern.

Intern könne den haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern durch die Digitalisierung ermöglicht werden, sich auf ihren Grundauftrag zu konzentrieren. So könne man beispielsweise Verwaltungsaufgaben mit Hilfe von digitalen Technologien effizienter gestalten, um mehr Freiräume für die Kernaufgaben zu schaffen.





f i s h H U B

form a swarm - swim upstream

„Wir bringen Leben in die Digitalisierung“

Pflanzen in Werkzeugkästen, gemeinsame Mittagessen, ein Seminarraum namens „Lohnbuchhaltung“ und jede Menge Unternehmen mit Social Impact? Herzlich willkommen im wizemann.space! Hier bietet der fishHUB seit einigen Monaten innovativen Start-ups mit evangelisch-kirchlicher Ausrichtung eine neue Heimat. Ein Gespräch mit Matthias Kammermeyer über die Ziele, Herausforderungen und Visionen des Coworking-Projektes der Evangelischen Landeskirche.

► „Mit dem fishHUB möchten wir als Kirche Leben in die Digitalisierung bringen“, sagt Matthias Kammermeyer, Community-Manager des Coworking Space der Evangelischen Landeskirche. Er ist seit März 2019 mit an Bord und hat schon einiges erreicht: „Momentan sind wir natürlich noch in der Entstehungs- und Findungsphase, aber der fishHUB wächst, von unten nach oben.“

Hello world!

Nachdem in den letzten Monaten am Konzept und an der Vision gefeilt worden

war, präsentierte sich der Coworking Space im Juli mit „fishHUB – Hello world“ zum ersten Mal der Öffentlichkeit. Neben Informationen zum Projekt und anregenden Diskussionen gab es für alle Zuhörer an diesem Abend einen Einblick in die Arbeit von Lightword, dem Start-up, das gewissermaßen das Herzstück des fishHUB ist. Gründer Amin Josua und sein Team nutzen die Angebote des fishHUB bereits aktiv und passen mit ihrem Computerspiel „One of the 500“ sehr gut in die Gemeinschaft des wizemann.space.

Dass der fishHUB sich aktiv in die bereits bestehenden Strukturen integriert,



anstatt sich abzunabeln, war Matthias Kammermeyer von Beginn an sehr wichtig: „Wir docken uns bewusst an die Community an. Wir arbeiten nicht nur zusammen, sondern essen beispielsweise auch gerne gemeinsam.“ Neulich machte die fishHUB-Crew Crêpes für alle – eine nette Möglichkeit, sich auszutauschen und besser kennenzulernen.

Was zählt: der Social Impact

Matthias Kammermeyer gefällt die bunte Vielfalt, die den wizemann.space ausmacht. Trotz der unterschiedlichen Hintergründe teilen alle prinzipielle Werte – Werte, die in der Kirche eine große Rolle spielten. Ohnehin werde die Präsenz der Kirche hier sehr positiv aufgenommen. Für viele, die sonst wenig Berührungspunkte mit der Kirche hätten, biete der fishHUB die Möglichkeit, über ihre Ansichten zum Glauben zu sprechen.

Weitere Veranstaltungen in Planung

Kammermeyer hofft, dass der fishHUB sich in den kommenden Monaten vermehrt mit Veranstaltungen im wizemann.space einbringen kann. Geplant sei neben einem Stammtisch, Fragestellungen rund um die Themen Digitalisierung und Ethik zu durchleuchten. Denn, da ist er sich sicher, die Digitalisierung bringe „jede Menge

Warum-Fragen mit sich, bei der die Kirche gut mitdiskutieren“ könne.

Verloren im digitalen Ozean?

Solche Veranstaltungen hätten einen weiteren Vorteil: Obgleich der fishHUB vorrangig für Start-ups gedacht ist, die über die Projektgruppe Digitalisierung einen Platz in der Bürogemeinschaft bekommen, wünscht sich Kammermeyer, dass sich auch diejenigen hier willkommen fühlen, die bewusst Anschluss suchen. Viele Freelancer und Freiberufler fühlten sich heutzutage verloren im digitalen Ozean – mit dem fishHUB möchte Kammermeyer dem etwas entgegensetzen. Durch den niederschweligen Austausch könnten zudem neue Ideen oder Kooperationen entstehen, ohne dass potenzielle Gründer gleich mit einem Businessplan um die Ecken kommen müssten.

Bisher sei das aber Zukunftsmusik. Nun gehe es erst einmal darum, die Sichtbarkeit zu stärken, um möglichst bald weiteren Start-ups im fishHUB ein Zuhause bieten zu können. Das sei die spannende Herausforderung für die nahe Zukunft.

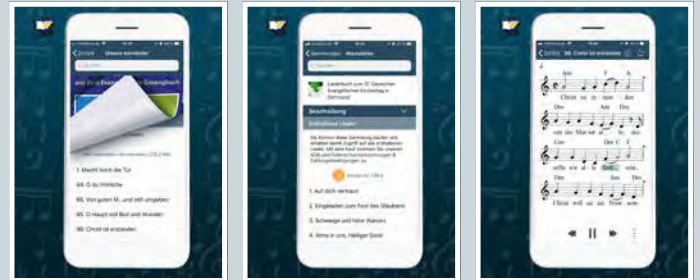
Eva Weidner ✕

Cantico – das digitale Gesangbuch

Singen, wo und wann man möchte? Das ist mit „Cantico“ seit Juni 2019 möglich. Mit seinem Start-up Kohélet 3 GmbH & Co. konzipierte und entwickelte Johannes Quirin eine Liederapp, die die Evangelische Landeskirche in Württemberg pünktlich zum Kirchentag auf den Markt gebracht hat.

► Johannes Quirin möchte mit „Cantico“ eine Plattform bieten, auf der christliches und kirchliches Liedgut für unterschiedliche Bedarfe zugänglich gemacht wird. Wer sich die App auf dem Smartphone installiert und eine Liedsammlung kauft, hat Zugriff auf alle dazugehörigen Texte und Noten und kann sich Gesang und Melodie der Lieder abspielen lassen. „Cantico“ lässt sich somit nicht nur privat nutzen, sondern auch hervorragend im Religionsunterricht, im Gemeindealltag oder in der Altenpflege einsetzen.

In Zukunft sollen weitere Funktionen zur Verfügung stehen, beispielsweise die Möglichkeit, eine Playlist anzulegen oder die Liedauswahl im Gottesdienst an die Wand zu projizieren. Viele Kirchengemeinden sind technisch dafür ausgestattet und in England wird ein ähnlicher Ansatz seit längerem erfolgreich praktiziert.



Das Start-up plant, in fünf bis zehn Jahren auf computergenerierte Musik umzusteigen. Das ermögliche den Usern auch eine deutlich größere Auswahl an Instrumenten. Johannes Quirin hofft, bis dahin den Gesang ebenfalls durch eine Computerstimme ersetzen zu können. So müssten nur noch Noten und Text digitalisiert werden, den Rest mache die App dann von ganz alleine.

Eva Weidner



Digitalisierung in der Diakonie Württemberg

Nichts verändert Gesellschaft, Wirtschaft und Sozialwirtschaft aktuell rasanter, radikaler und rigoroser als die digitale Transformation. Kein Bereich wird ausgespart, auch nicht der soziale. Im Gegenteil: „Digitale Teilhabe“ wird elementare Voraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe. Den großen und ungleich verteilten Chancen der Digitalisierung stehen enorme Risiken sozialer Spaltung „digital Abgehängter“ (beispielsweise Ältere und Menschen mit Behinderungen) gegenüber. Die digitale Transformation als neue soziale Frage des 21. Jahrhunderts erfordert Anpassungsleistungen in allen Lebensbereichen und ist somit auch Aufgabe der Diakonie, sagt Robert Bachert, Finanzvorstand des Diakonischen Werks Württemberg.

► Deshalb hat die Diakonie in Württemberg die Digitalisierung als wichtiges strategisches Ziel der gesellschaftlichen Mitgestaltung für die nächsten fünf Jahre definiert und – ähnlich der Roadmap Digitalisierung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg – einen Fahrplan zur Zielerreichung aufgestellt. In vier teilweise zeitgleichen Schritten wird gemeinsam mit engagierten Mitgliedseinrichtungen und anderen Trägern und Verbänden der Weg in die digitale Zukunftsfähigkeit beschritten:

- Seit April 2018 werden in der Landesgeschäftsstelle ausgewählte Schwerpunktthemen zu Digitalisierung interner Prozesse bearbeitet. Einige Maßnahmen konnten bereits erfolgreich abgeschlossen werden, beispielsweise die digitale Zeiterfassung der Mitarbeitenden.
- Ebenfalls gestartet ist die Entwicklung neuer, digital unterstützter Beratungsangebote für Klienten und Mitglieder der Diakonie Württemberg. Die zentrale Frage, die beantwortet werden muss:



Wie wir Digitalisierung begegnen.

Wie kann digitale Technik für mehr und für bessere Beratung von Menschen für Menschen eingesetzt werden?

- Die Diakonie in Württemberg hat gemeinsam mit größeren Mitgliedseinrichtungen das bundesweit ausgerichtete und zukunftsweisende Plattform-Projekt „mitunsleben.de“ auf den Weg gebracht. Visionäres Ziel: alle sozialen Dienstleistungen aller sozialen Dienstleister in ganz Deutschland für Klienten und deren Angehörige auf der Plattform anzubieten. 15 kirchliche Sozialunternehmen betreiben nun erstmals eine GmbH und bauen gemeinsam als institutionelle Anbieter eine digitale

Plattformlösung für soziale Angebote der gesamten Breite sozialer Dienste auf. Die Plattform soll eine diakonische/caritative Antwort auf Vorbilder aus der Wirtschaft – beispielsweise Amazon oder Booking.com – sein und soziale Dienstleistungsangebote digital bündeln sowie online buchbar machen.

- Eingerahmt durch transparente, permanente Kommunikation nach innen und außen wird ein Ethikleitbild zu den Fragen „Digitalisierung und Mensch“ sowie „Digitalisierung und Gesellschaft“ erarbeitet. Die entsprechende Arbeitsgruppe wurde bereits beauftragt.

Friederike Eble 



3 - Beratung

Unterstützung der Beratungsarbeit mit digitalen Medien und Instrumenten

4 - Prozesse

Optimierung der internen Prozesse, um unsere knappen Ressourcen effizient einzusetzen

5 - Kulturwandel

Vernetzung als Teil der Digitalisierung muss einen Kulturwandel auslösen

6 - Ethik-Leitbild

Wie wir den ethischen Fragestellungen in Kirche und Diakonie begegnen

1 - Strategie

Wir gestalten die Digitalisierung der Gesellschaft zum Wohl und Nutzen der Menschen mit

2 - Plattform

VeDiSo als zentrale Plattform zur bundesweiten Vermittlung von sozialen Dienstleistungs- und Hilfeangeboten

Kommunikation

Kommunikation ist der zentrale Kern, der auf alle anderen Bereiche ausstrahlt



Fotos: Lightword

1 of 500 – die zockbare Bibel

Auf innovative und spielerische Weise das Evangelium verbreiten? Das ist Amin Josua's Vision. Mit seinem Start-up Lightword Productions GmbH entwickelt er „1 of 500“, ein Computerspiel, das die Evangelien erlebbar machen soll. Wichtig ist ihm dabei, auch historisches und kulturelles Hintergrundwissen zu vermitteln, um ein besseres Verständnis der biblischen Texte zu ermöglichen.

► Seine unkonventionelle Idee stößt auf reges Interesse. Und so ist Amin Josua, der das Projekt aus seiner Promotion im Fach Theologie heraus entwickelte, seit der Gründung von Lightword Productions im September 2018 viel unterwegs: Auf dem 11. Kongress Christlicher Führungskräfte wurde er dieses Jahr mit dem Innovationspreis ausgezeichnet, auf der Christian Game Developers Conference in Portland war er als Speaker geladen und bei der Gamescom präsentierte Lightword ihren Prototypen: „Wir waren überrascht und angetan, wie gut 1 of 500 außerhalb kirchlicher Kreise ankam. Sowohl für Qualität als auch Idee wurden wir von der ‚säkularen‘ Gamingwelt ziemlich gelobt.“

Ende 2018 ist das interdisziplinäre Team in den Coworking Space der evangelischen Landeskirche gezogen, der sich im wizemann.space befindet. Dort teilt sich das Start-up einen großen, freundlich wirkenden Raum mit Community-Manager Matthias Kammermeyer. Dieser unterstützt Lightword durch Coaching agiler Methoden und nutzt Synergieeffekte für gemeinsame öffentliche Veranstaltungen. „Der kirchliche Coworking Space im wizemann.space funktioniert. Wir hatten schon fruchtbaren Austausch und Kooperationen mit anderen Coworkern“, so Josua.

Die Atmosphäre ist geschäftig-konzentriert, gleichzeitig aber sehr herzlich und offen. Zwischen Pflanzen, Computern und jeder Menge Bildschirmen feilt Lightword hier mit viel Engagement, Detailtreue und Kreativität an ihrem Ziel: biblische Inhalte auf solch eine spannende Art zu vermitteln, wie sie vor allem jungen Menschen entspricht, um diese in ihrer gewohnten Lebenswelt zu erreichen.



Workshops, Wunder und klare Worte

Zwischen mehr als 2.000 spannenden Veranstaltungen konnten sich die Besucherinnen und Besucher des Dortmunder Kirchentages entscheiden: Vom 19. bis zum 23. Juni waren Gäste aus nah und fern in die Stadt im Ruhrpott eingeladen.

► Das alte Ruhrpottklischee greift längst nicht mehr: Dortmund ist inzwischen eine Stadt des Strukturwandels. Bei Veranstaltungen in dem von der gastgebenden Landeskirche ausgerichteten „Zentrum Wandel“ konnten die Kirchentagsgäste sich davon überzeugen. Einen zweiten Schwerpunkt setzte die Evangelische Kirche von Westfalen mit dem Zentrum Sport – in der Fußballstadt Dortmund naheliegend und erstmals auf einem Kirchentag angeboten. Hier konnten sich die Teilnehmenden auf vielfältige Art und Weise sportlich betätigen. Zusätzlich wurden die Risiken und Nebenwirkungen des Sports diskutiert.

So viel Mitwirkung und Partizipation wie noch nie gab es laut den Organisatoren auf dem Kirchentag in Dortmund. Das zeigte sich beispielsweise auch im Workshophaus, in dem unter einem Dach – in einer Schule – Workshops aller Art angeboten wurden. Der Erfolg gab den Veranstaltern recht, die Nachfrage nach diesem neuen Format war sehr groß.

Aktuelle Themen und klare Worte

„Was für ein Vertrauen“ lautete die alles überspannende Losung aus dem Buch der Könige, und sie erwies sich als eine, unter der man viele aktuelle Themen diskutieren konnte. Es war ein Kirchentag mit vielen klaren Worten. Dazu trug als Kirchentagspräsident maßgeblich der renommierte Journalist Hans Leyendecker bei. „Man lässt keine Menschen ertrinken. Punkt!“, sagte auch Sandra Bils in ihrer Predigt zum Abschlussgottesdienst.

Kirchentag der kurzen Wege

Mit dem „Kirchentag der kurzen Wege“ warben die Gastgeber und nach dem Kirchentag in Berlin freuten sich viele Teilnehmende darüber, dass die Veranstaltungen wieder näher beieinander waren und der Kirchentag – ähnlich wie in Stuttgart – in der ganzen Stadt spür- und sichtbar war. Mit drei Eröffnungsgottesdiensten startete der Kirchentag an zentralen Stellen, für den größten unter ihnen stand der Verkehr sogar einen Tag lang still, denn er wurde auf einer zentralen Kreuzung gefeiert. Beim anschließenden Abend der Begegnung waren die Straßen in der Stadtmitte gefüllt mit gut gelaunten Menschen. Im Pavillon der guten Nachrichten konnte man erfreuliche Botschaften lesen oder selbst eine auf einer Karte notieren und so weiterverbreiten. Die Dortmunder Hauptkirche, die Reinoldikirche, verwandelte sich in eine Wunderkirche mit angrenzendem Paradiesgarten und wurde zur beliebten Anlaufstelle, um eine Atempause einzulegen. Allabendlich kam es auf dem Friedensplatz nach dem Abendsegen zu spontanen gemeinschaftlichen Gesängen. Es waren diese Begebenheiten, die den Kirchentag zu einem besonderen Erlebnis machten.

Bibelarbeit, Musik und Diskussionen

Natürlich gab es auf dem Kirchentag wieder eine ganze Reihe prominenter Persönlichkeiten, die miteinander diskutierten,



*Friedensnobelpreisträger Denis Mukwege berichtet über den Kongo
Foto: Deutscher Evangelischer Kirchentag*

Musik machten, Reden hielten, predigten oder Bibelarbeit anboten. Lange Schlangen gab es beispielsweise bei Eckart von Hirschhausen und Bodo Wartke. Ebenfalls vor Ort waren Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier, seine Vorgänger Gauck, Wulff und Köhler, die Journalisten Heribert Prantl und Giovanni di Lorenzo sowie die Ministerpräsidenten Kretschmann, Laschet und Söder. Viele Auftritte absolvierte Denis Mukwege, der Friedensnobelpreisträger, der unermüdlich und sehr eindrücklich über die Lage der Frauen im Kongo berichtete.



Foto: Deutscher Evangelischer Kirchentag

31 Promis auf dem Roten Sofa

Ein besonders großer Erfolg war das Rote Sofa der Kirchenpresse. In zentraler Lage auf dem Messegelände erwies es sich als Publikumsmagnet, vor dem sich regelmäßig Menschentrauben bildeten. 31 Persönlichkeiten aus Politik, Kultur und Gesellschaft – darunter Anselm Grün, Margot Käßmann, Robert Habeck, Franziska Giffey und Erik Flügge – nahmen Platz und ließen sich interviewen.

Alle, die dabei waren, haben ihren ganz eigenen Kirchentag erlebt, mit vielen individuellen Facetten. Gemeinsam dürfen wir uns nun schon auf den 3. Ökumenischen Kirchentag in Frankfurt freuen. Die Tage vom 12. bis 16. Mai 2021 sollten wir uns frei halten!

Monika Johna 



Über 100.000 Gäste haben den Kirchentag in Dortmund besucht.
Foto: Deutscher Evangelischer Kirchentag

Ergreifender Abendsegen nach einem fröhlichen Abend der Begegnung in der Dortmunder Innenstadt. Foto: Deutscher Evangelischer Kirchentag

Tolle Stimmung mit der „Boygroup der Klassik“ in Dortmund

► Etliche Württemberger engagieren sich ehrenamtlich beim Kirchentag, einige bringen sich sogar im Kulturprogramm ein. Vier davon sind die Hanke Brothers. Dem munteren Quartett wurde die Musik bereits in die Wiege gelegt, ihr Vater ist der württembergische Landeskirchenmusikdirektor Matthias Hanke. Unterwegs sind sie mit Tuba, Blockflöte, Klavier und Bratsche, wahlweise wechselt der ein oder andere zusätzlich zu Violine oder Cajon.

Klassik, Jazz, Pop, Techno – die vier Sindelfinger Musiker kennen weder Grenzen noch Berührungsängste. Auf dem Kirchentag hatten sie ganze neun Auftritte zu absolvieren. „Auch wenn wir anschließend fix und fertig waren – es war eine wahnsinnig tolle Erfahrung“, sagt David Hanke, mit 28 Jahren der Älteste der Band. In Wien studierte er Blockflöte, und wir sprechen miteinander, während er zusammen mit anderen Musikern eine CD aufnimmt.

Das Repertoire der Hanke Brothers war groß beim Kirchentag: Sie spielten als Vorgruppe vor dem Eröffnungsgottesdienst, übernahmen die musikalische Begleitung, als der Bürgermeister von Palermo auf dem Podium redete und 7.000 Menschen in der Westfalenhalle eine Menschenkette bildeten, standen bei einem Nachtkonzert zusammen mit der Poetry-Slammerin Jana Highholder auf der Bühne und gaben schließlich am Samstagabend ein Abschlusskonzert im Konzerthaus Dortmund.

All die vielen verschiedenen Eindrücke machen es fast unmöglich, ein Highlight herauszugreifen. „Jedes Konzert, jedes Podium war für sich genommen bereits ein Highlight, es gab überall besondere Begegnungen und Augenblicke“, erzählt David Hanke. Gänsehautfeeling gab es bei der Menschenkette, innige Ruhe und berührende Kraft beim Konzert mit Jana Highholder, Partystimmung mit Jazzpianist Christoph Reuter auf dem Friedensplatz. Und natürlich war das Konzert zum Abschluss am Samstagabend etwas ganz Besonderes: „Wir hatten volles Haus, da kamen 800 Leute, und es war klar: Die kommen jetzt gerade extra zu uns, weil sie uns an ihrem letzten Abend auf dem Kirchentag hören wollen. Die Stimmung war unglaublich toll“, erinnert sich David Hanke. Bei so vielen schönen Erlebnissen konnte es die Laune der Hanke Brothers nicht wirklich dämpfen, dass der Tourbus gleich zu Beginn des Kirchentages kaputtging. Unterstützung gab es – wie man es vom Kirchentag gewohnt ist – ohnehin von allen Seiten.

Ob die vier Württemberger 2021 in Frankfurt wieder mit dabei sein werden? Die Antwort fällt eindeutig aus: „Ja klar, wenn wir genommen werden, dann auf jeden Fall!“





Foto: Deutscher Evangelischer Kirchentag

„Wo gehen wir hin, wenn es regnet?“

Wie organisiert man über 600 Angebote in 173 Tagen, funktionieren Bläserkonzerte im Regen und kann man Gottesdienste bei 39 Grad im Schatten halten? Über die Herausforderungen, besonderen Momente und Wünsche für die Zukunft sprach Eva Weidner mit Esther Sauer, Projektleiterin der Kirche auf der BUGA Heilbronn.



Esther Sauer, BUGA-Beauftragte

? Was ist in Ihren Augen das Besondere an den Angeboten der Kirche auf der BUGA?

... **Esther Sauer:** Im Vergleich zur Kirche sonst findet im Kirchengarten alles im Freien statt. Dadurch sind unsere Angebote sehr niederschwellig. Möchte man beispielsweise einen unserer Gottesdienste besuchen, kann man sich bei uns genau den Platz suchen, den man möchte, wählen zwischen großer Nähe oder Distanz, gehen, wenn einen ein Thema zu sehr bewegt. Das kann man in der Kirche natürlich auch, aber hier trauen sich das die Menschen viel eher, weil sie dafür keine Tür öffnen oder schließen müssen. So ist die Hürde, bei uns teilzunehmen, viel geringer. Das ist eine große Chance für uns.

? Das Motto der Kirche auf der BUGA ist „Leben schmecken“. Wie kam es dazu?

... **Sauer:** „Leben“ steht für die Schöpfung, die wir bestaunen, vor allem aber auch bewahren möchten. „Schmecken“ verweist auf den Schwerpunkt des Inzwischenlands, in dem sich alles ums Essen dreht. Wir fokussieren uns auf die Ernährung und den heutigen Stellenwert von Essen. „Leben

schmecken“ symbolisiert das Zusammenspiel der beiden Bereiche. Es war ein langer Prozess, bis wir das Motto gefunden haben, aber nun sind wir sehr glücklich darüber.

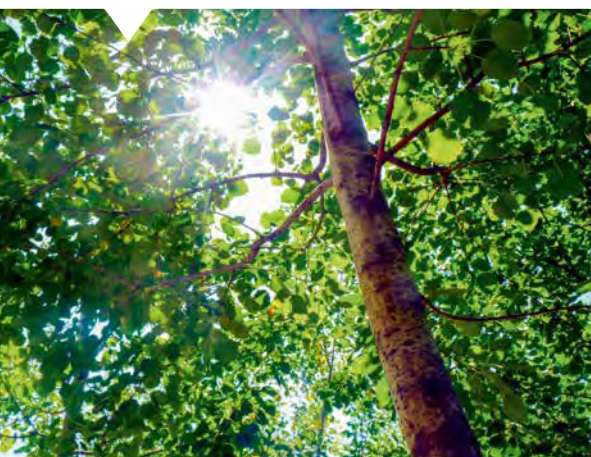
? Wen möchten Sie mit Ihren Angeboten erreichen?

... **Sauer:** Natürlich bieten wir die klassischen Angebote, die von uns als Kirche erwartet werden: Möglichkeiten zur Andacht, Impulse und Gottesdienste. Unser vielseitiges musikalisches Angebot reicht von der klassischen Bläsermusik bis hin zu Jazz oder Musicals. Zusätzlich bieten wir einen bunten Strauß an Angeboten rund um unser Motto „Leben schmecken“. Wir möchten dadurch möglichst viele verschiedene Zielgruppen ansprechen. Besonders wichtig ist uns, bei unseren Angeboten keinen belehrenden Ton anzuschlagen. Wir möchten nicht so auftreten, als wüssten wir alles besser, sondern jeden Einzelnen anregen, sich selbst Gedanken zumachen.

? Welche Ziele verfolgen Sie mit Ihren Angeboten?

... **Sauer:** Mein persönliches Ziel ist es, ein buntes und modernes Bild von uns als Kirche zu vermitteln. Ich wünsche mir, dass die Leute nach einem Besuch

Das Inzwischenland sind zwanzig spannende Gartenkabinette bei der Bundesgartenschau Heilbronn 2019. Hier können Gäste unter anderem einen Ausflug ins australische Outback machen, einen Blick in einen lebendigen Bienenstock werfen oder einem Roboter beim Unkrautzupfen zusehen. Fotos: Eva Weidner





bei uns positiv rausgehen und sagen: „Wow, so kann Kirche also auch sein!“ Darum liegt der Kirchengarten in der Mitte des Inzwischenlands: So zeigen wir, dass die Kirche zentral in der Gesellschaft verortet ist, aktuelle Themen aufgreift, sich nicht an den Rand drängen lässt.

Sind Sie auf etwas besonders stolz?

Sauer: Besonders stolz bin ich auf die Ökumene, die ausgesprochen gut funktioniert. Wir sehen uns als eine Kirche und vermitteln dies nach außen hin. Aus diesem Grund tragen wir im Kirchengarten alle eine einheitliche Arbeitskleidung, auf der unser Motto „Leben schmecken“ abgedruckt ist. Wer uns vor Ort besucht, weiß also nicht, wer von uns welcher Kirche angehört.

Unsere Gottesdienste folgen stets der gleichen Agenda und werden immer von einer Pfarrerin oder einem Pfarrer – jeweils aus einer der sechs Kirchen – gehalten. In der Mehrzahl kommt das sehr gut an, bisher hatten wir nur zwei negative Rückmeldungen.

Was mich ebenfalls sehr stolz macht: Wir bieten auf der BUGA rund 600 Veranstaltungen an. Ich sage immer: „Eigentlich ist das hier wie der Kirchentag, aber für 173 Tage.“ Wir sind glücklicherweise ein sehr großes Team, mein katholischer Kollege und ich sind freigestellt. Anders wäre das nicht zu schaffen.

Hat Sie etwas besonders berührt?

Sauer: Es sind die Begegnungen mit Menschen im Kirchengarten, die mich besonders berühren – allen voran die mit den über zweihundert Ehrenamtlichen, die für uns vor Ort sind. Sie sind das Gesicht der Kirche, Menschen, mit denen ich über Gott und die Welt reden kann. Sie alle sind mit unheimlich viel Freude dabei. Ich war selbst überrascht, wie viele bei uns mitmachen wollten. Wir hatten so viele Anfragen, dass ich sogar einige Interessenten abweisen musste.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Sauer: Jeden Sonntag finden bei uns im Kirchengarten ein Abendgebet der Religionen und Konfessionen und die Bläsermusik zum Abend statt. Beides ist bewusst

Ich bin ein begeisterter BUGA-Fan und nützte jede Gelegenheit, die BUGA zu besuchen. Vor Jahren wurde ich als „Gartenschau-Prälat“ betitelt, weil ich mich für die „Kirche auf der BUGA“ und für eine Projekt-Pfarrstelle mit Projektmitteln eingesetzt hatte. Kirche in der Öffentlichkeit. Wir wollen dorthin gehen, wo die Menschen sind, denn wir können mit unseren Chören, unseren gesellschaftsdiakonischen oder theologischen Themen interessante Podien gestalten und mit unserer Botschaft bei Andachten und Gottesdiensten die BUGA bereichern, so dass die Menschen „Leben schmecken!“ Das ereignete sich immer wieder in unserem Kirchengarten, der von vielen Menschen niederschwellig angenommen und gezielt aufgesucht wurde. Die BUGA war ein Glücksfall für Heilbronn und Aufwind für die ökumenische Zusammenarbeit. Stolz bin ich auf die Haupt- und Ehrenamtlichen im Kirchengarten, die kreativ und einsatzfreudig der Kirche ein einladendes, attraktives Gesicht gegeben haben. Weiter so!

Prälat Harald Stumpf



kurz gehalten und kommt sehr gut an. Ich fände es schön, so etwas nach der Gartenschau weiterhin regelmäßig anzubieten. Bei vielen unserer Veranstaltungen ist es der besondere Ort, der die Leute anzieht. Das würde ich gerne in den Gemeindealltag mitnehmen. Ich könnte mir vorstellen, dass wir ein bis zwei Mal pro Jahr einen Gottesdienst an einem außergewöhnlichen Platz abhalten, der die Menschen reizt und sie berührt. Zu guter Letzt würde ich mich freuen, wenn die sechs Kirchen ihre erfolgreiche Kooperation auch in Zukunft beibehalten würden. Hier wäre vieles denkbar.

Eva Weidner



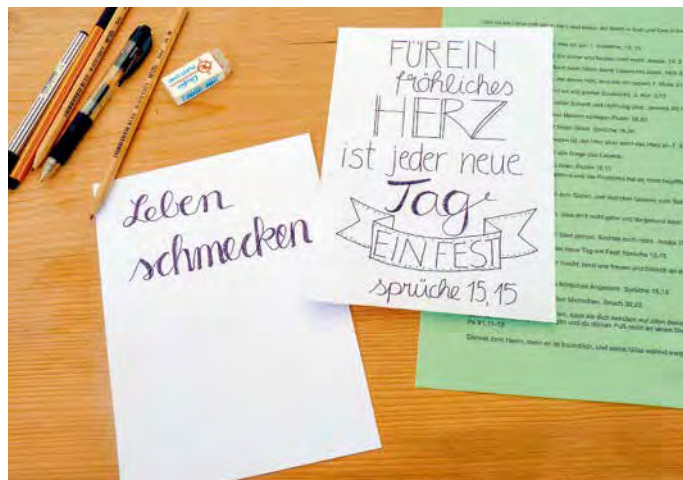
Bible Lettering im Kirchengarten der BUGA

► Es ist kurz vor 15 Uhr im Kirchengarten. Während die Sonne alles in helles Licht taucht, setze ich mich an einen der großen Holztische im Schatten. Eine Karaffe mit Wasser aus dem eigenen Brunnen steht dort, einige frisch gepflückte Minzblätter schwimmen darin. Ich freue mich über die Erfrischung, die uns der Garten schenkt. Langsam füllen sich die Plätze: Wir machen heute gemeinsam mit Silke Schlaier einen kleinen Ausflug in die Welt des Handletterings – des künstlerischen Malens und Zeichnens von Buchstaben.

Die Tricks, die uns Frau Schlaier in sympathischer Weise vermittelt, locken weitere Zuhörerinnen und Zuhörer an. Eine ältere Dame gesellt sich spontan zu uns, doch kurze Zeit später steht sie wieder auf, um ihrer Wege zu gehen. Während wir emsig üben, kommt mir in den Sinn, dass genau das die Angebote der Kirche auf der BUGA ausmacht: Weil sie so niederschwellig sind, kann man sich ganz unvoreingenommen darauf

einlassen – und ohne schlechtes Gewissen weiterziehen, sollte es doch nicht das Passende sein.

Nun geht es für uns richtig los mit dem Bible Lettering: Wir suchen uns eine Bibelstelle heraus, die wir in verschiedenen Schriftarten und -größen individuell gestal-



ten möchten. Langsam senkt sich kreative Stille über unsere Tische. Es hat etwas Meditatives, sich den einzelnen Wörtern zu widmen. Ich spüre in mich hinein, überlege, welche Stellen meines Spruches ich besonders betonen möchte. Vorsichtig zeichne ich die Buchstaben auf ein Konzeptpapier,

rücke einiges zurecht, bevor ich alles auf das richtige Blatt übertrage. Die Stimmung ist konzentriert und heiter. Wir bestaunen gegenseitig unsere Kreationen, verbessern liebevoll die Schriftzüge an ein paar Stellen. Ich bin überrascht, als ich am Ende die Ergebnisse sehe: Aus den unscheinbar mit Bleistift skizzierten Psalmen und Versen sind kleine Kunstwerke geworden, die eindrücklich zeigen, wo das jeweilige Herzstück liegt und wie wenig es braucht, um mit der eigenen Handschrift etwas Schönes zu erschaffen.

Ich genieße noch eine Weile die paradiesische Abendstimmung, die sich über den Kirchengarten legt, bevor ich mich beschwingt auf den Rückweg mache. Mein Spruch wird zu Hause einen besonderen Platz bekommen und wann immer ich darauf blicken werde, werde ich mich an diesen Nachmittag erinnern, an dem ich das Leben in vollen Zügen schmecken konnte.

Eva Weidner



Die mobile Kirche auf der Remstalgartenschau: zum Wohlfühlen. Fotos: Eva Weidner



Wenn die Menschen nicht in die Kirche kommen, dann fährt die Kirche zu ihnen

► Friedlich thront die mobile Kirche am Grillplatz in Urbach im Remstal auf ihrem Anhänger. Mit rotem Dach, Glockenturm und Kirchuhr steht sie ihrer großen Schwester, der Nikolauskapelle in Ruppertshofen, in nichts nach. Neben dem Kirchlein sitzt eine Gruppe bei selbst gebackenem Kuchen und frisch gebrühtem Kaffee. Lächelnd geselle ich mich dazu, lausche für ein paar Minuten dem Rauschen des Regens und dem Plätschern der Rems. Ein Ort der Besinnung, mitten im Grünen.

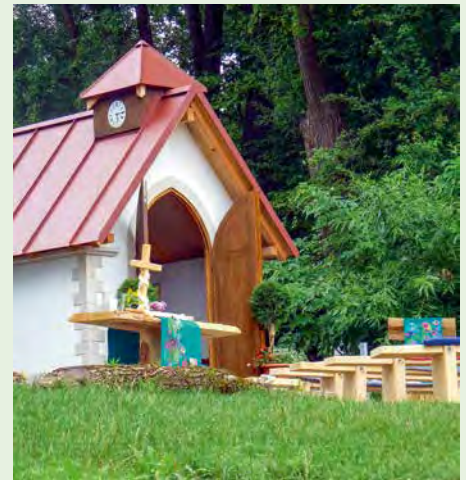
Die Geschichte der kleinen Kapelle ist eine Geschichte über Herzblut und gemeinschaftliches Engagement: Als Pfarrer Stephan Schiek während einer Urlaubsvertretung am Altmühlsee eine Schäferwagenkirche entdeckte, war ihm klar: So etwas möchte er auch. Zurück in seiner Gemeinde in Ruppertshofen, stieß er mit seiner Idee auf offene Ohren und helfende Hände. Viele haben sich ehrenamtlich beteiligt. Die ortsansässige Schreinerei baute das Kirchlein und transportiert es seit fünf Jahren überall dorthin, wo es gebraucht wird. Das Dach wurde gespendet, die Fenster gestaltete ein über 80 Jahre alter Glaser.

Wo immer die Kapelle auf Rädern steht, löst sie Begeisterung aus: Bei den Veranstaltungen der Gesamtkirchengemeinde Schwäbischer Wald, bei denen sie in diesem Jahr seit Himmelfahrt praktisch jedes Wochenende im Einsatz war, aber auch hier in Urbach. Radfahrer drehen überrascht den Kopf und rufen einander zu: „Hast du das gesehen?“ Spaziergänger bestaunen die selbst entworfenen Sitzbänke und den feierlich geschmückten Altar. Eine Frau macht Fotos von der Kirche, sie möchte ihrem

Mann, einem Pfarrer in der Schweiz, unbedingt davon erzählen. Vielleicht wird das Kirchlein für diesen Pfarrer ja dieselbe inspirierende Rolle spielen wie die Schäferwagenkirche einst für Stephan Schiek?

Weil es stark regnet, ziehen wir für das Mittagsgebet in die Kapelle um – ein Gottesdienst hier drin ist selbst für Pfarrer Schiek eine Premiere. Wir sind zu elft, einige kennen sich, die meisten wussten von dem Angebot, einer kam spontan vorbei. Begeistert erzählt er mir hinterher, wie sehr er diese kurze Einkehr genossen hat.

Nach dem Mittagsgebet sitzen wir alle noch eine Weile zusammen. In Gedanken hänge ich der Predigt nach, die mich sehr berührt hat. Pfarrer Schiek hat die Welt als Haus skizziert, auf das man aufpassen sollte, in dem man sich sicher und geborgen fühlt. Ich merke, dass die mobile Kirche heute genau das für mich war: ein Haus, in dem ich mich aufgehoben gefühlt habe.



Eva Weidner



„Wir sollten über den Kirchturm hinausschauen“

Wenn eine kleine Kirche auf Rädern um die Ecke biegt, eine Kirchenbank mitten auf der Terrasse steht, wenn am 5. Oktober um 20.19 Uhr unendlich viele Glocken läuten, Kirchen leuchten oder man sich vor einem 14-Meter-Tisch wiederfindet: dann ist man angekommen in den unendlichen Gärten. Eva Weidner im Gespräch mit Silke Stürmer, Pfarrerin und Organisatorin der Kirche auf der Remstalgartenschau.



Gartenschau-Pfarrerin Silke Stürmer will die erreichen, die wenig mit Kirche zu tun haben.

Warum ist die Kirche bei der Remstalgartenschau dabei?

Silke Stürmer: Die Kirche sollte dort sein, wo die Menschen sind. Die Remstalgartenschau ist eine riesige Chance für die Kirche, sich zu präsentieren und möglichst ansprechend aufzutreten – mit überraschenden Angeboten und einem tollen Corporate Design. Unser Motto: „einfach himmlisch“, die Postkarten dazu gingen weg wie nichts. Kirche darf attraktiv sein!

Was bietet die Kirche auf der Remstalgartenschau?

Stürmer: Kommunale und interkommunale Angebote. Die Gemeinden haben eigenverantwortlich eine Menge Angebote vor Ort geschaffen: die äthiopische Rundkirche, die vielen verschiedenen Wege wie den Besinnungsweg oder die Weinwanderung, wandernde Kirchenbänke, ein Labyrinth in Lorch ... Daneben haben wir interkommunale Angebote, die ich organisiere: die mobile Kirche, das Pilgern im Remstal, die Nacht der offenen Kirchen oder den Motorradgottesdienst in Urbach, natürlich lokal stark verankert, aber mit Bikern aus dem ganzen Tal.

Gute Stimmung auf dem Motorradgottesdienst in Urbach. Foto: authenticstudios



Wen möchten Sie mit den Angeboten erreichen?

Stürmer: Wie alle möchten wir natürlich diejenigen erreichen, die wenig mit Kirche zu tun haben, gleichzeitig habe ich aber vor allem die im Blick, die regelmäßig hingehen. Sie sollen stolz sein auf die Angebote, sich mit ihrer Kirche identifizieren und sagen können: „Ja, meine Kirche ist schön und besonders!“

Was ist das Besondere an den Angeboten der Kirche auf der Remstalgartenschau?

Stürmer: Wir sind 16 Kommunen, verteilt über das ganze Tal. Wer bei der Remstalgartenschau dabei sein möchte, muss sich also, anders als bei der BUGA, aktiv auf den Weg machen. Unsere Angebote sind sehr niederschwellig, trotzdem haben sie einen kirchlichen Touch. Das Pilgern im Remstal beispielsweise findet mit professionellen Pilgerführern statt. In der Regel nehmen rund 50 Menschen teil. Wir schaffen spirituelle Angebote im öffentlichen Raum, sind dort zu finden, wo die Leute sind. Zum Beispiel bei der Gottesbegegnung am Quadrat: Die Menschen können im Park in himmlisch grünen Fatboys oder Liegestühlen für kurze Zeit bei kleinen Impulsen sinnieren und dem Alltag entfliehen.

Was erhoffen Sie sich von der Remstalgartenschau?

Stürmer: Unsere Aufgabe bei der Gartenschau ist es, Begegnungen zu ermöglichen. Ich wünsche mir, um es mit Jesaja 58 auszudrücken, dass die Kirche und die Kommunen im Remstal sich gemeinsam wieder als bewässerten Garten sehen, in dem wir uns um die kümmern, die keiner mehr hört und keiner mehr sieht.

Martin Buber sagt: „Alles wirkliche Leben ist Begegnung.“ Dass wir durch die Gartenschau andere wahrnehmen und von anderen wahrgenommen werden, innerhalb, aber auch außerhalb der Kirche, das ist ein großer Gewinn. Damit die Namen, die man bisher nur gehört hat, Gesichter kriegen.



Kirche Schorndorf – das Remstal blüht auf. Fotos: Eva Weidner

Pilgern im Remstal auf sieben Etappen. Foto: Ruth Wagner-Jung

Ich hoffe, die Kirche nutzt die Chance, sich wieder mehr zu vernetzen, im Ort mit den Vereinen, mit der Verwaltung, mit anderen. Dass sie über den Kirchturm hinausschaut, um sich zu fragen: „Was gibt es? Mit wem kann ich kooperieren, wo werde ich gebraucht?“

Was fanden Sie besonders berührend?

Stürmer: Nach meiner Predigt bei der Gottesbegegnung am Quadrat kam einer auf mich zu und sagte: „Ich bin kein Kirchgänger, aber die Kraft beim Segen hat mich umgehauen.“ Es hat mich sehr bewegt, zu sehen, dass wir mit unseren Angeboten Menschen ansprechen, die wir sonst kaum erreichen.

Genauso berührend war für mich der Motorradgottesdienst. Die Kooperation mit der Kommune hat super funktioniert. So viele Leute haben mit angepackt, die Gemeinde, die Motorradfreunde, der Verein evangelische Jugendarbeit ... Auch der Verantwortliche vom Ordnungsamt hat uns fantastisch unterstützt. Die Bürgermeisterin kam auf mich zu und beteiligte sich am Gottesdienst. Diese Hilfsbereitschaft hat mich unheimlich beeindruckt. Da war Kirche hochwillkommen.

Was nehmen Sie mit?

Stürmer: Man sollte vorab möglichst viel klären: Was ist die Rolle der Kirche? Welche Mitspracherechte haben wir? Wie steht es um die Finanzen? Bei der Planung

darf man nicht blauäugig sein. So eine große Veranstaltung organisiert man nicht kurz nebenher, die kann man personell und zeitlich kaum überschätzen. Man braucht gute Kooperationen. Die muss man aktiv vorantreiben, innerhalb der Kirche, zwischen Kirche und Tourismus. Und man sollte präsent sein – da, wo die Menschen, aber auch dort, wo die Medien sind. Dafür muss man natürlich etwas Geld in die Hand nehmen, aber das lohnt sich.

Was wünschen Sie sich für die Zukunft?

Stürmer: Ich wünsche mir, dass wir uns weiterhin als Kirche im Remstal verstehen, die Gemeinden auch in Zukunft immer mal wieder zusammen auftreten und nicht ständig das Gemeindepfarramt gegen solche kirchlichen Angebote ausgespielt wird.

Die Beziehung zur Kirche lebt von gemeinsamen Erlebnissen. Daher hoffe ich, dass es zukünftig neben den konventionellen Angeboten in regelmäßigen Abständen besondere Aktionen gibt. Vielleicht ja alle paar Jahre eine Nacht der offenen Kirchen mit Kirchenkino, Konzerten, Silent Disco und Pizza?

Viele der Attraktionen werden glücklicherweise nach der Gartenschau erhalten bleiben. Was hoffentlich abseits davon bleibt, sind die Erinnerung und das Gefühl: „Es ist gut, dass es diese Kirche im Remstal gibt.“





Festgottesdienst zum runden Geburtstag. Fotos: Evangelische Frauen in Württemberg



100 Jahre Evangelische Frauen in Württemberg (EFW)

Mit Festgottesdienst, Frauenmahl und Festmenü feierten die Evangelischen Frauen in Württemberg (EFW) am 20. Juli 2019 ihr 100-jähriges Jubiläum. Der bunt gestaltete Festakt fand unter dem Motto „Gewoben in Gottes Geschichte“ in der Hospitalkirche und im Hospitalhof in Stuttgart statt.

► 150 geladene Gäste blickten auf das 100-jährige Bestehen zurück und zogen Bilanz: „Dass Frauen heute selbstverständlich als Pfarrerrinnen, Kirchengemeinderätinnen, Dekaninnen, Prälattinnen und Bischöfinnen tätig sind, wäre ohne unzählige Initiativen für mehr Gleichberechtigung und Geschlechtergerechtigkeit sowie viel Beharrlichkeit nicht möglich gewesen“, so EFW-Vorsitzende Beate Breithaupt.

Landesbischof Frank Otfried July, der gemeinsam mit Landesfrauenpfarrerin Eva-Maria Bachteler und einem Team den Festgottesdienst hielt, unterstrich in seiner Predigt, ihn berühre „der lange, mühsame Weg“, den die Frauen bis „zur Wahrnehmung als gleichberechtigte Geschwister gehen mussten und gegangen sind.“ Er würdigte die Arbeit der zahlreichen anwesenden haupt- und ehrenamtlichen Frauen, die

durch ihr Engagement viel auf theologischer und gesellschaftlicher Ebene verändert hätten, und machte ihnen gleichzeitig Mut, weiterhin aktiv für ihre Anliegen zu kämpfen.

Seit der Gründung der EFW im Jahre 1919 hatten die Evangelischen Frauen stets einen genauen Blick und ein besonderes Gespür für die Bedürfnisse und Sorgen im Lebensalltag der Frauen: So boten sie beispielsweise erschöpften Frauen, die im Ersten Weltkrieg viele Aufgaben ihrer verwundeten, verschollenen oder getöteten Ehemänner übernehmen mussten, die Möglichkeit, sich für eine Weile bei christlichen Familien auf dem Land zu erholen. Auch die Unterstützung durch ausgebildete „Dorfhelferinnen“, die bis heute Familien in Ausnahmesituationen unter die Arme greifen, geht auf Ideen und Initiativen der EFW zurück.

Während zu Beginn der Fokus der EFW neben Kirche und Religiosität vor allem auf dem sozial-diakonischen Engagement lag, ist die Arbeit heute sehr viel breiter gefächert: Die EFW begleiten die rund eine Million weiblichen Mitglieder in der Landeskirche und den Gemeinden bei Bedarf in vielen verschiedenen Lebenslagen. Sie bieten beispielsweise geistliche Auszeitangebote, stehen Rede und Antwort bei gesellschaftlichen oder spirituellen Fragen und unterstützen Frauen auf ihrem ganz persönlichen Glaubensweg. Die Angebote durch „Müttergenesung“ und „Familienpflege“ in schwierigen, belastenden Situationen, die seit jeher traditionell zu den Aufgaben der EFW gehören, sind ebenfalls nach wie vor wichtige Schwerpunkte.







Benedikt Osiw, Leiter des Projekts Struktur 2024Plus, will die Struktur der Kirche so gestalten, dass Kirchengemeinden Freiräume haben. Foto: Dagmar Kötting


Das Projekt Kirchliche Strukturen 2024Plus


Wie kann die Struktur unserer Kirche so gestaltet werden, dass sie Kirchengemeinden Freiräume schafft, den Hauptamtlichen attraktive Arbeitsverhältnisse bietet und ehrenamtliches Engagement ermöglicht? Das Projekt Struktur 2024Plus hat sich mit diesen Fragestellungen beschäftigt. Dagmar Kötting im Gespräch mit Benedikt Osiw, dem Leiter des Projekts.


 *Was stand am Anfang des Projektes Kirchliche Strukturen 2024Plus?*

 **Benedikt Osiw:** Am Anfang stand eine Bestandsaufnahme: Wie funktionieren wir aktuell?


 *Welche Mittel wurden für das Projekt zur Verfügung gestellt?*

 **Osiw:** Das Gesamtbudget des Projekts beträgt 500.000 Euro. Dazu kommen eine 100-Prozent-Stabsstelle beim Direktor des Evangelischen Oberkirchenrats für die Projektleitung und eine 25-Prozent-Stelle für die Projektassistenz.

 *Das Projekt wurde von externer Seite professionell unterstützt.*

 **Osiw:** Ein Team von Mitarbeitern von PWC (PriceWaterhouseCoopers), das Erfahrungen in der Betreuung kirchlicher Projekt hat, wurde hinzugezogen. Es hat uns mit rund 270 Beratertagen während der gesamten Laufzeit unterstützt.

 *Welche Schritte folgten der Bestandsaufnahme?*

 **Osiw:** In einem zweiten Schritt haben wir Vorschläge für neue Strukturmöglichkeiten gesammelt. Dazu haben wir eigens Veranstaltungen abgehalten, z.B. ganztägige Kirchenlabore. Hinzu kamen weitere Vorschläge, die auch schon vor Projektstart eingebracht worden waren, beispielsweise von Berufsverbänden und Kirchengemeinden.

Aus der Bestandsaufnahme und den Vorschlägen ergab sich Schritt 3: Szenarien für unsere Verwaltung zu formulieren. Im Oktober 2018 legte PwC zwei Szenarien vor. Jenes, das sich ganz schnell als Favorit herauskristallisiert hat, sieht drei Dinge vor:

1. Es wird eine starke Verwaltung pro Region gebildet. Das heißt, die kirchlichen Verwaltungsstellen und die großen Kirchenpflegen in einer Region schließen sich zu einer starken Verwaltung zusammen. Die aktuell von uns vorgeschlagene Anzahl der Regionen bewegt sich von 15 bis 18.

2. Diese regionalen Verwaltungen erledigen – im Auftrag und auf Weisung – Verwaltungstätigkeiten für die Kirchengemeinden. Bei der Frage, welche Aufgaben diese zentralen Dienstleister übernehmen, sind wir von einer Umkehrung der bisherigen Logik ausgegangen: Jede Kirchengemeinde macht bisher alles selbst; nur was sie nicht leisten kann, gibt sie ab. Die neue Logik ergibt sich aus der Fragestellung: Was muss sinnvollerweise vor Ort bleiben? Und was lässt sich extern besser erfüllen? Ein Paradigmenwechsel. Wir haben in unterschiedlichen Kirchengemeinden geprüft, wie viele Aufgaben tatsächlich übertragen werden können. Das ist sehr verschieden. Eine große Kirchenpflege, die wir uns angeschaut haben, könnte knapp 60 Prozent ihrer Aufgaben an die regionale Verwaltung abgeben. Kleinere Kirchengemeinden haben bereits heute einen großen Teil der Aufgaben an die zuständige

Verwaltungsstelle übertragen, so dass hier maximal 30 Prozent der Aufgaben, die die Kirchenpflege aktuell wahrnimmt, sinnvollerweise in eine regionale Verwaltung verlagert werden können.

3. Für die Verwaltung der Kirchengemeinden vor Ort wird ein neues Berufsbild entwickelt, in das die derzeitigen Sekretariate und Kirchenpflegen aufgehen. Diese „Gemeindeassistenten“ entspricht in weiten Teilen dem Ausbildungsprofil zur „Kauffrau/-mann für Büromanagement“. Die Landeskirche könnte hier verstärkt in die Ausbildung einsteigen.

Das ausgewählte Szenario wurde ja dann noch weiterentwickelt.

Osiv: Für weitere Präzisierungen der Verwaltungsaufgaben fanden im Winter 2018/2019 zusätzliche Veranstaltungen statt, es waren 25, bei denen wir Pfarrer, Kirchengemeinderäte und in der Verwaltung nachgefragt haben. Kernfrage war immer: Was muss vor Ort bleiben, was nicht? Aus diesen Ergebnissen wiederum haben wir ein Diskussionspapier entwickelt und das sehr breit in die Anhörung gegeben: an Mitarbeitendenvertretungen, an Berufsverbände, an die Rechnungsprüfung, an alle Kirchengemeinden und auch an Einzelpersonen – wir haben die maximale Anzahl an Adressaten anhand des kirchlichen Verteilers erreicht.

Wie waren die Reaktionen?

Osiv: Von den Verbänden und Berufsverbänden gab es zahlreiche positive Rückmeldungen, vor allem von den Mitarbeiter-, Pfarrer- und Kirchenpflegevertretungen. Von den Verbänden hatte sich die Mehrzahl zugunsten des Diskussionspapiers ausgesprochen. Die Kirchenbezirke waren zur Hälfte dagegen, von den Kirchengemeinden waren rund drei Viertel dagegen. Es gibt einfach sehr viel Zufriedenheit mit dem Ist-Zustand, es besteht Reformmüdigkeit, und es gab auch schlechte Erfahrungen mit regionalen Verwaltungen. Zudem gibt es Bedenken wegen möglicher Entlassungen. Wir gehen jedoch davon aus, dass wir die Strukturreform gestalten können ohne Entlassungen.

Das Projekt Kirchliche Strukturen 2024Plus entwickelt sich stetig weiter. Sie sind immer auf dem aktuellen Stand, wenn Sie den Strukturblog abonnieren (www.2024-plus.de/anmeldung-zum-struktur-blog).

Für konkrete Fragen und Anregungen können Sie sich gerne direkt mit Benedikt Osiv in Verbindung setzen.

Ursprünglich sollte zur Herbstsynode das Gesetz zu den Kirchlichen Strukturen 2024Plus beschlossen werden, dieser ursprüngliche Plan hat sich aber geändert.

Osiv: Was sich abzeichnet, ist, dass es im Herbst (Anmerkung der Redaktion: Das Gespräch wurde Ende August 2019 geführt) kein Gesetz geben wird, das neue Strukturen verbindlich festschreibt, stattdessen arbeiten wir an einem Zielbild 2030. Dieses Zielbild ist rechtlich nicht bindend, dient aber als Kompass, an dem sich alle Prozesse und Veränderungen, die kommen, orientieren. Es werden sich also nicht alle Kirchengemeinden zum selben Zeitpunkt in die neuen Verwaltungsstrukturen einbinden, sondern flexibel.

Warum wurde diese Form gewählt und nicht ein Gesetz?

Osiv: Aus den Rückmeldungen haben wir die Schlussfolgerung gezogen, dass es praktikabler ist, die Strukturen sukzessive anpassen. Für die gewachsenen Strukturen und für die Kultur in der Landeskirche war dies der gangbarere Weg. Der Nachteil ist, der Strukturprozess dauert länger.

Wann startet der Praxistest?

Osiv: Die Pilotierung des Zielpapiers wird ab Januar 2020 konsequent durchgeführt, voraussichtlich in drei Kirchenbezirken.

Können Sie Angaben zu den Kosten der Strukturreform machen?

Osiv: In einer ersten groben Kostenabschätzung aus dem April gehen wir davon aus, dass die Kosten für die kirchliche Verwaltung im Jahr um rund sieben Millionen Euro steigen – wenn alle Vorschläge aus dem Diskussionspapier umgesetzt werden. Zu einem großen Teil bestehen diese Mehrkosten aus der Beseitigung aktueller Mängel. Die einzigen Mehrkosten, die dem neuen Szenario direkt zugerechnet werden können, ist die Tatsache, dass die Gemeindeassistenten sicherlich höher eingruppiert werden muss als die derzeitigen Sekretariatsstellen. Wie viel die neue Struktur tatsächlich kosten wird, ist noch offen. Dafür sind noch zu viele Fragen ungeklärt.



*Im Projekt wurden bei Workshops und Veranstaltungen Vorschläge für neue Strukturmöglichkeiten gesammelt.
Foto: Benedikt Osiv*

„Achtsam sein ist mehr als achtsam sein wollen“

Prävention, Intervention und Hilfe bei sexualisierter Gewalt und Missbrauch

hinschauen
helfen
handeln

Kirche und
Diakonie gegen
sexualisierte
Gewalt

► Im Juli feierte das Büro für Chancengleichheit von Frauen und Männern sein 25-jähriges Bestehen. Fast genauso lange beschäftigt sich diese Stelle (zu Beginn noch als Frauenbüro) mit dem Thema der (sexuellen) Gewalt gegen Frauen, Kinder und inzwischen auch gegen Männer. Seit 2010 ist der Arbeitsbereich kontinuierlich gewachsen.



Wolfgang Vögele, Vorsitzender der unabhängigen Kommission beim 25-jährigen Jubiläum des Büros für Chancengleichheit am 25. Juli 2019. Foto: Oberkirchenrat

Wolfgang Vögele, Vorsitzender der unabhängigen Kommission zur Gewährung von Leistungen in Anerkennung des Leids an Betroffene sexualisierter Gewalt, gab durch sein Statement im Rahmen des Jubiläums die Struktur dieses Berichts.

Die Kirche muss achtsam sein

Kirche muss auf sich achten. Sexualisierte Gewalt ist keine Erscheinung unserer Zeit, sondern seit Jahrhunderten Lebensrealität einer großen Zahl von Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden, Erwachsenen mit Handicaps, Menschen, die der Pflege bedürfen, oder Menschen, die unter besonderen Bedingungen in Heimen leben. Übertretungen in Bezug auf sexualisierte Gewalt gegenüber Minderjährigen oder Volljährigen in einem Abhängigkeitsverhältnis wurden weltweit festgestellt, auch in der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Aufarbeitung tut not, denn die Glaubwürdigkeit von Kirche steht auf dem Spiel.

Außerdem muss die Kirche auf ihre Mitglieder achten. Das bedeutet: Intervention und Prävention im Themenbereich der sexualisierten Gewalt. Wie geht Kirche mit Grenzverletzungen, Übergriffen, (sexualisierter) Gewalt und fachlichem Fehlverhalten in Abhängigkeitsstrukturen um? Wie ist eine gesunde Nähe definiert? Handreichungen und Schulungen bieten Unterstützungen für Beschäftigte innerhalb von Kirche und Diakonie.

Ferner muss sie ganz besonders auf die ihr Anvertrauten achten. Im Blick sind Opfer von sexualisierter Gewalt. Eine Wiedergutmachung von geschehenem Leid

ist nicht möglich. Durch das Angebot von materieller Hilfe wollen die Leitungen der Evangelischen Landeskirche und des Diakonischen Werks Württemberg jedoch zeigen, dass sie das Leid der Betroffenen wahrnehmen und das Unrecht der Täter und Täterinnen verurteilen. Dafür setzte der Landesbischof eine unabhängige Kommission ein.

Achtsam sein ist ein ständiger Prozess, der mit Energie vorangetrieben werden muss

Seit der Einrichtung der Projektstelle „Koordination sexualisierte Gewalt“ 2014 sind einige Prozesse mit viel Energie angetrieben, mehr und mehr systematisiert und in unterschiedlichen Kooperationen durchgeführt worden. 27 Multiplikatorinnen und Multiplikatoren für das Schulungskonzept „hinschauen – helfen – handeln“ aus Landeskirche und Diakonie wurden inzwischen ausgebildet. Sie schulen und sensibilisieren nun ehren- und hauptamtlich Mitarbeitende in ihren Einrichtungen und Kirchenbezirken, machen Risikoanalysen und entwickeln individuelle Schutzkonzepte vor Ort.

Eine gute Vernetzung im Themenbereich Prävention und Aufarbeitung von sexualisierter Gewalt besteht mit dem Diakonischen Werk Württemberg. Dessen

Selbstverpflichtungserklärung verdeutlicht die klare Haltung zu Kinderschutz und Kinderrechten als höchstem Gut in der diakonischen Kinder- und Jugendhilfe.

Fachtage zum Thema gibt es seit 2014 regelmäßig. Neu ist die Fachtagreihe „Schutzkonzepte“ in Kooperation mit der Abteilung Kinder, Jugend und Familie im Diakonischen Werk Württemberg. Die Idee dahinter ist, die einzelnen Bausteine für Schutzkonzepte fachlich zu beleuchten und den Praxistransfer in Foren zu besprechen. Ein erster Fachtag zu den Strategien von Täterinnen und Tätern in der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen hat im Juli 2019 den Auftakt gegeben.

Mit dem Interventionsplan wurde ein Handlungsleitfaden erarbeitet, der ein systematisches und transparentes Vorgehen bei Grenzverletzungen, Übergriffen, (sexualisierter) Gewalt und fachlichem Fehlverhalten ausgehend von haupt-, ehren- und nebenamtlich Mitarbeitenden gegenüber Schutzbefohlenen garantieren soll – verbindlich für den Bereich der Kindertageseinrichtungen und im kirchlichen Religionsunterricht, empfohlen für Einrichtungen, Werke und Dienste innerhalb der Landeskirche.

„Wer Veränderungen herbeiführen will, muss den Mut haben, unbequem zu sein!“

Die Aufarbeitung von sexualisierten Gewalterfahrungen ist ein unbequemes, aber wichtiges Thema in Kirche und Diakonie. Seit 2016 gibt es die Aufarbeitungskommission der Landeskirche. Sie hat seitdem mehr als 150 Anträge bearbeitet und 140 Betroffenen die Anerkennungleistung von jeweils 5.000 Euro zugesprochen. Einige Betroffene sind der Einladung der Kommission gefolgt und haben ihre Geschichte erzählt. Weitere Hilfen in Form von psychologischer Beratung, Schuldnerberatung und sozial-psychiatrischen Diensten werden auf Anfrage vermittelt. Landeskirche und Diakonie setzen zudem gezielt Impulse, um Aufarbeitungsprozesse in Einrichtungen zu initiieren, und begleiten diese.

Unbequem ist auch der 11-Punkte-Plan, den Bischöfin Fehrs auf der EKD-Synode im Herbst 2018 vorgelegt hat. Er fasst die Kritiken von Betroffenen und externen Fachpersonen am Umgang der Gliedkirchen zusammen und gibt Ziele zur Aufarbeitung von Fällen sexualisierter

Gewalt vor. Ein Ziel sind einheitliche Standards für die Aufarbeitungsstudien innerhalb der Gliedkirchen, ebenso wie die Beteiligung von Betroffenen an Aufarbeitung und Weiterentwicklung von Präventionsmaßnahmen.

„Achtsam sein ist mehr als achtsam sein wollen!“

Schutzkonzepte zu entwickeln und achtsam zu werden ist ein andauernder Prozess der Haltungsveränderung, den wir als Kirche und Diakonie kontinuierlich fortführen müssen. Kirche und ihre Diakonie müssen sich als vertrauenswürdig erweisen und lernende Organisationen sein. Prävention, Intervention und Aufarbeitung sind Aufgaben, die die Leitung als Führungsaufgabe übernehmen und für die sie aktiv dafür einstehen muss. Ein Zeichen hat die Landessynode mit dem Beschluss gesetzt, die Projektstelle aufzustocken und bis Mai 2024 zu verlängern.

Ursula Kress/Miriam Günderoth



Weitere Informationen:

www.elk-wue.de/helfen/sexualisierte-gewalt / www.hinschauen-helfen-handeln.de

Ansprechpersonen:

Anlaufstelle für sexualisierte Gewalt:

Ursula Kress, Ursula.Kress@elk-wue.de, Telefon: 0711 2149-572

Koordination Prävention sexualisierte Gewalt:

Miriam Günderoth, Miriam.Guenderoth@elk-wue.de, Telefon: 0711 2149-605

Im Diakonischen Werk Württemberg (Abteilung Kinder, Jugend und Familie):

Matthias Reuting, Reuting.M@diakonie-wuerttemberg.de, Telefon: 0711 1656-216

Katharina Klenk, Klenk.K@diakonie-wuerttemberg.de, Telefon: 0711 1656231



Foto: Manfred E. Neumann

1.000 bunt gestaltete Asylstühle auf dem Stuttgarter Marktplatz

Kampagne „Platz für Asyl in Europa“ fand große Resonanz.

► 400 peilte man an, letztlich wurden es mehr als tausend bunt gestaltete Stühle, die am 15. Mai aus ganz Baden-Württemberg von der Diakonie Württemberg in einer Installation auf dem Stuttgarter Marktplatz ausgestellt wurden. Mit der Kampagne „Platz für Asyl“ machte sie sich mit ihren Kooperationspartnern, der Diakonie Baden und der Caritas in Baden-Württemberg, für den Flüchtlingsschutz und eine offene Gesellschaft der Vielfalt stark. Mit der Idee des „Asylstuhls“ wurde eine historische Tradition in Württemberg aufgenommen. Die Kampagne machte sichtbar, dass hierzulande und in Europa Platz ist für Menschen, die vor Krieg, Verfolgung und Elend fliehen.

Die Stühle wurden von Menschen mit und ohne Fluchterfahrung gestaltet, sie sind in Flüchtlingsinitiativen, Kirchengemeinden, Schulen, diakonischen Einrichtungen und Kommunen aktiv. Auch Privatpersonen engagierten sich, zum Beispiel Manfred Walter aus Lörrach: Mit seinem 40-Tonner transportierte der Ruheständler 80 Asylstühle von Schopfheim über Lörrach, Freiburg und Karlsruhe bis nach Stuttgart.

„Jeder Asylstuhl setzt in einzigartiger Vielfalt ein Zeichen für eine offene Gesellschaft und zur Ermutigung geflüchteter

Menschen. Mit der Kampagne leisten wir gemeinsam einen Beitrag für ein vielfältiges, menschenfreundliches Europa“, sagte Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, zum Auftakt der Veranstaltung. Knapp zwei Wochen vor der Europawahl traten Diakonie und Landeskirche für ein Europa der Menschenrechte ein: „Diese Asylstühle sollen uns daran erinnern, dass wir ‚Ja‘ sagen zu einem Europa der Menschenrechte – also einem Europa, das sich dafür einsetzt, dass Menschen auf der Flucht einen Raum und einen Platz bekommen“, betonte Landesbischof Frank Otfried July, der die Besucherinnen und Besucher über eine Videobotschaft grüßte.

Neben der Installation auf dem Marktplatz waren Besucherinnen und Besucher in der Stiftskirche zu einem liturgischen Mittagsgebet eingeladen, das von Menschen mit und ohne Flüchtlingsgeschichte gestaltet wurde. Beim Bühnenprogramm kamen Vertreterinnen und Vertreter aus Kirche, Politik und Gesellschaft zu Wort. Musikalisch begleitete die A-cappella-Band „füenf“ den Nachmittag.

Die Aktion „Platz für Asyl in Europa“ endete aber nicht mit dem Aktionstag oder

Hinter jedem Stuhl steckt eine bewegende Lebensgeschichte. Geflüchtete haben ihre grausamen Fluchterfahrungen anderen erzählt und gemeinsam künstlerisch verarbeitet. Besonders berührt und innerlich bewegt haben mich die Kinderstühle mit den Symbolen, welche die Sehnsucht und die Hoffnung auf Frieden, Freiheit, Gerechtigkeit und ein gutes Leben farbenfroh ausdrücken. Jeder soll seinen Platz im Leben finden. Die Aktions-Kunst-Installation vor dem Rathaus in Stuttgart hat viele Menschen angeregt, auch darüber nachzudenken, dass jeder seinen Platz „im Bewusstsein der Verantwortung vor Gott und den Menschen“ einnimmt. Danke für diese tolle Idee und das eindruckliche Ergebnis.

Prälat Harald Stumpf



mit der Europawahl, sondern wird begeistert weitergeführt: So wollen zum Beispiel Kommune, Kirche und Zivilgesellschaft im Kinzigtal zu ihren bestehenden zwölf Asylstühlen für die Interkulturelle Woche (22.-29. September) weitere Asylstühle gestalten, andere Stühle reisen als Wanderausstellung durch das Land oder werden vor Ort ausgestellt.

Anna Gieche





NOVA
JUNGE · KIRCHE



Fotos: Junge Kirche Nürtingen

Projekt „NOVA – Junge Kirche Nürtingen“, Dekanat Nürtingen

„Wer bei uns mitmacht, kann etwas verändern“

► „Immer wieder mal lecker, locker, radikal oder gemütlich“ steht auf der Seite der Jungen Kirche in Nürtingen und das spiegelt das Besondere der Jugendgemeinde ziemlich gut wider. NOVA – so nennt sich die Junge Kirche seit 2018 – bietet als „Lebensabschnittsgemeinde“ zahlreiche Angebote für Jugendliche und junge Erwachsene zwischen 16 und 30 Jahren: von monatlichen Gottesdiensten über Konzerte oder Filmabende bis hin zu einem spirituellen Whisky-Tasting. Diesen Sommer fand zum ersten Mal sogar eine NOVA-Freizeit statt, die elf Jugendliche nach Moabit führte. Gemeinsam mit Thomas Volle, der die Jugendkirche leitet, haben sie dort alternative Gemeindeformen erkundet. Abseits der gewohnten Strukturen konnten sich die jungen Menschen auf dieser Reise ganz neu ausprobieren.

Das ist etwas, was Volle besonders am Herzen liegt. Er möchte den Jugendlichen

mit NOVA eine geistliche Heimat schenken, in der sie ihre Talente entdecken und zu eigenen Persönlichkeiten reifen können. Das klappt ziemlich gut: Die Jugendlichen finden hier genügend Raum für Experimente, können ihre Ideen umsetzen und wachsen dabei häufig über sich hinaus.

„Wer bei uns mitmacht, kann etwas verändern“, sagt Thomas Volle. Er hofft, den Jugendlichen durch ihre Erfahrungen bei NOVA zu vermitteln, dass Kirche anders sein kann – das aber nicht von alleine passiert, sondern sie selbst „dranbleiben müssen“. NOVA tut viel dafür, dass Kirche nicht stehen bleibt, sondern sich mit der Gesellschaft mitbewegt. So sucht Volle beispielsweise immer wieder den ökumenischen Schulterschluss und bemüht sich, Grenzen aufzusprengen, damit alle besser zusammenarbeiten können.

„Mit NOVA haben wir eine Spielwiese, auf der wir – natürlich immer in Absprache –

wahnsinnig viel ausprobieren können“, sagt Volle, der dankbar ist über diesen Vertrauensvorschuss. Dass der Kirchenbezirk so hinter NOVA steht, ist für ihn ein ganz besonderes Geschenk: „Die Bezirkssynode hat dafür gestimmt, dass für NOVA Geld in die Hand genommen wird. Diese Rücken-deckung ist für uns eine große Chance.“

Ende September werden mit einer Feier die neuen Räumlichkeiten eingeweiht. Ab Oktober erhält Thomas Volle dann tatkräftige Unterstützung von Matthias Weida, dem neuen NOVA-Jugendpfarrer. Diese zusätzliche Kraft möchten die beiden nutzen, um das Projekt strukturell zu festigen, mit neuen Konzepten durchzustarten und NOVA mit noch mehr Leben zu füllen.

Eva Weidner





Einblicke in das Projekt „A(t)men im Kloster Hirsau“,
Dekanat Calw-Nagold

„Die Menschen kommen hier verändert heraus“

► Obwohl das Kloster Hirsau heute – bis auf den Eulenturm und die Marienkapelle – nur noch als Ruine besteht, hat es sich etwas bewahrt, was kaum in Worte zu fassen ist: Wer hier mit offenem Herzen hindurchwandert, wird erfüllt von Schönheit, Friede und Transzendenz. Das bestätigt auch Sebastian Steinbach, Pfarrer in Hirsau und Leiter des Projektes „A(t)men im Kloster Hirsau“: „Die Menschen, die zu uns ins Kloster kommen, spüren häufig ganz instinktiv die Anwesenheit unseres dreieinigen Gottes.“

Oft können die Besucher dieses vage, wohlige Gefühl schwer einordnen. Steinbach möchte ihnen Möglichkeiten der Interpretation, der Interaktion schenken, damit sie an diesem heiligen Ort mit Gott ins Gespräch kommen und die Kraft des Gebetes bewusst erleben können.

Die Wege dorthin sind vielseitig – genau wie die Zielgruppen. Und so findet jeder, der sich darauf einlässt, in Hirsau das passende Angebot: kirchlich verwurzelte Menschen, die den Blick für die Schönheit Gottes ein Stück weit aus den Augen verloren haben, gleichermaßen wie kirchenferne Besucher, die spirituell auf der Suche sind.

Spricht Sebastian Steinbach über das Projekt, schwingt tiefe Dankbarkeit mit: für die gelungene Ökumene, die er als „beglückend hoch zehn und als großes Geschenk“ bezeichnet. Für die inspirierende Zusammenarbeit mit der AG Klosterorte in Württemberg. Vor allem aber dafür, dass er Kirche ganz neu ausprobieren und an einem solchen Ort der Freude und Fülle wirken kann: „Ich fühle mich unheimlich privilegiert. Ich kann auf so viel aufbauen. Ich muss kein Konfetti werfen, sondern einfach nur die Stärken stärken.“ Das spüren auch die Besucher, die das Kloster beispielsweise auf eigene Faust erkunden, an den Gebetsstationen in der Marienkirche in sich gehen, an einer der Klosterführungen teilnehmen oder beim immerwährenden Gebet in einen Dialog mit Gott treten können. Zukünftig sollen weitere, insbesondere digitale Angebote hinzukommen.

Die Rückmeldungen sind überwältigend. Viele möchten gar nicht mehr gehen: „Bei der Klosterzeit laufen die Menschen manchmal nur kurz zum Mittagessen heim und kommen direkt danach wieder zu uns.“ Das berührt Steinbach, der aber gleichzeitig unterstreicht: „Das, was sie spüren, das habe nicht ich erreicht. Da passiert viel mehr in den Menschen, als ich je machen könnte.“ Das Kloster ist es, das wirkt, ganz für sich.

Eva Weidner 



Projekt: Christliches Fitnessstudio, CVJM Schömburg

„Durch das Studio kann eine Verbindung entstehen“

► Ein christliches Fitnessstudio? Was zuerst einmal nach einer ziemlich ungewöhnlichen Idee klingt, wurde in Schömburg vor einigen Jahren Realität – dank des Engagements von Raphael Burgbacher und Daniel Walz.

Die beiden ehemaligen Ausschussmitglieder des CVJM Schömburg hatten schon länger mit dem Gedanken gespielt, ein Fitnessstudio zu eröffnen, als in der Schreinerei von Burgbachers Vater Lagerräume frei wurden. Ein Zeichen? Sie jedenfalls packten die Gelegenheit beim Schopf und stürzten sich voller Elan in ihr Vorhaben. Ihre Begeisterung war ansteckend und sie ernteten von vielen Seiten positives Feedback für ihre Vision – auch vom Kirchengemeinderat. Mit der Hilfe vieler Mitstreiter renovierten Burgbacher und Walz die Räumlichkeiten und statteten sie mit diversen Fitnessgeräten aus, teilweise aus ihrem eigenen Fundus. Nach knapp vier Wochen Arbeit, im Oktober 2014, konnten sie das rund 25 qm große Studio eröffnen.

Seither betreibt der CVJM Schömburg das Studio ehrenamtlich. Unter der professionellen Leitung von Burgbacher und Walz – der zwischenzeitlich den B-Trainerschein hat – haben alle Interessierten ab 16 Jahren die Möglichkeit, kostenlos

mit Gleichgesinnten Sport zu treiben, sich auszutauschen und neue Leute kennenzulernen.

Das Angebot wird gut angenommen und stetig erweitert: Mittlerweile hat das Studio an allen Wochentagen geöffnet und ist 2016 in einen abgetrennten Teil der Werkstatt gezogen. Nun stehen fast 100 qm Trainingsfläche zur Verfügung. Im Schnitt kommen pro Trainingseinheit knapp 15 Personen aus der Umgebung. Zu zwei weiteren Terminen am Morgen trainieren in der Sportgruppe „UHU“ circa zehn Senioren unter der Leitung von Reinhold Burgbacher miteinander.

Torben ist 21 und regelmäßig vor Ort: „Mir gefällt, dass es hier sehr gemeinschaftlich läuft. Aufgrund der Größe kennt man mit der Zeit fast jeden. Für mich als Christ spielt Fitness eine wichtige Rolle, denn Körper und Leben wurden uns von Gott gegeben und damit liegt es in unserer Verantwortung, wie wir damit umgehen.“ Auch Burgbacher und Walz sehen das Studio als perfekte Möglichkeit, um Beziehungen aufzubauen – und freuen sich vor allem darüber, auf diese Weise ganz unvoreingenommen Menschen zu erreichen, die andernfalls keinen oder nur wenig Kontakt zum CVJM, zur Kirche oder zum Evangelium hätten.

Eva Weidner





Die Gemeinde am Glemseck wurde zu einer Heimat, die alle willkommen heißt, egal, wie sie sind oder aussehen. Foto: Gemeinde am Glemseck



Einblicke in das Projekt „Gemeinde am Glemseck“

„Bei uns soll sich jeder angenommen fühlen“

► In der überkonfessionell ausgerichteten Gemeinde am Glemseck wird das Miteinander ganz groß geschrieben. Hier soll sich jeder willkommen fühlen, der Gott näher kommen und mit anderen Zeit verbringen möchte: im Gottesdienst, beim Frauenfrühstück, beim Sportlerbibelkreis, bei den Pfadfindern oder einem der vielen anderen Angebote.

2014 wurde die Gemeinde am Glemseck gegründet, 2016 vom Oberkirchenrat als Personale Gemeinde anerkannt. Seitdem ist sie Teil der Gesamtkirchengemeinde Leonberg und der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. Tobias Merckle ist Leiter des Seehauses, in dem straffällig gewordene Jugendliche alternativ zum Strafvollzug unterkommen können. Er erklärt, wie die Idee dazu entstanden ist: „Wir haben die Erfahrung gemacht, dass viele unserer Jungs zwar Interesse am Glauben haben, es ihnen aber schwerfällt, in einer Kirchengemeinde heimisch zu werden, wenn sie das Seehaus verlassen.“ Meist unterscheiden sich ihre Lebenswelten und

Erfahrungen einfach zu sehr von denen anderer Mitglieder – ein Umstand, so Merckle, mit dem viele Kirchen zu kämpfen hätten. Eine Studie im Auftrag der Evangelischen Landeskirche in Württemberg habe gezeigt, dass sich Personen, die nicht aus dem „gut-bürgerlichen“ Milieu kommen, von den kirchlichen Angeboten häufig nicht angesprochen fühlten.

Merckle, der mit viel Engagement für die Jugendlichen aus dem Seehaus kämpft, wollte das nicht hinnehmen: „Wir haben uns gefragt: Was können wir dagegen machen? Wir haben uns dann entschieden, selbst ein Angebot zu stricken, das unsere Jungs erreicht, aber auch andere, die nicht zum klassischen Kirchenmilieu gehören.“

So wurde die Gemeinde am Glemseck zu einer Heimat, die alle willkommen heißt, egal, wie sie sind oder aussehen: ehemals Straffällige, Menschen mit Suchtproblematik, Migranten und Flüchtlinge, Kirchenferne und Kirchnahe. Dass das Konzept aufgeht, zeigt die rege Beteiligung: Den Osterweg, einen Pilgerweg rund um

das Seehaus herum, erwanderten viele, die „mit Kirche ansonsten nicht viel am Hut haben“. Bei den regelmäßig stattfindenden Motorradgottesdiensten sind ebenfalls viele kirchenfremde Menschen dabei. Und manchmal sind die Leute auch einfach nur dankbar über die unkonventionellen Ansätze, wie das Ehepaar, das sich freut, weil es in dieser Gemeinde seinen Hund mitbringen darf.

Lebensnähe und Beziehungsarbeit sind Merckle wichtig. Daher wird nach den Gottesdiensten am Sonntagabend, bei denen in der Regel zwischen 80 und 120 Leute dabei sind, jedes Mal gemeinsam miteinander gegessen. Einmal im Monat findet zudem ein sogenannter Lebensberichtsabend statt, an dem jemand mit einer besonderen Geschichte aus seinem Leben und von seinem Glauben erzählt. „Für unsere Jungs ist so ein Abend noch sehr viel eindrücklicher als eine Predigt“, erzählt Merckle. „Dadurch sehen sie, wie Glauben erlebbar wird.“



Unterwegs in der Landeskirche

Die württembergische Landeskirche bietet einen reichen Schatz an Besonderem und Außergewöhnlichem. Alle vier Prälaturen haben viele interessante Kleinode – manche sind weithin bekannt, andere eher verborgen. Dagmar Kötting war in Württemberg unterwegs und hat in allen Sprengeln Eindrücke gesammelt. Vier ganz unterschiedliche Geschichten und Fotos hat sie für den Jahresbericht zusammengetragen.



Seite 72



Seite 75

Prälatur Stuttgart

Das Haus am Marktplatz will ein Ort für den Austausch über Lebensthemen sein: das Begegnungszentrum „Markt8“ in Ludwigsburg.

Prälatur Reutlingen

In diese Oase der Ruhe entfliehen Menschen dem Hamsterrad des Alltags, um neue Kraft zu tanken: das Stift Urach.



Seite 78

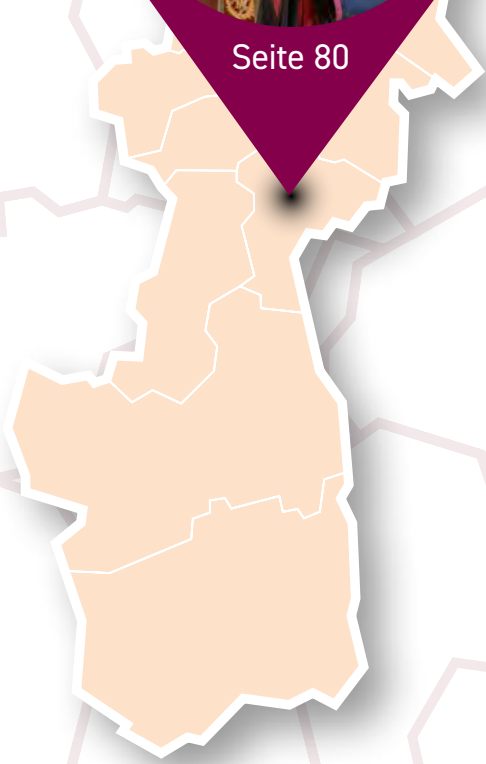


Seite 80



Prälatur Heilbronn

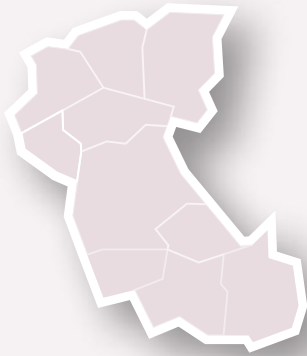
Bescheiden und schlicht, auf den zweiten Blick jedoch ein besonderes Kleinod in Hohenlohe: die Friedhofskirche in Künzelsau.



Prälatur Ulm

Seit 15 Jahren führt Sabine Wehing Gäste durch ein wunderbares Kleinod auf dem Schurwald: die Ulrichskapelle in Adelberg.

Seit 16. März am Marktplatz in
Ludwigsburg: das „Markt8“.
Foto: Dagmar Kötting



Kleinod in der Prälatur Stuttgart

Beßenswertes Begegnungs- zentrum in Ludwigsburg: Markt8

► Am 16. März war es endlich so weit: Das neue Herzstück der Einrichtungen „Evangelisch am Markt“, das Begegnungszentrum „Markt8“, wurde in Ludwigsburg eröffnet. Erste Pläne gab es bereits im Jahr 2012, doch die Sanierungsarbeiten im Erdgeschoss des Dekanatsgebäudes zogen sich hin, die Auflagen des Denkmalschutzes mussten beachtet werden, es gab einen Wasser- und dann noch einen Brandschaden. Doch was lange währt, wird richtig gut: die Begegnungsstätte im Geburtshaus des Dichters Justinus Kerner ist ein echtes Schmuckstück geworden.

Schon die Eröffnungsfeier war ganz im Sinne des künftigen Konzepts von Markt8: Die Macherinnen und Macher wollen mit der Begegnungsstätte Raum bieten für alle Altersgruppen und sozialen Schichten und für die verschiedensten Interessen; man will an der Zukunft der Kirche bauen und über den Tellerrand hinausschauen. So gab es zur Eröffnung von der Kinderkirche und vom CVJM Mitmachaktionen für Kinder – sie konnten mit Holzbausteinen ihre eigene Kirche bauen, einen Kindergottesdienst, Musik und afrikanische Märchen. Es gab offenes Singen, einen Sektempfang und einen Foodtruck vor der Tür, Grußworte von Prälatin Gabriele Arnold, einen sehr gut besuchten Festvortrag mit Professorin Ruth Conrad zum Thema „Gott in der Stadt“ und am Sonntag in der benachbarten Stadtkirche einen Gottesdienst mit dem Motto „Zwischen Himmel und Erde“. Das Motto wurde dabei dergestalt in Szene gesetzt, dass eine Vertikaltuchkünstlerin den Raum zwischen dem Boden und der Decke erlebbar machte.



Theresa Stadelmaier ist für das Begegnungszentrum in Ludwigsburg verantwortlich. Foto: Dagmar Kötting

Theresa Stadelmaier, Diakonin, und seit 15. Juni verantwortlich für „Markt8“, beschreibt die drei Kernpunkte der geplanten Arbeit: „Wir wollen hier am Marktplatz mit seinem geschäftigen Treiben ein offener Ort für Begegnungen sein, ganz im Sinne unseres Leitsatzes unseres Kirchenbezirkes: ‚Leben mit Gott verbinde‘. Wir möchten ein Ort für den Austausch über Lebensthemen sein, und wir möchten die Lebenswelten der Menschen wahrnehmen. Was beschäftigt sie, was erwarten sie von der Kirche? Zum Zweiten möchten wir den Menschen eine Plattform bieten, sie sollen mitgestalten und sich mit ihren Fähigkeiten und Ideen für andere einbringen.“ Und schließlich ist „Markt8“ ein Veranstaltungsort, der von Einzelpersonen, Gruppen oder Einrichtungen gemietet werden kann. „Kriterium für eine Vermietung“, so Theresa Stadelmaier, „sind die Inhalte der Veranstaltungen: Spiritualität, Religion, Kultur, Kunst, Musik, aber auch Bildung.“

Ein besonderes Augenmerk in der Arbeit von Theresa Stadelmaier liegt auf der Zielgruppe der 25- bis 50-Jährigen. Hier verzeichnet die evangelische Kirche die höchste Fluktuation, sprich Kirchaustritte. Hier gibt es viele Menschen, die mit Kirche wenig oder gar nichts anfangen können. „Wir setzen“, erläutert Theresa Stadelmaier, „auf ein niederschwelliges Angebot, das die Vielfalt von Kirche und Glauben zeigt.“ Martin Wendte, seit zwei Jahren Citypfarrer, ergänzt: „Wir wollen Projekte erarbeiten, mit denen das Faszinierende des Christlichen erforscht und erlebt werden kann.“ Attraktive Angebote gibt es bereits, beispielsweise die Friday Hour mit Livemusik und Essen. Bei einigen der bisherigen Events war es im Markt8 bereits rappelvoll. „Ich war zuerst unsicher“, erinnert

sich Martin Wendte, „ob der Raum für so viele verschiedene Veranstaltungen geeignet ist. Aber er funktioniert, er kann ganz Unterschiedliches leisten. Das ist magic“, gerät er ins Schwärmen. „Vor allem, wenn es dunkel ist, dann laufen die Leute draußen vorbei, werden neugierig und schauen herein.“ Schaufenstereffekt nennt Wendte das.

Der Innenraum – ein Entwurf der Innenarchitektin Ivonne Krehl aus Ludwigsburg – ist eine gelungene Kombination von Alt und Neu mit moderner Ausstattung wie Beamer, Flipcharts und Projektionsfläche. „Nicht überladen, sondern schlicht mit Hinguckern“, stellt Theresa Stadelmaier fest. Die Wände und die Küchenmöbel sind weiß, an den Wänden gibt es sattgrüne Flächen mit lebendigem spanischem Moos, das von der Luftfeuchtigkeit zehrt. Dazwischen, als historischer Akzent, verzierte Säulen. Der Boden ist grau und mit Kalligrafien der Ludwigsburger Schriftkünstlerin Sigrid Artmann verziert. Dabei dreht sich alles um die 8 – liegend das Symbol für die Unendlichkeit. „Markt8 entf8, mitgem8“ ist da zu lesen.

Die Symbolik der Unendlichkeit setzt sich in den gerundeten Lichtbögen an der Decke fort. Wo sich zwei Bögen kreuzen, meint man, das Zeichen des Fisches zu entdecken.

Im Mittelpunkt steht ein großer Tisch des Künstlers Andreas Furtwängler. Er ist hydraulisch verstellbar, kann als Ort für Diskussionen, ein gemeinsames Essen oder als Bühne genutzt werden. „Der Raum strahlt Atmosphäre aus, irgendwie eine Ruhe“, stellt Theresa Stadelmaier fest. Dass offensichtliche christliche Symbole wie ein Kreuz fehlen, stört sie nicht. „Das unterstreicht das Niederschwellige an diesem Raum, er soll Menschen anziehen, nicht abschreckend wirken. Viele haben schon gefragt: ‚Ihr seid doch Kirche, wo sind die Symbole?‘ Auf den zweiten Blick sind sie dann aber doch sichtbar: der Tisch – als zentrales christliches Symbol, das an das Sakrament des Abendmahls erinnert; der eine Tisch, um den sich die Gemeinde versammelt – die Mooswand, die auf den Paradiesgarten hindeutet, der angedeutete Fisch oder die 8.

Seit Mitte September ist Theresa Stadelmaier im Markt8 präsent, geht auch mal hinaus auf den Platz, spricht die Menschen direkt an. Es gibt Angebote der Diakonie wie das Café Vis à Vis, ein Stadtkirchencafé oder ein gesundes Frühstücksangebot an Markttagen. Dabei kooperiert man im „Markt8“ mit Läden und Einrichtungen in der Umgebung, Foodsharing ist ein Thema. „Wir wollen die Schöpfung bewahren und dabei kann die Kirche ein Vorbild für Nachhaltigkeit sein“, so Theresa Stadelmaier.

Die Diakonin, deren Stelle hälftig von der Gesamtkirchengemeinde Ludwigsburg und der Landeskirche finanziert wird, versteht sich auch und insbesondere als Netzwerkerin. Nicht nur kirchliche und diakonische Einrichtungen hat sie dabei im Visier, sondern ebenso Politik und Wirtschaft, die Gastronomie, den Handel, das Stadtmarketing und Kultureinrichtungen. So gab es Gespräche mit den Verantwortlichen vom Stadttourismus, wie das Markt8 in die Angebote eingebunden werden kann, und der neue Intendant der Ludwigsburger Schlossfestspiele hat dem Begegnungsraum bereits einen Besuch abgestattet.

Wichtig ist für Theresa Stadelmaier, „dass ‚Markt8‘ zum Leben erweckt und mit Leben erfüllt wird, dass der Raum auch wie ein Markt genutzt wird. Ich gehe hin, wenn ich Zeit habe, nehme etwas mit und kann mitgestalten, gemeinsam Kirche neu denken und das eine oder andere Wagnis eingehen. Das gewisse Etwas des Raumes, das Spirituelle soll anregen zum Nachdenken, zum Darüber-Sprechen. Im Idealfall sollen die Menschen so begeistert sein, dass sie bleiben, aber“, da bleibt die junge Frau bescheiden, „das ist erst einmal Zukunftsmusik.“

Martin Wendte fällt dazu noch ein Zitat aus dem Festvortrag ein, den Ruth Conrad zur Eröffnung des „Markt8“ hielt: „Dieser Raum ist wie ein Treppenhaus, man kommt aus verschiedenen Zimmern oder Wohnungen, trifft sich, kann sich austauschen, aber auch wieder gehen.“ Oder bleiben.

Dagmar Kötting



„Markt8“ ist eine neue Präsenzform von Kirche. Es ist ein Leuchtturmprojekt, nicht nur für die Gesamtkirchengemeinde, sondern für den Kirchenbezirk Ludwigsburg und darüber hinaus. Kirche ist hier zentral und in neuer Weise mitten auf dem Marktplatz unübersehbar. Markt8 bietet gastfreundlich und sehr ansprechend Raum für Veranstaltungen und Begegnungsorte für unterschiedlichste Menschen. Flaneure finden hier wie zufällig Evangelium und Kultur. „Markt8“ steht für eine Kirche, die Leben mit Gott verbindet und sich öffnet in die Stadt und für die Stadt, die Zusammenleben und Vielfalt ermöglicht. Ich freue mich, dass die Ludwigsburger diesen Ort haben und die Mitarbeitenden, die ihn mit Leben füllen.

Prälatin Gabriele Arnold



Kleinod in der Prälatur Reutlingen

Atempause und Ruhe im Stift Urach

► Man geht nur wenige Schritte von der alten B 28 in Bad Urach durch ein großes Holztor, folgt dem gemauerten Durchgang, und dann: „Wow. Damit hätte ich nicht gerechnet. Ein Innenhof, eine Linde, ein Kräutergarten, ein Brunnen, Stille. Da komme ich wie von selbst herunter und meine Seele atmet auf.“ So beschreibt Elke Maihöfer den ersten Eindruck vieler Gäste, wenn sie ins Stift Urach kommen. „Mich erstaunt das jedes Mal wieder, ich erahne, wie es damals vor 500 Jahren hier war, es ist eine zeitlose Erfahrung“, so die Pfarrerin, die im Januar 2019 gemeinsam mit ihrem Mann Conrad die Leitung des Einkehrhauses der Evangelischen Landeskirche in Württemberg übernommen hat.

Mitten in der Stadt hat Graf Eberhard im Barte 1477 für die „Brüder vom Gemeinsamen Leben“ das Stift an die Amanduskirche anbauen lassen. Er erhoffte sich von ihnen Unterstützung beim geistigen Aufbau seines Landes. Die Brüder des Reformordens waren als Priester, Lehrer, Übersetzer, Drucker oder Pflegende im Spital tätig – mittendrin im Leben. Im Stift fanden sie einen Ort der Sammlung, der Besinnung und Entspannung – um sich danach wieder ihren Aufgaben zu widmen. Und das kann man bis heute spüren. Elke Maihöfer: „Die Menschen erleben hier: Gott ist da, mitten im Leben, und schafft mir eine Atempause.“ Nach der Reformation richtete ab 1560 der Reformator Sloweniens, Primus Truber, im Stift die erste internationale Buchdruckerei ein. Bis heute werden Truber und das Stift von den slowenischen Protestanten verehrt.

Im 17. Jahrhundert machte die Uracher Leinwandhandelskompanie das Stift zu ihrem Sitz, Anfang des 19. Jahrhunderts ließ König Friedrich I. von Württemberg es in einen Pferdestall umbauen, nicht so sehr zur Freude der Uracher. Zwischen 1818 und 1977 war das Stift dann ein evangelisch-theologisches Seminar, zu den Schülern gehörten der Dichter Eduard Mörike, der Pfarrer Albrecht Goes, die ehemaligen Bischöfe Theo Sorg und Eberhard Renz sowie der Bach-Spezialist Helmuth Rilling. Die Seminarglocke, mit der die Seminaristen weithin hörbar zum Unterricht und zum Gebet gerufen wurden, hängt noch immer im Erdgeschoss des Hauses.

Seit 1980 ist das Stift das Einkehrhaus der Evangelischen Landeskirche in Württemberg. 81 Betten bietet das Haus in 29 Einzel- und 23 Doppelzimmern, dazu verschiedene Tagungsräume für bis zu 100 Personen, der größte Saal ist dem württembergischen Reformator Johannes Brenz gewidmet.



Foto: Dagmar Kötting



15.000 Übernachtungen
pro Jahr zählt das
Stift Urach.
Fotos: Dagmar Kötting



Als Übernachtungsgast hat man nicht nur eine Zimmernummer, die Räume sind auch nach Personen aus der Kirchengeschichte benannt, eine ganze Reihe nach Frauen. Es gibt ein Zimmer für Margarete Schneider, die Frau des Predigers von Buchenwald, für die ermordete Widerstandskämpferin Sophie Scholl, die erste württembergische Theologin Else Breuning oder für Margarete Steiff.

Die Räumlichkeiten im historischen Gebäude haben nichts von mittelalterlicher Enge und Düsterteit, sie sind licht, hell, einladend. Conrad Maihöfer: „Es ist eine Weite spürbar, das tut den Menschen, die hier Einkehr suchen, gut.“ Fast 15.000 Übernachtungen zählt das Haus jährlich, die Gäste besuchen das Stift unter dem Motto „Einkehren – Tagen – Erholen – Feiern“. Kirchliche oder Wirtschaftsgruppen halten ihre Tagungen ab, Familien feiern Feste, es gibt ein Tagungsprogramm mit Angeboten zu Spiritualität und Glauben, Einkehrtage zu den Festzeiten des Kirchenjahres und Stilleangebote, Exerzitien, einen Bibelsommer, Tanz, kreative Kurse und mehr. „Wir haben bei uns viele kirchliche Gruppen, Urlauber, Menschen, die eine Auszeit suchen, oder auch eine Gruppe Freundinnen, die sich bei uns treffen, um sich mal wieder richtig auszuquatschen“, berichtet Elke Maihöfer.

Auf Wunsch gibt es eine Gästebegleitung. Elke und Conrad Maihöfer, Pfarrerin Ute Bögel sowie Diakon Martin Schmid stehen für Gespräche zu Glaubens- und Lebensfragen zur Verfügung. „Wir sind da“, sagt Conrad Maihöfer, „wenn die Gäste ein Thema haben, das sie beschäftigt und das sie mit Gott und einem Menschen besprechen möchten.“ Elke Maihöfer ergänzt: „Die Menschen finden hier eine heilsame Distanz und sie können heraustreten aus dem Hamsterrad des Lebens.“ Bei diesem Prozess des Abschaltens und Innehaltens hilft der geregelte Tagesablauf im Stift, der durch die Tagzeitengebete eine wohltuende Strukturierung erfährt. Morgens,

mittags und abends sind die Gäste eingeladen, an den kurzen Gebetszeiten teilzunehmen.

Die Tagzeitengebete finden in der kleinen Kapelle im ersten Stock statt. Von dort aus kann man durch die Fenster direkt in die benachbarte Amanduskirche blicken. Für Elke und Conrad Maihöfer ist die Kapelle ein „besonderes Juwel des Hauses“. „Wir genießen es, hier zu verweilen, zu beten und zu singen.“ Glaube und Leben, so die beiden, werden dort zusammengeführt. „Die Vielfalt der Menschen und die Vielfalt der Spiritualität kommen hier zusammen. Es ist eine sehr schöne Erfahrung, dass die Menschen, die sich gerade im Haus mit den unterschiedlichsten Themen beschäftigen, ihr Tagwerk unterbrechen und sich gemeinsam in der Kapelle in der Gegenwart Gottes efinden.“

Mittwochs kommen regelmäßig Mitglieder der evangelischen Uracher Kirchengemeinde zum Morgengebet. Bei meinem Besuch sind es sechs Frauen und Männer, die danach noch gemeinsam im Innenhof frühstücken. „Das Stift ist etwas ganz Besonderes für mich“, schwärmt eine von ihnen, „eine Oase, ein Kraftort. Und das Morgengebet ist eine erholsame Wochenunterbrechung für mich.“

Auch ein bekannter ehemaliger Politiker aus der Stadt schätzt die Atmosphäre des Stifts, wie Elke Maihöfer erzählt. „Er sagt: Wenn mir alles zu viel ist, dann gehe ich in den Innenhof des Stifts, hole mir einen Kaffee, eine Zeitung und komme runter.“

Für Elke und Conrad Maihöfer, die zuvor lange Jahre in Tübingen die Innenstadtgemeinde betreuten, ist das Stift Urach viel mehr als ein Arbeitsplatz. „Das Besondere ist“, stellt Elke Maihöfer zum Ende meines Besuches fest, „dass wir Menschen einladen können, mit Körper, Seele und Geist die Gastfreundschaft Gottes zu erleben. Der Körper kann sich erholen, die Seele aufatmen und der Geist wird erfrischt, erfährt neue Orientierung und Ermutigung. Gott ist mit jedem hier im Kontakt,



ob er das leckere Essen genießt, entspannt unter dem Fliederbusch liegt oder im Schweigen im Meditationsraum sitzt. Ich würde mir wünschen, dass noch mehr Menschen aus unserer Landeskirche diesen Ort kennen und schätzen lernen und erleben, dass Gott dem ganzen Menschen Gutes und seinen Segen schenken will.“ Und, wie Conrad Maihöfer noch hinzusetzt, das Stift sei ein Ort für alle Sinne: „Die Sinne sind die Kanäle für die Liebe Gottes und im Stift kann man mit allen Sinnen erfahren.“

Dagmar Kötting



„Das Besondere ist, dass wir Menschen einladen können, mit Körper, Seele und Geist die Gastfreundschaft Gottes zu erleben“, erzählen Elke und Conrad Maihöfer, die Stift Urach leiten. Foto: Dagmar Kötting



Das Stift Urach ist ein Ort der Einkehr im Trubel der Zeiten. Idyllisch liegt es im Ermstal am Fuße der Schwäbischen Alb.

Jedes Mal, wenn ich den Stiftsinnenhof mit seiner 170 Jahre alten Linde betrete, kommt es mir so vor, als würde ich einen

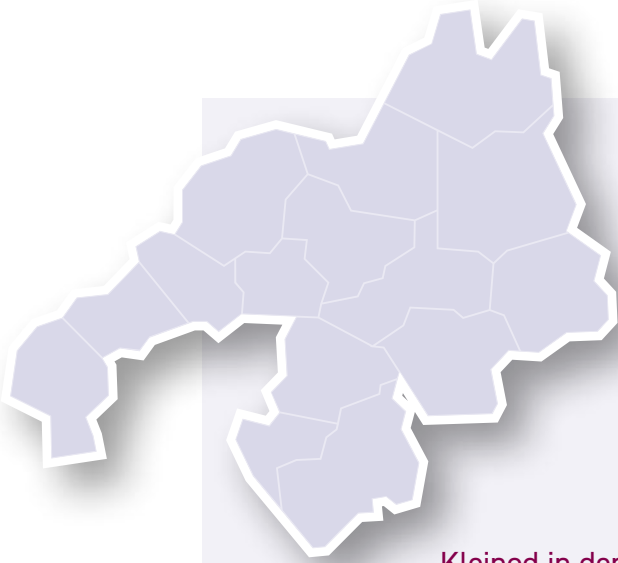
Schalter in meinem Leben umlegen: Leib, Seele und Geist können aufatmen, manchmal auch Mut fassen für Neues.

So wie einst Graf Eberhard im Bart, als er im Jahr 1477 von Urach aus die Universität Tübingen gründete: „Attempo. Ich wage es!“ Die Brüder vom Gemeinsamen Leben haben ihn geistlich unter-

stützt. Es wäre einen Versuch wert, als Geschwister des Gemeinsamen Lebens von Urach aus gesellschaftliche

Veränderungen mitzugestalten.

Prälat Prof. Dr. Christian Rose



Kleinod in der Prälatur Heilbronn

Reich beschenkt – die Friedhofskirche in Künzelsau



Auf den ersten Blick sehr bescheiden: die Friedhofskirche in Künzelsau.
Fotos: Dagmar Kötting

► Das Besondere an der Friedhofskirche von Künzelsau erschließt sich dem Besucher nicht auf den ersten Blick. Bescheiden und schlicht wirkt der Bau, der am Rande des sehr gepflegten, vom alten Baumbestand geprägten Friedhofs steht. Erbaut wurde die Kirche in ihrer heutigen Form im Jahr 1736, am selben Ort stand seit 1575 eine kleine Kapelle.

Betritt man die Kirche, erblickt man über den Bankreihen zuerst das Altarkruzifix, es stammt vom Anfang des 18. Jahrhunderts und wurde von Johann Jakob Sommer geschaffen, wie der Künzelsauer Stadtarchivar Stefan Kraut erläutert. Rechts vom Altar erhebt sich die Kanzel. Stefan Kraut, der erzählt, dass die Friedhofskirche die Lieblingskirche seiner Großmutter war, kennt natürlich auch hier den Meister – Nicolaus Schneider – und das Entstehungsjahr: 1739.

Die Inschrift auf der Kanzel zitiert unter anderem ein altes Kirchenlied von Paul Fleming:

*So sei nun, Seele, deine
und traue dem alleine,
der dich geschaffen hat.
Es gehe, wie es gehe,
dein Vater in der Höhe,
der weiß zu allen Sachen Rat.*

Hinter dem Altar ein Glasfenster aus den 1960ern, entworfen von Werner Oberle und hergestellt bei Valentin Saile in Stuttgart. Es zeigt Szenen vom auferstandenen Christus, von der Trauer um Lazarus und von Jona und dem Wal. Neben der Eingangstür stehen zwei alte, vergitterte Herrschaftsstühle aus dem 18. Jahrhundert und auch im vorderen Teil sind die historischen, schlicht verzierten Kirchenstühle erhalten. Ein weiterer Blickfang ist das kleine, aufwendig gestaltete Taufbecken links neben dem Altar.

All diese Details vereinen sich in der Kirche zu einem Ensemble, das eine ganz besondere Atmosphäre ausstrahlt, wie der Künzelsauer Dekan Friedemann Richert feststellt: „Es gibt den alten Spruch ‚Das Schöne ist schwer‘ und das kommt in dieser Kirche zum Ausdruck. Eine dunkle Schönheit, aber eine, die keine Verzweiflung ausstrahlt, sondern Hoffnung, getragenes Leid und Vertrauen vermittelt.“

Nach einer umfassenden Sanierung 1960 wurde die Kirche 2007/2008 innen und nach dem Neubau der städtischen Aussegnungshalle 2010 nebenan außen ebenfalls saniert. Als 2016 ein Holzwurmbefall und später darüber hinaus Fäulnis im Holz festgestellt wurden, waren

weitere aufwendige Restaurierungsarbeiten notwendig. Das alles konnte nur dank zahlreicher Spenden aus der Bevölkerung bewältigt werden; die im Januar 2018 eingeweihte neue Orgel würde es ohne die große Spendenbereitschaft ebenfalls nicht geben. Das Instrument vom Orgelbauer Rensch in Lauffen am Neckar wurde komplett aus Drittmitteln bezahlt: von der Albert-Berner-Stiftung, von der Kulturstiftung Hohenlohe und von weiteren privaten Spendern. „Als Kirchengemeinde“, so Dekan Richert, „sind wir sehr reich beschenkt worden. Wir haben durch die in Künzelsau ansässige Industrie einige wohlhabende Familien hier, die sich der Kirche sehr eng verbunden fühlen. Diese Kontakte pflegen wir.“

Voll des Lobes ist Dekan Richert nicht nur für das bürgerschaftliche Engagement in der Gemeinde, er weiß darüber hinaus die Unterstützung seitens der Stadtverwaltung sehr zu schätzen: „Wir haben sehr, sehr gutes Friedhofspersonal, das im Hintergrund wirkt und ausgesprochen pietätvoll arbeitet. Die Stadt legt da großen Wert drauf, begegnet uns sehr wahrnehmend und wohlwollend.“

Und dann kommt Friedemann Richert noch einmal auf die Orgel zurück, die ihn mit ihrem warmen, weichen Klang ins Schwärmen bringt. Als Besonderheit besitzt

sie eine sogenannte Labialklarinette. „Die Pfeifen sind längs angeschnitten“, erläutert Richert und deutet die Form mit den Händen an. „Mit dieser Intonation gibt es nur noch eine weitere Orgel.“ Für Friedemann Richert klingt die Orgel „wie eine Bergung, ein wenig traurig, aber trotzdem zuversichtlich.“ Sie trägt einen großen Teil dazu bei, dass die Kirche als Gesamtheit so einen beruhigenden Einfluss auf die Menschen hat: „Das ist eine wertvolle Unterstützung für die Pfarrerinnen und Pfarrer bei der Gestaltung der Trauergottesdienste.“

Neben den jährlich rund 150 Beerdigungsfeiern, bei denen die Orgel gespielt wird, entfaltet sie ihren Wohlklang auch bei Konzerten oder Passionsandachten. Dann ist die Kirche oft bis auf den letzten Platz auf der Empore gut gefüllt. Dasselbe gilt für Trauerfeiern, die ebenfalls fast immer gut besucht sind. Der Zusammenhalt in der knapp 15.000 Einwohner zählenden Stadt ist groß.

Die Beerdigungsgottesdienste in der Friedhofskirche finden konfessionsübergreifend – evangelisch, katholisch und orthodox – statt. Freie Prediger nutzen die moderne Aussegnungshalle. Nebenan befinden sich die Leichenzellen, die groß genug sind für die Trauerrituale der rund 2.000 Russlanddeutschen, die in Künzelsau leben, und für die die traditionellen Klagen der Trauerweiber nach wie vor eine große Bedeutung haben. Diese Trauerrituale erfolgen vor der kirchlichen Bestattung.

Die Künzelsauer Friedhofskirche birgt neben der modernen Orgel einen weiteren klingenden Schatz: die Arme-Sünder-Glocke. Sie stammt aus dem Jahr 1503 und wurde von einer anderen Kirche an ihren heutigen Platz gebracht. Früher soll es, erzählt Stefan Kraut, in der Kirche sogar die älteste Darstellung von Künzelsau gegeben haben. Doch das Bild von 1560 gilt leider als verschollen.



Wenn ich einen Ort kennenlernen möchte, dann besuche ich den Friedhof. Die Symbole und Inschriften der Grabsteine zeigen, was die Menschen im Leben und im Sterben trägt. Bei der Bezirksvisitation in Künzelsau ist mir diese Friedhofskirche und die Aussegnungshalle aufgefallen. Wer die Toten ehrt, ehrt damit auch die Lebenden! In den Veränderungen der Bestattungskultur ist die Friedhofskirche in Künzelsau – mit den Menschen, die den Abschied würdevoll gestalten – ein besonderes Kleinod in meiner Prälatur.

Prälat Harald Stumpf





Kleinod in der Prälatur Ulm

Fotos: Dagmar Köting

Mit Sabrina von Hundsholz zu Gast in der Adelberger Ulrichskapelle auf dem Schurwald

► „Welch ein wunderbares Kleinod“ ist im Gästebuch der Ulrichskapelle im Kloster Adelberg zu lesen. Und darunter, von einem kanadischen Besucher: „lovely tour“. Der Dank für die wunderschöne Tour gilt der Kirchenführerin Sabine Weihing alias Sabrina von Hundsholz. In die verwandelt sich die Adelbergerin, wenn sie interessierte

Gäste durch die wechselvolle Geschichte der schmacken Klosterkapelle begleitet. Um ihren Führungen das passende historische Flair zu verleihen, tritt Sabine Weihing im historischen Gewand auf, so wie es die Gattin eines Ministerialen aus der Stauferzeit getragen haben könnte: ein Kleid in Weinrot und Schwarz, dazu eine verzierte Haube und eine Fuchsstola über den Schultern.

Nur in absoluten Ausnahmen verzichtet Sabine Weihing auf ihr Gewand, so geschehen in diesem Jahr, als sie die Ulmer Prälatin Gabriele Wulz bei deren Besuch durch die Kapelle führte. Dieser Besuch fand just an Sabine Weihings 70. Geburtstag statt und die Jubilarin erschien – schon fertig gestylt für die Feier – mit flotter Föhnfrisur statt

Haube und im schwarzen Lederminirock. Seit mehr als 30 Jahren lebt Sabine Weihing in Adelberg, seit 15 Jahren ist sie Mesnerin und ausgebildete Kirchenführerin. Im Kirchengemeinderat war die energiegeladene Frau ebenfalls 12 Jahre lang Mitglied. Gebürtig ist Sabine Weihing aus Uhingen, ihr Großvater war Begründer der Bäckerei Bosch, die vor allem durch ihre schwäbischen Wibeke bekannt wurde.

Der Kirche ist Sabine Weihing seit Kindesbeinen verbunden und auch das Engagement fürs Ehrenamt – Sabine Weihing ist in der Leitung der DLRG-Ortsgruppe aktiv – war und ist in ihrer Familie stets Ehrensache. Bei der Diakonie Stetten absolvierte sie eine sonderpädagogische





Prälatin Gabriele Wulz

Die Ulrichskapelle des ehemaligen Klosters Adelberg ist nicht nur eine wunderschöne Kapelle mit eindrucksvollen Kunstschätzen, sondern auch ein Ort gelebter Frömmigkeit. Die Menschen in Adelberg lieben „ihre“ Ulrichskapelle. Das spürt man, wenn sie den Besuchern die Geschichte des Kirchengebäudes und seiner Botschaft nahebringen.

Ausbildung, kümmerte sich als Hausfrau und Mutter danach um ihre drei Kinder und war dann lange Zeit als Erzieherin im Kindergarten beschäftigt. „Deshalb nennt mich in Adelberg fast jeder nur beim Vornamen, den Nachnamen kennen viele gar nicht“, sagt Sabine Weihing lachend.

Bei ihren Führungen glänzt Sabine Weihing mit profundem Wissen. Anschaulich, lebendig und immer altersgerecht bringt sie den Besuchern Geschichte und Geschichten des historischen Ortes nahe.

Gegründet wurde Kloster Adelberg im Jahr 1178 von Volknand von Ebersberg, einem Verwandten des Kaisers Barbarossa, als Prämonstratenserklöster. Die große Klosterkirche wurde im Jahr 1525 von den aufständischen Bauern vom Gaildorfer Haufen abgebrannt. Dass die Ulrichskapelle nicht auch noch zerstört wurde, ist der Legende nach dem Adelberger Bauern Jäggle zu verdanken. Er flehte die Aufständischen an, die Kapelle zu schonen, da es sonst keinen Ort mehr gäbe, an dem die Gläubigen beten könnten. Der Haufen hatte ein Einsehen und zog weiter.

Strahlender Mittelpunkt der Kapelle ist der Wandelaltar. Nur bei Gottesdiensten sind die Flügel geöffnet und man erblickt die volle Pracht des geistlichen Kunstwerks, das in den Jahren 1503 bis 1511 von Bartholomäus Zeitblom, einem Vertreter der Ulmer Schule, geschaffen wurde. In geschlossenem Zustand zeigt der Hochaltar links die Geburt Christi. „Rechts“, beschreibt Sabine Weihing voller Begeisterung die Szene mit den Heiligen Drei Königen, „lässt Zeitblom die ganze

Welt zu Jesus kommen.“ Im Innern birgt der Altar fünf Schreinefiguren. In der Mitte thront die Mutter Gottes mit dem Jesuskind auf einer Mondsichel. „Dieses Motiv war im 15. Jahrhundert sehr beliebt“, erläutert Sabine Weihing, die sich den Traumjob Kirchenführerin in Adelberg übrigens mit zwei Kolleginnen teilt. Links außen steht der Namensgeber der Kapelle, der heilige Ulrich. Rechts von Maria finden sich die heilige Katharina, die als Zeichen ihrer Marter auf einem zerbrochenen Rad steht, und der Heilige Liborius. Er war Bischof von Le Mans und heilkundiger Helfer gegen Nieren- und Gallensteine.

Und dann ist da unter den Figuren noch diese „ganz komische Heilige“, wie Sabine Weihing die heilige Cutubilla scherzhaft nennt. „Sie hat eine Ratte und eine Maus zu ihren Füßen. An sie wandten sich die Bittsteller, damit sie die lästigen Nager von ihren Lebensmittelvorräten fernhielt.“

Noch viel weiß die Kirchenführerin über den Hochaltar zu erzählen, über die prächtigen Abbildungen, dass der Jünger Bartholomäus die Gesichtszüge des Künstlers Zeitblom trägt und dass das Ensemble erst kürzlich aufwendig restauriert wurde – doch dann lenkt Sabine Weihing den Blick der Besucherin auf die Deckengestaltung: „Was ich toll finde, ist, dass das Himmelsgewölbe über dem Altarraum von den vier Evangelisten getragen wird“, erzählt sie. „Auch die hölzerne Kassettendecke aus dem 17. Jahrhundert ist etwas ganz Besonderes“, fährt sie fort. „Keine Kassette gleicht der anderen, jede hat ein eigenes Motiv.“

1535 wurde das Kloster – das Herzogtum Württemberg war ein Jahr zuvor protestantisch geworden – in eine evangelische Klosterschule umgewandelt. Unter den Schülern war auch der berühmte Astronom Johannes Kepler. Eines der Wandgemälde erzählt eine grausame Begebenheit aus dieser Zeit: Drei Schüler, Edelknaben, waren mit ihrem Lehrer nicht zufrieden, sie überfielen ihn und stachen ihm die Augen aus.

Friedvoller ist da das kleine Gärtchen vor dem Altar, das mit langstieligen Lilien aus Metall begrenzt ist. Dieser Paradiesgarten ist Sabine Weihings Lieblingsplatz in der Kapelle.

Hier geben sich besonders gern Brautpaare das Jawort. Rund zehn sind es im Jahr und die Hochzeiter kommen oft von weit her in die Ulrichskapelle. Das Kleinod kann angemietet werden. „Auch die katholische Kirche ist hier immer wieder zu Gast“, erzählt Sabine Weihing. Außerdem finden in dem schmucken Kleinod Konzerte statt – beispielsweise zum Adventlichen Markt, der alljährlich am Wochenende vor dem Totensonntag im Kloster Adelberg abgehalten wird.

Zu solchen Gelegenheiten ist Sabine Weihing natürlich mit dabei. „Alles, was mit dem Kloster und der Kapelle zu tun hat, ist mir eine Herzensangelegenheit“, sagt sie. Und so wundert es nicht, dass sie manchmal von Kindern gefragt wird: „Ist das deine Kirche?“ Sabine Weihing antwortet dann, ein wenig ehrfürchtig: „Ja, das ist meine Kirche.“

Jahresabschluss 2018 der Evangelischen Landeskirche in Württemberg

Auf den folgenden Seiten werden die Bilanz sowie die dazugehörigen Bilanz Erläuterungen abgebildet. Diese geben den Stand des landeskirchlichen Rechnungswesens zum Stichtag 31. Dezember 2018 wieder. Im Weiteren werden die finanzwirtschaftlichen Daten und Fakten über die Evangelische Landeskirche in Württemberg in kurzer und transparenter Form dargestellt.

In die Bilanz werden neben Rechtsträger 0002 „Aufgaben der Landeskirche“ die Rechtsträger 0003 „Aufgaben der Kirchengemeinden“, 0006 „Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung“ und 0009 „Kirchensteuern“ sowie die kaufmännisch buchenden Einrichtungen additiv einbezogen. Damit werden in der Bilanz die Bereiche abgebildet, die auch im Plan für die kirchliche Arbeit enthalten sind.

Allgemeine Erläuterungen

Die Pflicht zur Erstellung einer Bilanz als Darstellung des Vermögens und deren Gliederung ergibt sich für die Evangelische Landeskirche in Württemberg aus § 68 Abs. 2 der Haushaltsordnung (HHO). Die Bilanz ist nach § 30 Abs. 1 Nr. 4 HHO Anlage zum Haushaltsplan. Nach § 58 HHO ist die Bilanz Bestandteil der Jahresrechnung. Die finanzwirtschaftlichen Werte der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe, die mit dem Haushalt der Landeskirche durch einen Zuweisungsbetrag verbunden sind, werden in der Bilanz abgebildet.

Die Rechnungsführung geschieht durch das Referat Liquiditätsmanagement und internes Berichtswesen des Oberkirchenrats. Dieses nimmt nach § 62 HHO auch Kassengeschäfte für Dritte, insbesondere für rechtlich selbständige Stiftungen wahr und führt als Gemeinsame Kasse sämtliche Kassengeschäfte im Rahmen einer Kassengemeinschaft. Liquiditätsplanung und Vermögensanlagen werden einheitlich für alle beteiligten Rechtsträger veranlasst.

Bewertungsgrundsätze

Die Bewertung des Anlagevermögens richtet sich nach Anlage 4 zu Nr. 58 und 59 der Durchführungsverordnung zur Haushaltsordnung (DVO HHO) zu § 68 HHO.

Die Rückstellungen zur Absicherung der Versorgungsverpflichtungen der Evangelischen Landeskirche in Württemberg für ihre Pfarrerinnen und Pfarrer sowie ihre Beamtinnen und Beamten zum 31. Dezember 2018 ergeben sich aus dem versicherungsmathematischen Gutachten der Heubeck AG, Köln, vom 24. Mai 2019 über die Altersversorgungssysteme der Landeskirche.

Gegenüber den Pfarrerinnen und Pfarrern der Landeskirche bestehen Pensionsverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 2.662,4 Millionen Euro (davon für Aktive 1.551,6 Millionen Euro, für Ruheständler 1.110,8 Millionen Euro) sowie Beihilfeverpflichtungen für die Zeit des Ruhestands aller aktiven sowie bereits im Ruhestand befindlichen Pfarrerinnen und Pfarrer mit einem Teilwert in Höhe von 707,9 Millionen Euro (davon für Aktive 395,4 Millionen Euro, für Ruheständler 312,5 Millionen Euro).



Den Pensionsverpflichtungen steht die Eigenleistung der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt (ERK) gegenüber, die im offenen Deckungsverfahren, d. h. teilweise kapitalgedeckt finanziert wird. Der Teilwert der bei der ERK abgesicherten Eigenleistungen für Pensionszahlungen an Pfarrerinnen und Pfarrer beträgt 2.778,4 Millionen Euro. Der wirtschaftlich zurechenbare Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen beträgt zum 31. Dezember 2018 rund 1.046 Millionen Euro. Bei einer von dem bei der ERK praktizierten Finanzierungsverfahren losgelösten Betrachtung verbleibt demnach eine Deckungslücke zum Teilwert der Verpflichtungen von 1.616,4 Millionen Euro.

Die rechtlich selbständige Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds hat die Aufgabe, Aufwendungen der Landeskirche für die Versorgung der ständigen und unständigen Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Hinterbliebenen teilweise abzusichern. Das Vermögen beträgt derzeit 35,3 Millionen Euro. Die Pfarrbesoldungs- und -versorgungsrücklage wird in der Bilanz unter dem Eigenkapital abgebildet und hat derzeit einen Bestand von 190,5 Millionen Euro.

Gegenüber den Beamtinnen und Beamten der Landeskirche bestehen Pensionsverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 196,6 Millionen Euro sowie Beihilfeverpflichtungen mit einem Teilwert in Höhe von 61,6 Millionen Euro.

Das finanzielle Risiko für die Versorgung für Beamtinnen und Beamte wird durch die rechtlich-selbständige Evangelische Versorgungsstiftung Württemberg (EVS) weitgehend abgedeckt. Die EVS ist in die Bereiche Landeskirche und Kirchengemeinden gegliedert. Das gesamte Stiftungsvermögen für Beamtinnen und Beamte beträgt zum 31. Dezember 2018 für den Bereich der Landeskirche 183,2 Millionen Euro.

Der Kommunale Versorgungsverband Baden-Württemberg (KVBW) hat für die Pensionen der bei ihm abgesicherten Beamtinnen und Beamten ein Deckungsvermögen von 6,6 Prozent aufgebaut. Die Deckungslücke der Landeskirche i. e. S. liegt zum 31. Dezember 2018 bei 241 Millionen Euro. Für die Beihilfeverpflichtungen wird derzeit im KVBW kein Kapitalstock aufgebaut.

Für die Angestellten der Landeskirche besteht nach dem Tarifrecht ein unmittelbarer Anspruch gegenüber der Zusatzversorgungskasse, weswegen auf eine Aufnahme in die Bilanz der Landeskirche verzichtet wird. Der Ausgleichsbetrag, der dem Barwert aller erworbenen Anwartschaften und Renten entspricht, liegt bei 116 Millionen Euro.

Bilanz zum 31. Dezember 2018

Aktiva (Mittelverwendung) RT 0002, 0003, 0006, 0009 und kbE		31.12.2018	31.12.2017
		Euro	Euro
A	Anlagevermögen	1.123.283.840,66	1.191.910.547,11
	I Immaterielle Vermögensgegenstände	1.326.680,41	1.172.204,03
	II Sachanlagen	71.373.730,21	68.927.534,08
	1. Nicht realisierbares Vermögen	0,00	0,00
	2. Bedingt realisierbares Vermögen	18.927.196,76	17.412.692,68
	2.1 Grundstücke mit bedingt realisierbaren Gebäuden	5.156.819,27	5.153.606,09
	2.2 Bedingt realisierbare Gebäude	13.769.590,84	12.258.234,50
	2.3 Technische Anlagen in bedingt realisierbaren Gebäuden	786,65	852,09
	3. Realisierbares Vermögen	46.475.889,21	45.371.981,43
	3.1 Grundstücke mit realisierbaren Betriebsgebäuden	15.846.625,60	15.846.625,60
	3.2 Grundstücke mit Wohn- und sonstigen Gebäuden	14.385.130,24	13.628.586,75
	3.3 Grundstücke ohne (eigene) Bauten	2.120.162,20	1.272.600,80
	3.4 Realisierbare Betriebsgebäude	2.913.399,02	3.244.894,35
	3.5 Wohngebäude und sonstige Bauten	7.863.452,14	7.621.281,01
	3.6 Realisierbare Um- und Einbauten in fremde Gebäude	2.825.701,07	3.007.790,59
	3.7 Technische Anlagen in realisierbaren Betriebsgebäuden	521.418,94	750.202,33
	4. Betriebs- und Geschäftsausstatt. und sonst. Sachanlagen	5.970.644,24	6.142.859,97
	III Finanzanlagen	1.050.583.430,04	1.121.810.809,00
	1. Langfristige Geldanlagen/Beteiligungen	1.941.080,93	1.983.252,71
	2. Langfristige Forderungen	1.048.642.349,11	1.119.827.556,29
B	Umlaufvermögen	2.519.147.932,81	2.357.447.045,84
	I Kurzfristige Forderungen, Vorräte	26.834.371,22	25.670.261,48
	1. Vorräte	311.491,20	307.328,97
	2. Forderungen aus Kirchensteuerzuweisungen	16.340.666,77	15.113.018,59
	4. Forderungen aus Lieferung und Leistung	10.182.213,25	10.249.913,92
	II Liquide Mittel	2.367.351.379,81	2.208.446.000,86
	2. Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten und Schecks	2.367.351.379,81	2.208.446.000,86
	III Sonstiges Umlaufvermögen	124.962.181,78	123.330.783,50
C	Rechnungsabgrenzungsposten	309.533,85	388.496,99
D	Ausgleichsposten	2.582.501.144,00	1.396.977.045,00
	II Nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag	2.582.501.144,00	1.396.977.045,00
	Summe Aktiva	6.225.242.451,32	4.946.723.134,94

Bilanzpositionen ohne Werte sind wegen der besseren Lesbarkeit i. d. R. nicht abgebildet.

Passiva (Mittelherkunft) RT 0002, 0003, 0006, 0009 und kB E		31.12.2018	31.12.2017
		Euro	Euro
A	Eigenkapital	1.552.040.692,84	1.475.594.452,47
	I Kapitalgrundstock	132.650.580,40	126.010.896,96
	1. Vermögensgrundstock	108.582.525,91	104.998.270,49
	1.1 Sachvermögensgrundstock (Sonderposten aus EK)	66.006.108,50	63.470.180,85
	1.2 Geldvermögensgrundstock	42.576.417,41	41.528.089,64
	2. Stiftungskapital	22.120.119,38	19.068.019,39
	3. Nicht zweckgebundenes Eigenkapital	1.947.935,11	1.944.607,08
	3.2 Gewinnrücklagen	26.443,14	26.443,14
	3.3 Verwendete Gewinnrücklagen	1.921.491,97	1.918.163,94
	II Rücklagen	1.420.886.664,80	1.350.909.360,48
	1. Pflichtrücklagen	865.284.967,49	832.375.958,54
	1.1 Betriebsmittelrücklage	54.687.790,60	49.687.790,60
	1.2 Ausgleichsrücklage	755.888.477,43	726.406.794,70
	1.4 Substanzerhaltungsrücklage	53.321.846,70	54.846.920,48
	1.5 Bürgschaftssicherungsrücklage	1.386.852,76	1.434.452,76
	2. Sonstige Rücklagen	555.601.697,31	518.533.401,94
	2.1 Zweckgebundene Rücklagen	555.601.697,31	518.533.401,94
	III Finanzierung für Anlagen im Bau	0,00	0,00
	IV Vortrag, Überschuss (+), Fehlbetrag (-)	-1.496.552,36	-1.325.804,97
	1. Gewinnvortrag (+) / Verlustvortrag (-) Ordentlicher Haushalt	-1.496.552,36	-1.325.804,97
B	Sonderposten	7.547.138,11	7.582.478,34
	I Sonderposten aus Opfern, Spenden und Vermächtn. für Inv.	1.074.617,86	1.084.883,58
	II Sonderposten aus kirchlichen Mitteln für Investitionen	0,00	9.081,41
	III Sonderposten aus öffentlichen Fördermitteln für Investitionen	6.472.520,25	6.488.513,35
C	Rückstellungen	3.630.086.655,45	2.515.688.841,70
D	Verbindlichkeiten	1.008.225.349,11	932.422.864,83
	I Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen	1.368.771,15	1.370.608,68
	2. Zweckgebundene Opfer und Spenden (nicht verwendet)	9.979,06	16.911,67
	3. Verbindlichkeiten aus Förderung für Investitionen	1.358.792,09	1.353.697,01
	II Geldschulden	10.352.632,09	4.668.188,14
	1. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	10.352.632,09	4.579.578,95
	2. Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	0,00	88.609,19
	2.1 Investitionskredite	0,00	88.609,19
	III Sonstige Verbindlichkeiten	996.503.945,87	926.384.068,01
E	Rechnungsabgrenzungsposten	27.342.615,81	15.434.497,60
	Summe Passiva	6.225.242.451,32	4.946.723.134,94

Bilanzpositionen ohne Werte sind wegen der besseren Lesbarkeit i. d. R. nicht abgebildet.

Anlagenspiegel

Bilanzposition des Anlagevermögens (RT 0002, 0003, 0006, 0009 und kbE)	Anschaffungs- und Herstellungskosten Euro (gerundet)			
	31.12.2017	Zugänge	Abgänge	31.12.2018
I Immaterielle Anlagen				
1.1 Immaterielle Vermögensgegenstände	1.096.223	36.467	7.997	1.124.693
1.2 EDV-Software	1.059.981	498.003	0	1.557.984
II Sachanlagen				
2.1 Grundstücke mit bedingt realisierbaren Gebäuden	15.167.861	1.497.951	1.009.150	15.656.662
2.2 Bedingt realisierbare Gebäude	101.338.704	7.258.368	2	108.597.070
2.3 Technische Anlagen in bedingt realisierbaren Gebäuden	274.898	0	0	274.898
3.1 Grundstücke mit realisierbaren Betriebsgebäuden	19.808.282	0	0	19.808.282
3.2 Grundstücke mit Wohn- und sonstigen Gebäuden	17.035.733	945.679	0	17.981.412
3.3 Grundstücke ohne (eigene) Bauten	1.272.601	2.345.795	0	3.618.396
3.4 Realisierbare Betriebsgebäude	25.054.636	0	13.755	25.040.881
3.5 Wohngebäude und sonstige Bauten	16.900.513	592.746	0	17.493.259
3.6 Realisierbare Um- und Einbauten in fremde Gebäude	4.912.952	13.504	0	4.926.456
3.7 Technische Anlagen in realisierbaren Betriebsgebäuden	3.122.523	23.265	632	3.145.156
4. Betriebs- und Geschäftsausstattung und sonstige Sachanlagen	21.280.300	1.436.848	192.592	22.524.556
III Finanzanlagen				
1. Langfristige Geldanlagen/Beteiligungen	1.983.253	3.383	45.555	1.941.081
2. Langfristige Forderungen	1.119.827.556	624.164	71.809.371	1.048.642.349
Anlagevermögen	1.350.136.016	15.276.173	73.079.054	1.292.333.135

	Abschreibungen Euro (gerundet)			Restwert Euro (gerundet)		
	31.12.2017	Abschreibung	Abgänge	31.12.2018	31.12.2017	31.12.2018
	818.176	112.437	2.133	928.480	278.047	196.213
	165.824	261.693	0	427.517	894.157	1.130.467
	10.014.255	988.648	503.059	10.499.844	5.153.606	5.156.818
	89.080.469	5.747.009	0	94.827.478	12.258.235	13.769.592
	274.046	65	0	274.111	852	787
	3.961.656	0	0	3.961.656	15.846.626	15.846.626
	3.407.147	189.136	0	3.596.283	13.628.586	14.385.129
	0	1.498.234	0	1.498.234	1.272.601	2.120.162
	21.809.743	317.739	0	22.127.482	3.244.893	2.913.399
	9.279.232	350.575	0	9.629.807	7.621.281	7.863.452
	1.905.161	195.593	0	2.100.754	3.007.791	2.825.702
	2.372.321	251.416	0	2.623.737	750.202	521.419
	15.137.440	1.600.962	184.491	16.553.912	6.142.860	5.970.644
	0	0	0	0	1.983.253	1.941.081
	0	0	0	0	1.119.827.556	1.048.642.349
	158.225.470	11.513.508	689.683	169.049.295	1.191.910.546	1.122.153.373

Erläuterungen zur Bilanz 2018

Immaterielle Vermögensgegenstände Seit 2017 werden alle neu erworbenen Softwareprodukte und -lizenzen als immaterielle Vermögensgegenstände dargestellt. Der Anstieg gegenüber 2017 resultiert insbesondere aus Aktivierungen für Programme bei der IT sowie für den Bereich der zentralen Gehaltsabrechnung.

Sachanlagen Die Veränderungen im Anlagevermögen unter Sachanlagen ergeben sich zum einen durch Abschreibungen. Die Erhöhungen bei den bedingt realisierbaren Gebäuden und den Grundstücken von Wohn- und sonstigen Gebäuden resultieren zum Großteil aus der Neuaufteilung der Kaufmannstraße 40, Stuttgart, nach dem Neuerwerb von Wohnungen und dem Anteil für die Evangelische Fachschule für Sozialpädagogik. Durch die Neuaufnahme von Grundstücken, an denen Erbbaurechte bestellt wurden (bislang in der Grundvermögensübersicht dargestellt), erhöht sich die Position Grundstücke mit fremden Bauten.

Veräußerungen von Immobilien fanden nur in geringem Umfang statt. Bauinvestitionen werden erst mit Fertigstellung aktiviert. Unter II 3.6, 3.7, 4. sowie III 1. werden auch die Werte der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe dargestellt.

Finanzanlagen Unter III 1. sind die nachstehend aufgeführten Beteiligungen dargestellt.

Bezeichnung der Beteiligung	31.12.2018		31.12.2017	
	Anteilskapital Euro	Anteil in %	Anteilskapital Euro	Anteil in %
Evangelisches Medienhaus GmbH	500.000,00	100	500.000,00	100
Evangelische Bank eG	520.000,00	0,56	520.000,00	0,56
Oikocredit, Amersfoort, Niederlande	320.568,24	0,04	317.424,82	0,04
Kirchliche Solarstrom Beteiligungsgesellschaft mbH & Co. KG in Württemberg	7.246,77	14,40	7.062,16	14,40
Gesellschaft zur Energieversorgung der kirchlichen und sozialen Einrichtungen mbH (KSE)	500.000,00	25	500.000,00	25
Beteiligung Silserhof GmbH	16.206,00	100	16.206,00	100
Kloster Denkendorf Immobilien GmbH	50.000,00	100	50.000,00	100
	1.914.021,01		1.910.692,98	

Über die Beteiligungen wird im synodalen Beirat für landeskirchliche Beteiligungen berichtet.

Die langfristigen Forderungen unter III 2. bestehen aus dem wirtschaftlich zurechenbaren Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen in Höhe von 1.046 Millionen Euro. Außerdem werden hier seit dem Jahr 2016 auch die vergebenen Darlehen in Höhe von 2,6 Millionen Euro dargestellt. Der größte Anteil entfällt dabei auf Darlehen der Geldvermittlungsstelle.

Kurzfristige Forderungen, Vorräte Der Anteil der Vorräte ist gemessen am Gesamtwert von untergeordneter Bedeutung.

Liquide Mittel Bei den liquiden Mitteln werden die Geldanlagen des Umlaufvermögens dargestellt. Neben den Guthaben bei Kreditinstituten und den Kassenbeständen sind auch Wertpapiere sowie Anteile an Spezialfonds enthalten. In dieser Position sind damit alle kurzfristigen Finanzanlagen ausgewiesen, die den in der Bilanz abgebildeten Rechtsträgern zuzurechnen sind. Die Position ist in fast allen Teilbereichen angestiegen, dies hängt insbesondere mit dem Aufbau von Rücklagen zusammen.

Sonstiges Umlaufvermögen In Höhe von 122,5 Millionen Euro sind die beim Diakonischen Werk Württemberg verwalteten Fondsbestände der Landeskirche ausgewiesen. Die Forderungen aus Haushaltsvorgriffen betragen 2018 304.913,26 Euro.

Rechnungsabgrenzungsposten Seit 2016 werden gebildete Haushaltsertragsreste nicht mehr als Verbindlichkeiten bzw. sonstiges Umlaufvermögen, sondern als Rechnungsabgrenzungsposten dargestellt.

Nicht durch Eigenkapital gedeckter Fehlbetrag Sofern die Pensionsrückstellungen für Pfarrerinnen und Pfarrer unter C Rückstellungen höher sind als der wirtschaftlich zurechenbare Anteil der Landeskirche am bei der ERK vorhandenen Vermögen für Pensionsverpflichtungen unter A III Finanzanlagen wird der Betrag hier ausgewiesen (1.616,4 Millionen Euro). Voll ausgewiesen werden die Beihilferückstellungen für Pfarrerinnen und Pfarrer, da diese nicht über die ERK abgedeckt werden (707,9 Millionen Euro). Die Aufwendungen der Landeskirche für die Versorgung der ständigen und unständigen Pfarrerinnen und Pfarrer und ihrer Hinterbliebenen werden durch die selbständige Stiftung Evangelischer Versorgungsfonds teilweise abgesichert. Das Vermögen beträgt derzeit 35,3 Millionen Euro. Die Pfarrbesoldungs- und Versorgungsrücklage wird auf der Passivseite unter dem Eigenkapital abgebildet und hat derzeit einen Bestand von 190,5 Millionen Euro (vgl. A II 2.1).

Die Pensions- und Beihilfeverpflichtungen gegenüber Beamtinnen und Beamten der Landeskirche (196,6 Millionen Euro) werden hier ebenfalls vollständig dargestellt. Das finanzielle Risiko für die Versorgung wird für Beamtinnen und Beamte durch die rechtlich-selbständige Evangelische Versorgungsstiftung Württemberg (EVS) weitgehend abgedeckt. Das Stiftungsvermögen für Beamtinnen und Beamte beträgt zum 31. Dezember 2018 für den Bereich der Landeskirche 183,2 Millionen Euro. Außerdem hat der Kommunale Versorgungsverband Baden-Württemberg (KVBW) für die Pensionen der bei ihm abgesicherten Beamtinnen und Beamten ein Deckungsvermögen von 6,6 Prozent aufgebaut. Die Deckungslücke der Landeskirche i. e. S. liegt bei 241 Millionen Euro.

Eigenkapital Auf der Passivseite zeigen sich leichte Zugänge beim Geldvermögensgrundstock (A I 1.2), um dem Kaufkraftverlust sowie der Reduzierung des Sachvermögensgrundstocks durch die jährlichen Abschreibungen entgegenzuwirken. Zum Sachvermögensgrundstock A I 1.1 siehe Erläuterung zu 7.6.2 Sachanlagen. Das Stiftungskapital (A I 2) wird in seinem Wert durch Zuführungen vor Kaufkraftverlust geschützt, weiter sind hier die Zustiftungen sichtbar. Die verwendeten Gewinnrücklagen (A I 3.3) weisen die Beteiligungen der Landeskirche aus.

Bei den Rücklagen (A II) sind folgende Tendenzen bemerkbar:

A II 1 Pflichtrücklagen: Die Betriebsmittelrücklage der Landeskirche in engerem Sinne (A II 1.1) wurde zur Einhaltung der gesetzlichen Mindesthöhe um 5 Millionen Euro aufgestockt. Die Ausgleichsrücklage der Landeskirche konnte v. a. durch das höhere Kirchensteueraufkommen (A II 1.2) weiter aufgebaut werden. Die Ausgleichsrücklage der Gesamtheit der Kirchengemeinden reduziert sich v. a. durch die Entnahme für die außerordentliche Ausschüttung des Verteilbetrags (19,0 Millionen Euro) sowie für die Zuweisung des Sonderbedarfs (15,0 Millionen Euro). Trotz der Zuführungen zu den Substanzerhaltungsrücklagen (A II 1.4) haben sich diese leicht reduziert. Dies resultiert aus der höheren Inanspruchnahme für werterhaltende Maßnahmen, insbesondere für die energetische Außensanierung der Kauffmannstr. 40, Stuttgart, von über 5 Millionen Euro. Die Bürgschaftssicherungsrücklage (A II 1.5) wird jeweils an die Entwicklung der Risiken angepasst.

A II 2.1 Zweckgebundene Rücklagen: Hier wird die Pfarrbesoldungs- und -versorgungsrücklage dargestellt, die 2018 einen Bestand in Höhe von 190,5 Millionen Euro aufweist. Des Weiteren werden in dieser Position die vom Diakonischen Werk Württemberg für die Landeskirche verwalteten Fonds (122,5 Millionen Euro), sämtliche Rücklagen, die aus Projekten und Maßnahmen der mittelfristigen Finanzplanung resultieren, sowie weitere zweckgebundene Rücklagen dargestellt.

Zu IV Vortrag, Überschuss, Fehlbetrag ist anzumerken, dass die Verwendung des Jahresergebnisses bzw. der Ausgleich eines Fehlbetrags bei der Landeskirche nach den Bestimmungen des Haushaltsgesetzes gegen die Ausgleichsrücklage gebucht wird, sodass keine Überschüsse oder Fehlbeträge auszuweisen sind. Der ausgewiesene Fehlbetrag entsteht durch die Abbildung der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe.

Sonderposten Es handelt sich vorwiegend um Sonderposten aus Investitionszuschüssen Dritter, die entsprechend dem Werteverzehr der Sachanlagen aufgelöst werden.

Rückstellungen Hier werden die Rückstellungen für die Pensionen der Pfarrerinnen und Pfarrer (2.662,4 Millionen Euro) sowie der Beamtinnen und Beamten (196,6 Millionen Euro) und die Beihilfeverpflichtungen für Pfarrerinnen und Pfarrer (707,9 Millionen Euro) sowie für Beamtinnen und Beamte (61,6 Millionen Euro) gemäß dem versicherungsmathematischen Gutachten der Heubeck AG, Köln, vom 24. Mai 2019 über die Altersversorgungssysteme der Landeskirche ausgewiesen.

Verbindlichkeiten Die Verbindlichkeiten aus zweckgebundenen Zuwendungen betreffen vorwiegend Opfermittel, die von den Kirchengemeinden an die Landeskirche zur endgültigen Abrechnung und Weiterleitung überwiesen wurden, sowie Verbindlichkeiten aus der Förderung für Investitionen im Bereich der kaufmännisch buchenden Einrichtungen, Werke und Wirtschaftsbetriebe. Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen bilden die zum Stichtag vorhandenen Kassenreste ab.

Die Schulden der Landeskirche bestehen aus vier Darlehen, die größtenteils im Zusammenhang mit dem Bau von Studentenwohnheimen aufgenommen wurden und wegen sehr niedrigen Zins- und Tilgungsraten eine ungewöhnlich lange Laufzeit haben.

Die Sonstigen Verbindlichkeiten betreffen zu über 88 Prozent die Einlagen von Kirchengemeinden bei der Geldvermittlungsstelle, die sich im Jahr 2018 nochmals deutlich um rund 60 Millionen Euro erhöht haben. Etwa 8 Prozent entfallen dabei auf den Bestand des Ausgleichsstocks für hilfsbedürftige Kirchengemeinden.

Anmerkung Der Anteil des vom Evangelischen Oberkirchenrat verwalteten Rechtsträgers 0003 „Aufgaben der Kirchengemeinden“ an der Bilanzsumme beträgt 1.313.545.590,74 Euro.

Dabei sind folgende Positionen hervorzuheben:

	Bilanzposition (Teilsumme)	Bezeichnung	Euro
A	II 1.2 Pflichtrücklagen	Ausgleichsrücklage	274.536.848,80
D	III Sonstige Verbindlichkeiten	Geldvermittlungsstelle	879.641.666,30
		Ausgleichsstock	82.632.951,61

Ergänzende Erläuterungen

**Haushaltsertrags-
und -aufwendungs-
reste**

Nach § 58 der HHO ist der Jahresrechnung eine Übersicht über Haushaltsertrags- und -aufwendungsreste beizufügen.

	Bilanzposition (Teilsumme)	Bezeichnung	Euro
C	Rechnungsabgrenzungsposten	Gesamtsumme der Haushaltsertragsreste 2018	170.935,20
E	Rechnungsabgrenzungsposten	Gesamtsumme der Haushaltsaufwendungsreste 2018	26.639.733,56

Bei den Haushaltsertragsresten handelt es sich um Mittel, die dem Rechnungsjahr 2018 zuzuordnen sind, jedoch zahlungsmäßig erst 2019 eingehen.

Die Haushaltsaufwendungsreste betreffen größtenteils rücklagenfinanzierte Bauinvestitionen, die wegen Verzögerungen 2018 nicht vollständig durchgeführt werden konnten. Weiter wurden Haushaltsaufwendungsreste für Rechnungen und Verpflichtungen gebildet, die dem Rechnungsjahr 2018 zuzuordnen sind, jedoch erst 2019 zur Auszahlung kommen.

Bürgschaften

Nach § 24 HHO wird im Haushalt bestimmt, bis zu welcher Höhe Bürgschaften übernommen werden dürfen. Im Haushaltsgesetz für das Rechnungsjahr 2018 wurde in § 7 der Höchstbetrag der Bürgschaften mit 30 Millionen Euro festgesetzt. Die Bürgschaftssicherungsrücklage wird jährlich dem sich verändernden Risiko angepasst.

(31.12.2018)

Schuldner	Bürgschaftsgläubiger	Beginn	Euro
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Evangelische Bank eG	1997	65.753
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Evangelische Bank eG	2002	82.145
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2004	39.160
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2005	268.800
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Bundesrepublik Deutschland	2010	513.196
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Hilfswerk	2010	136.027
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	6.000
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	258.400
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2011	156.400
Ev. Mütterkurheime in Württ. e.V.	Deutsches Müttergenesungswerk	2012	102.629
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2000	1.029.455
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2003	1.625.400
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2005	1.075.200
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2005	784.160
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2005	441.600
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Oberschulamts Stuttgart	2008	160.000
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2013	74.700
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2014	314.640
Schulstiftung der Ev. Landeskirche	Land Baden-Württemberg	2015	2.602.860
Kloster Denkendorf Immobilien GmbH	GLS Gemeinschaftsbank eG	2015	2.000.000
Summe			11.736.525

Zur Förderung und Absicherung kirchlicher Aufgaben besteht die Möglichkeit der Übernahme von Bürgschaften von Seiten der Landeskirche. So hat die Landeskirche unter anderem über Bürgschaften den Bau und die Sanierung von Müttergenesungsheimen ermöglicht. Bürgschaften bestehen auch für die Sicherung von Investitionszuschüssen des Landes für Baumaßnahmen der Schulstiftung der Evangelischen Landeskirche in Württemberg in Mössingen, Kusterdingen, Michelbach/Bilz und Großsachsenheim. Darüber hinaus besteht eine Bürgschaft für die Kloster Denkendorf Immobilien GmbH.

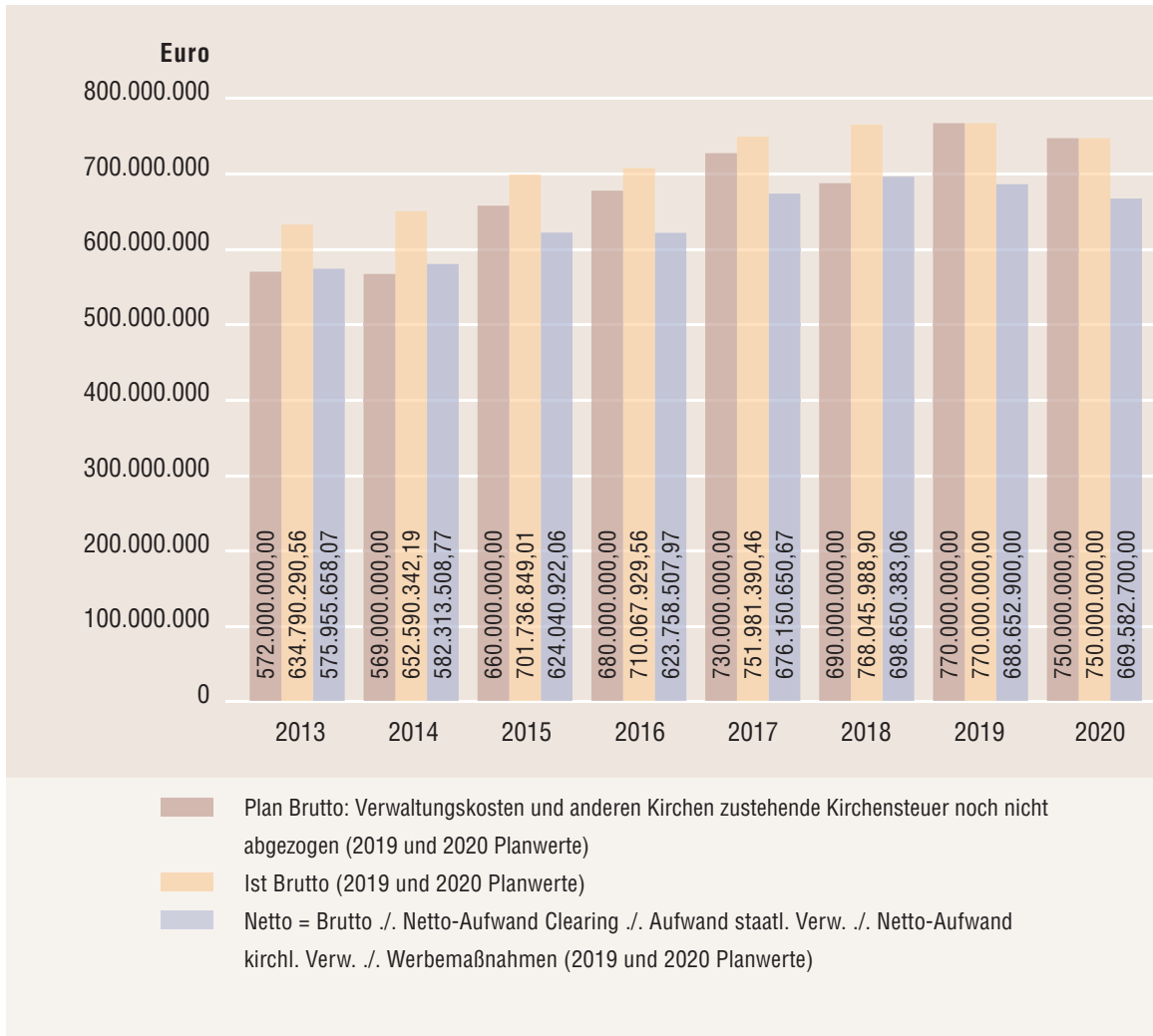
Grundschulden für Dritte Auch die dingliche Sicherung von Verpflichtungen Dritter zu Lasten landeskirchlicher Grundstücke stellt eine Risikoübernahme dar und wird daher hier aufgeführt.

(31.12.2018)

Begünstigter	Grundschuldgläubiger	Beginn	Euro
Schulstiftung der Ev. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1996	713.804
Schulstiftung der Ev. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1998	27.917
Schulstiftung der Ev. Landeskirche in Württemberg	Land Baden-Württemberg	1998	23.008
Schulstiftung der Ev. Landeskirche in Württemberg	Evangelische Bank eG	1999	84.363
Summe			849.092

Zur Absicherung des Landeszuschusses für den Neubau des Firstwaldgymnasiums in Mössingen und des Evangelischen Schulzentrums Michelbach/Bilz durch die Evangelische Schulstiftung in Württemberg hat die Landeskirche Grundschulden übernommen.

Der Haushalt der Landeskirche



Kirchensteueraufkommen

Die Einnahmen durch die Kirchensteuer erscheinen im landeskirchlichen Haushalt zunächst als Bruttosumme. Davon werden folgende Positionen abgezogen:

- staatliche und kirchliche Verwaltungskosten
- Kirchensteuer, die aufgrund des Wohnsitzes der Steuerpflichtigen anderen Landeskirchen zusteht
- der württembergischen Landeskirche nicht zustehende Soldatenkirchensteuer

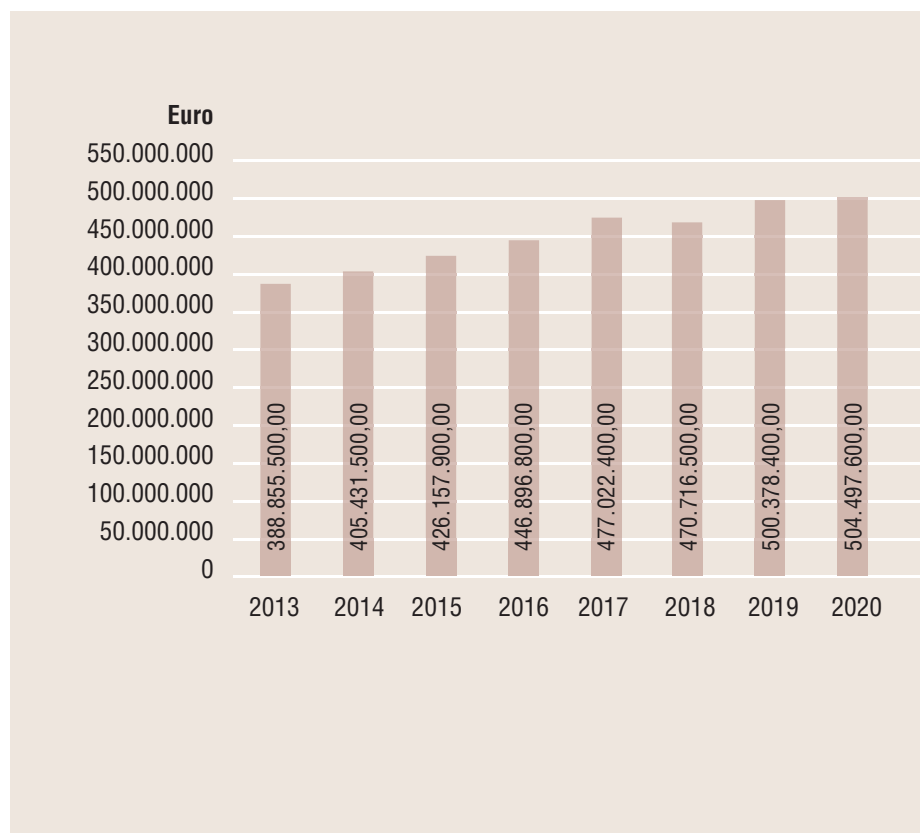
Der verbleibende Rest (Kirchensteuer-Nettoaufkommen) wird für die Aufgaben in gemeinsamer Verantwortung (z. B. Umlage an die Evangelische Kirche in Deutschland [EKD]) und danach je zur Hälfte für den Bereich der Kirchengemeinden und für die Landeskirche im engeren Sinne verwendet.

Haushaltsvolumen der Landeskirche im engeren Sinn

Das Haushaltsvolumen der Landeskirche i. e. S. basiert auf den Erträgen und Aufwendungen des Haushaltsbereichs „Aufgaben der Landeskirche“ bereinigt um die sogenannten inneren Verrechnungen.

Innere Verrechnungen sind Zahlungsströme zwischen Kostenstellen eines Haushaltsbereichs, die sich im Saldo nicht, jedoch bei einer additiven Ermittlung über sämtliche Erträge und Aufwendungen erhöhend auf das Haushaltsvolumen auswirken.

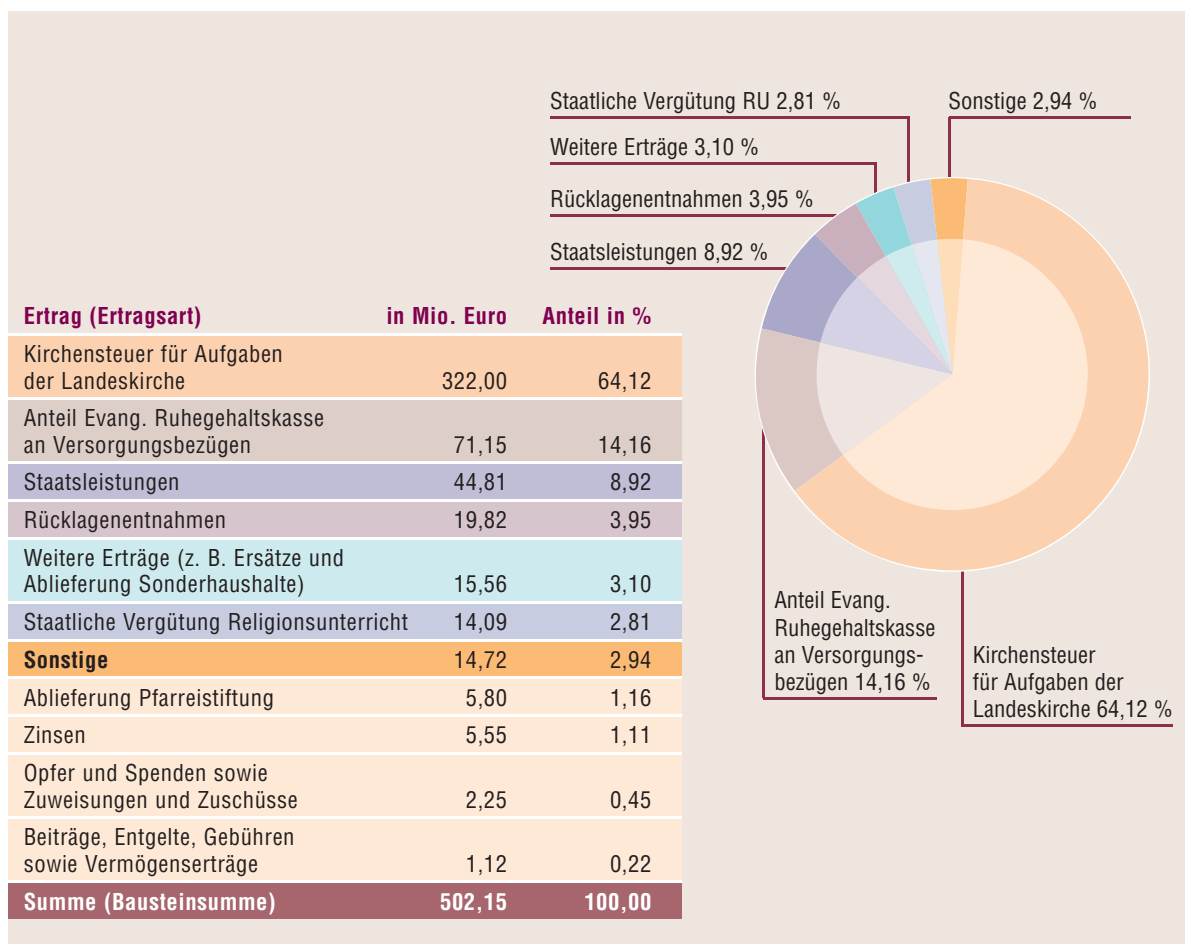
Im Folgenden ist daher das um innere Verrechnungen bereinigte Haushaltsvolumen (Stand: Plan bzw. Nachtrag) angegeben.

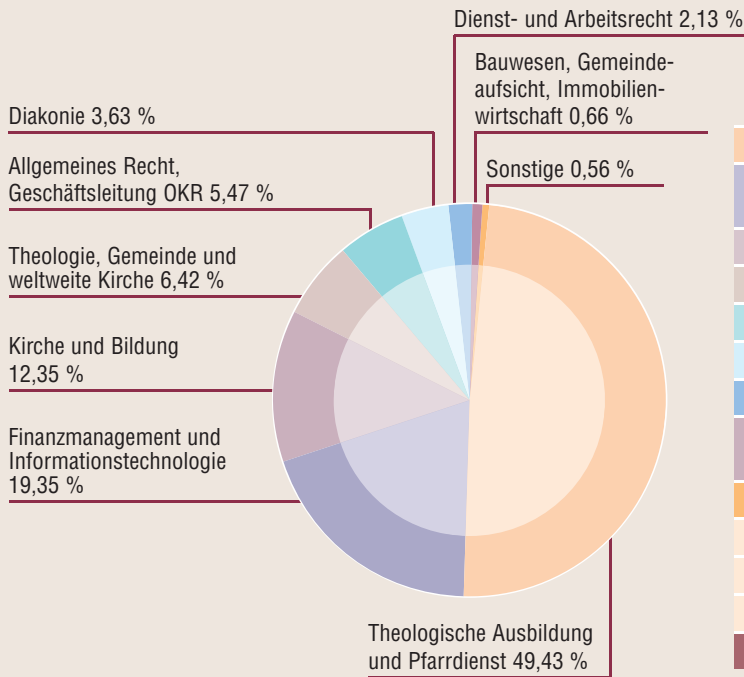


Erträge im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“

Da die inneren Verrechnungen im landeskirchlichen Haushalt fast die Hälfte des nominalen Volumens ausmachen, lässt sich aus dem nominalen Gesamtumfang keine realistische Größe des Finanzbedarfs ableiten. Daher werden die Erträge und Aufwendungen im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“ auf das Haushaltsvolumen bezogen. Dem Haushaltsvolumen auf der Aufwandsseite stehen in der Darstellung nur noch die Erträge ohne innere Verrechnung wie Kirchensteueranteil, Staatsleistungen, Vermögenserträge oder Zinsen gegenüber.

Konkret zuordenbare Erträge wie die staatlichen Ersatzleistungen für die Erteilung von evangelischem Religionsunterricht (14,1 Millionen Euro) oder die Ersatzleistungen der Evangelischen Ruhegehaltskasse Darmstadt für die Versorgungsaufwendungen von Pfarrerrinnen und Pfarrern im Ruhestand (73,8 Millionen Euro) sind nun Bestandteile der Ertrags- und Aufwandsdarstellung.





Aufwand (Budget)	in Mio. Euro	in %
Theologische Ausbildung und Pfarrdienst	248,20	49,43
Finanzmanagement und Informationstechnologie	97,17	19,35
Kirche und Bildung	62,03	12,35
Theologie, Gemeinde und weltweite Kirche	32,21	6,42
Allgemeines Recht, Geschäftsleitung OKR	27,47	5,47
Diakonie	18,21	3,63
Dienst- und Arbeitsrecht	10,71	2,13
Bauwesen, Gemeindeaufsicht, Immobilienwirtschaft	3,34	0,66
Sonstige (AK, LakiMAV, Landessynode)	2,81	0,56
– Landessynode	1,62	0,32
– Landeskirche Mitarbeitervertretung	0,71	0,14
– Arbeitsrechtliche Kommission	0,48	0,10
Summe	502,15	100,00

Aufwendungen im Haushaltsbereich „Aufgaben der Landeskirche“

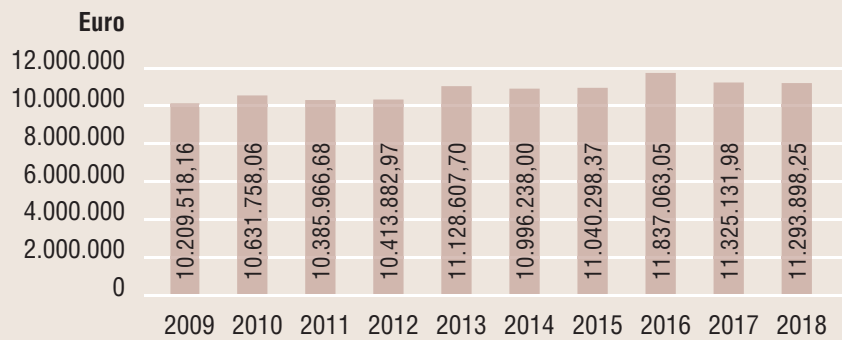
Das größte Ausgabenbudget im Haushalt der Landeskirche ist der Bereich „Theologische Ausbildung und Pfarrdienst“. Dort sind unter anderem die Kosten des Gemeindepfarrdienstes veranschlagt. Jedoch enthalten auch die anderen Budgets Personalkosten, so dass der Personalkostenanteil insgesamt bei rund 80 Prozent liegt (direkte und indirekte Personalkosten).

Einzelsalden innerhalb der Budgets		in Mio. Euro
Erträge	Entnahme aus sonst. Rücklagen	28,95
	Staatsleistungen	44,81
	Ablieferung Pfarreistiftung	5,80
	Entnahme aus Ausgleichsrücklage	146,72
Aufwendungen	Zuf. zum VmH für Ausgleichsrücklage	224,13
	Mittel für Investitionen	11,77
	Zuführung zu Rücklagen aus Budgets	3,31
	Zuführung zur Substanzerhaltungsrücklage	7,33

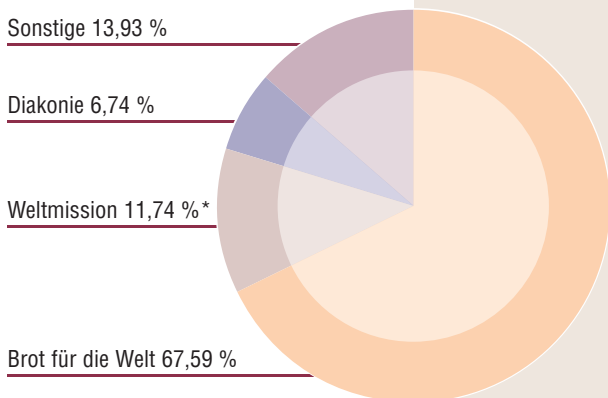
Die dargestellten Einzelsalden sind aus den Finanzströmen der „Landeskirche im engeren Sinn“ herausgerechnet und werden an dieser Stelle gesondert dargestellt.

Opfer in der Landeskirche

Opferentwicklung 2009 bis 2018



Opferaufkommen und -verteilung 2018



	in Euro	in %
Brot für die Welt	8.648.090,00	67,59
Opfer für Weltmission*	1.501.570,00	11,74
Diakonie	862.739,06	6,74
Sonstige	1.741.480,70	13,93
Karfreitag (Hoffnung für Osteuropa)	248.617,63	1,94
Gustav-Adolf-Werk (Diasporaarbeit)	225.000,00	1,76
Reformationsfest (Bibelverbreitung)	184.330,55	1,44
Pfingstfest (aktuelle Notstände)	170.942,68	1,34
Laetare (Studienhilfe)	169.207,61	1,32
EKD gesamt-kirchliche Aufgaben	155.679,04	1,22
Opfer für Ökumene und Auslandsarbeit	134.499,74	1,05
Reminiscere für verfolgte und bedrängte Christen	133.675,63	1,04
Opfer am Israelsonntag	110.366,68	0,86
Erscheinungsfest (Missionsgesellschaften)	104.988,01	0,82
Opfer für Friedensdienste	104.173,13	0,81
Opfer Christi Himmelfahrt	41.588,49	0,33
Summe	12.794.486,25	100

* vorläufige Zahl

Opferaufkommen

Im Kollektenplan legt die Landeskirche jedes Jahr Opfer fest, die in allen Kirchengemeinden zu erheben sind. Daneben werden weitere Opfer empfohlen, über deren Durchführung jeweils der örtliche Kirchengemeinderat entscheidet. Die Opfer verbleiben zum größten Teil nicht bei der Landeskirche, sondern werden entsprechend dem ausgeschriebenen Opferzweck an Dritte weitergeleitet.

Das Gesamtaufkommen der im Kollektenplan genannten Opfer und des Opfers für Weltmission liegt in den letzten zehn Jahren im Schnitt bei 12,6 Millionen Euro. Der Betrag enthält die Opfer am Erscheinungsfest (für die Weltmission), das Frühjahrsopfer für die Diakonie, das Opfer für die Studienhilfe, das Karfreitagsopfer (für die Aktion „Hoffnung für Osteuropa“), das Opfer für besondere gesamtkirchliche Aufgaben, das Pfingstopfer (für aktuelle Notstände), das Opfer am Tag der Diakonie im Sommer, das Opfer für den Dienst an Israel, das Herbstopfer für die Diakonie in Landes- und Gesamtkirche, das Opfer am Reformationsfest (für die Bibelverbreitung in der Welt), das Opfer am 1. Advent für das Gustav-Adolf-Werk, das Opfer für Friedensdienste, das Opfer für verfolgte und bedrängte Christen, das Opfer für die Diakonie in Deutschland, das Opfer für die Ökumene und die Auslandsarbeit, das Opfer am Christfest für „Brot für die Welt“ und das Opfer an Christi Himmelfahrt für die Gesamttagung Kindergottesdienste in der EKD. Außerdem ist in dem Betrag noch das Opfer für Weltmission enthalten.

Das meiste Geld haben die Besucherinnen und Besucher der Gottesdienste im vergangenen Jahr für das Opfer für „Brot für die Welt“ gegeben: 8,6 Millionen Euro, über 67 Prozent am Gesamtaufkommen kamen am Christfest zusammen.

Für die Diakonie wurden an vier Terminen einschließlich Haus- und Straßensammlungen fast 0,9 Millionen Euro gesammelt.

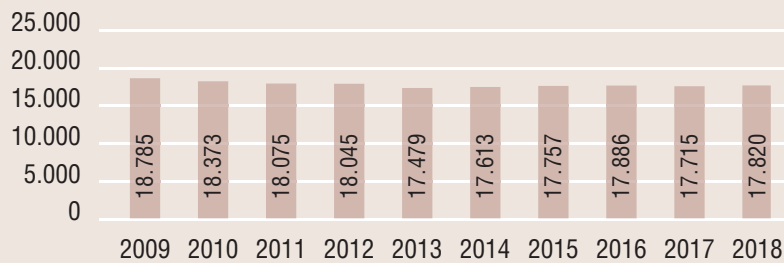
Allen, die dazu beigetragen haben, ein herzliches Dankeschön!



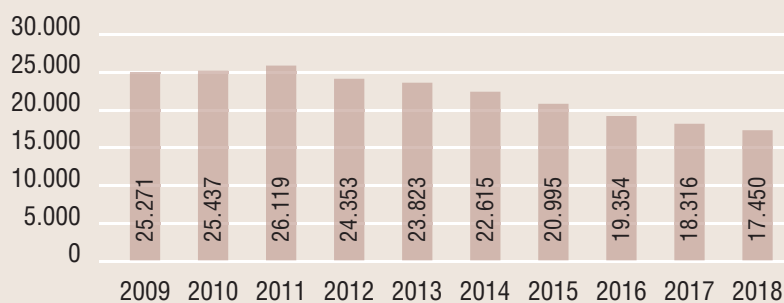
Kirche begleitet durch das Leben

Die evangelische Kirche begleitet Menschen auf ihrem Lebensweg und ist besonders an den Umbrüchen im Leben für die Menschen da. Die Geburt eines Kindes und die Taufe, die Jugendzeit und die Konfirmation, die Heirat und die Trauung sowie der Abschied am Ende des Lebens sind Stationen im Leben, an denen die Menschen die Hilfe der Kirche brauchen und wo die Evangelische Landeskirche in Württemberg für sie da ist.

Taufen Die Zahl der Taufen, die im Jahr 2018 in Württemberg gefeiert wurden, ist im Vergleich zum Vorjahr in etwa gleich geblieben. 17.820 Kinder und Erwachsene wurden von württembergischen Pfarrerinnen und Pfarrern getauft.

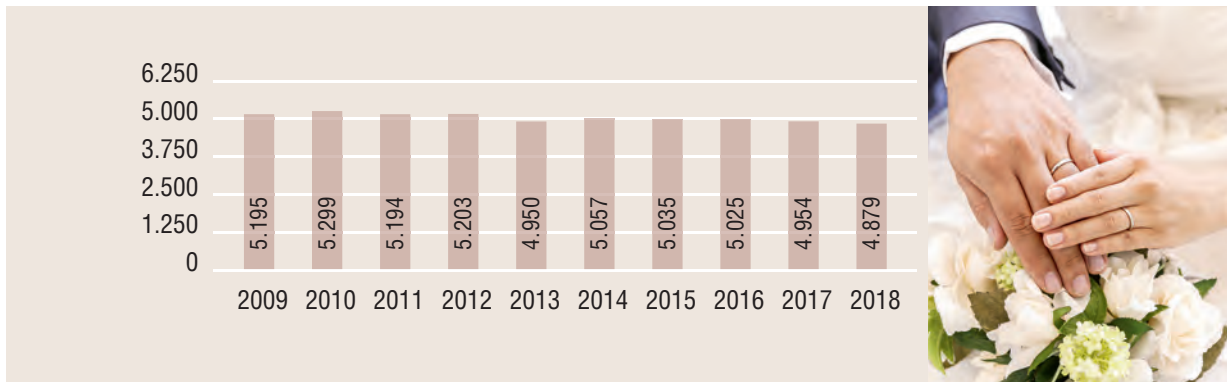


Konfirmationen 17.450 junge Menschen haben sich 2018 in Württemberg konfirmieren lassen – das sind fast 900 Jugendliche weniger als im Jahr zuvor.

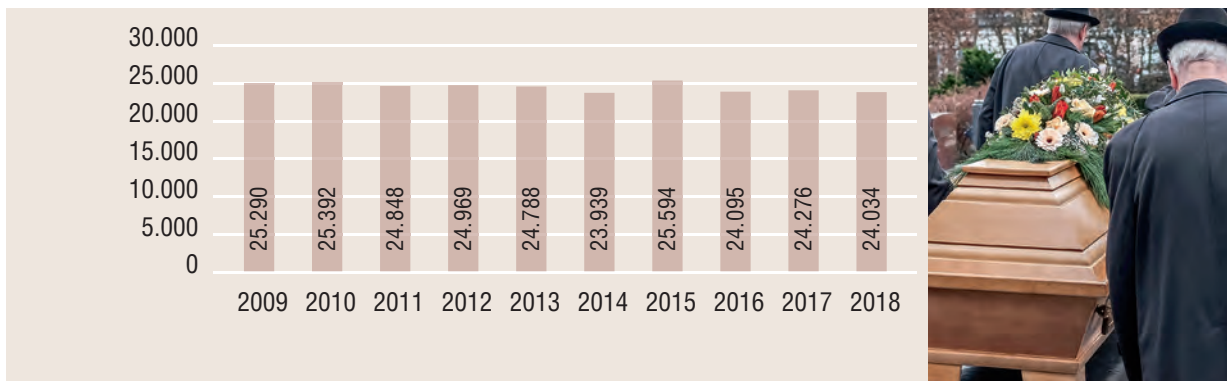


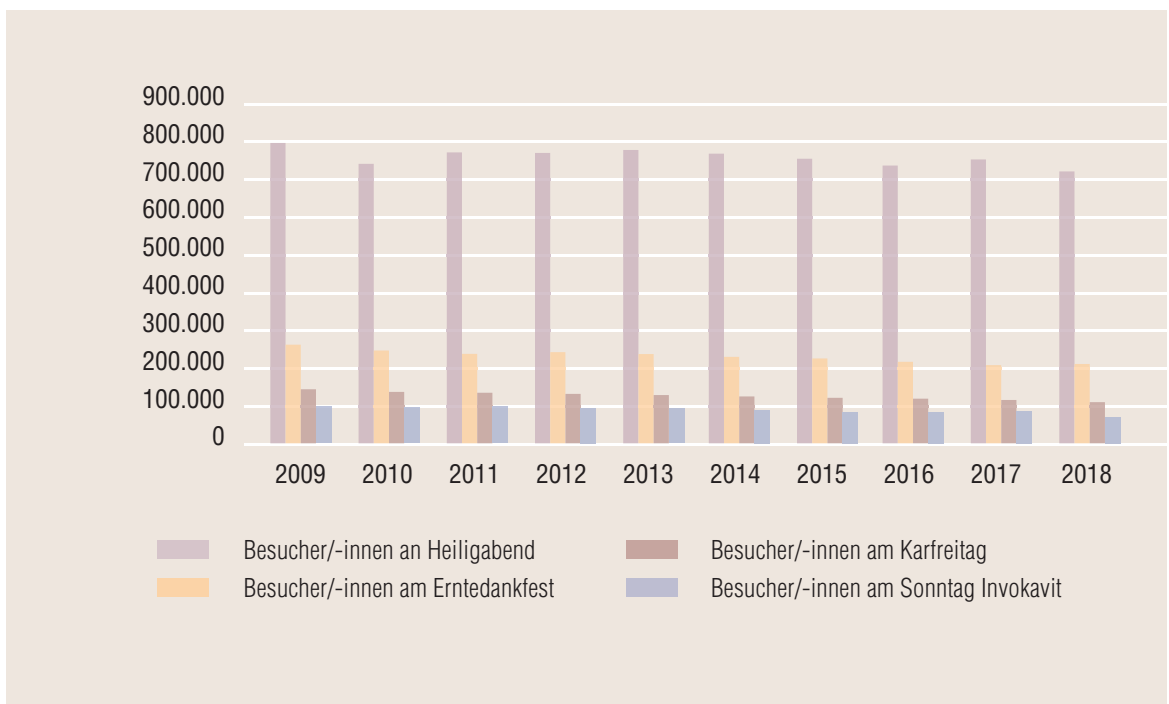


Trauungen Knapp 5.000 Brautpaare ließen sich 2018 in den Kirchen Württembergs trauen. In etwa sind das so viele Trauungen wie im Jahr zuvor. Doch tendenziell nimmt die Zahl der Trauungen seit Jahren ab. Anfang der 1990er-Jahre ließen sich noch über 10.000 Paare kirchlich trauen.



Bestattungen Die Zahl der Bestattungen bleibt recht konstant. Etwas über 24.000 Trauerfeiern wurden 2018 von evangelischen Seelsorgerinnen und Seelsorgern gehalten.





Gut gefüllte Kirchen

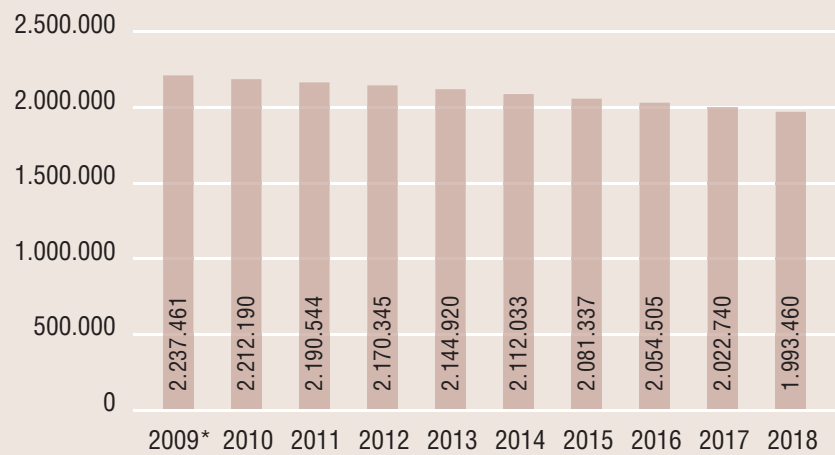
An den vier „Zählsonntagen“ sind im vergangenen Jahr 50.000 Menschen weniger in die Gottesdienste gekommen als im Jahr zuvor. 1,12 Millionen Gottesdienstbesucher wurden an diesen vier Sonntagen gezählt. Im Schnitt der letzten Jahre bleibt die Zahl der Gottesdienstbesucher relativ konstant mit einer leicht abnehmenden Tendenz.

Die Gottesdienste an Heiligabend sind traditionell sehr beliebt. 725.000 Besucherinnen und Besucher waren im vergangenen Jahr am 24. Dezember in einem der Gottesdienste der württembergischen Gemeinden.

Kirchenmitgliedschaft

Kirchenmitglieder

Zur Evangelischen Landeskirche in Württemberg gehörten zum 31. Dezember 2018 rund 1,99 Millionen Mitglieder. Durch den demografischen Wandel und durch Austritte hat die Landeskirche 2017 wieder rund 1,4 Prozent ihrer Mitglieder verloren.



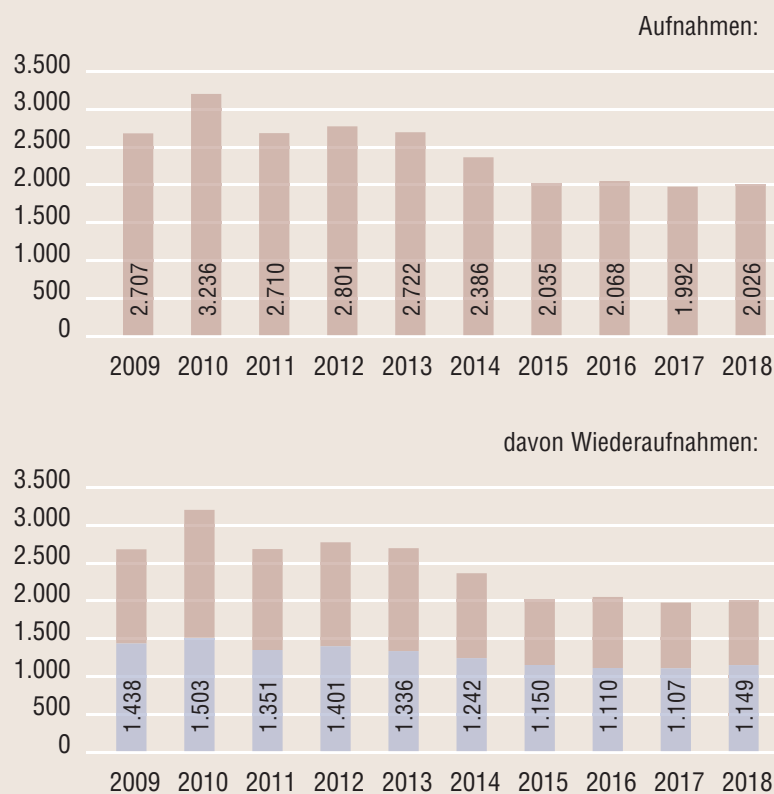
* Noch stärkerer Rückgang 2009 vor allem durch Stichtagsanpassung bei der Auswertung der Meldewesendaten.

Eintritte

Kinder und Erwachsene, die in der evangelischen Kirche getauft werden, werden mit ihrer Taufe automatisch Mitglieder der evangelischen Kirche. Statistisch werden sie daher nicht unter den Eintritten, sondern unter den Taufen geführt. Menschen, die getauft und Mitglied einer anderen christlichen Kirche gewesen sind, werden bei einem Eintritt in die evangelische Kirche nicht noch einmal getauft. Sie werden auf dem Pfarramt oder in einer der zentralen Eintrittsstellen in die evangelische Kirche aufgenommen.

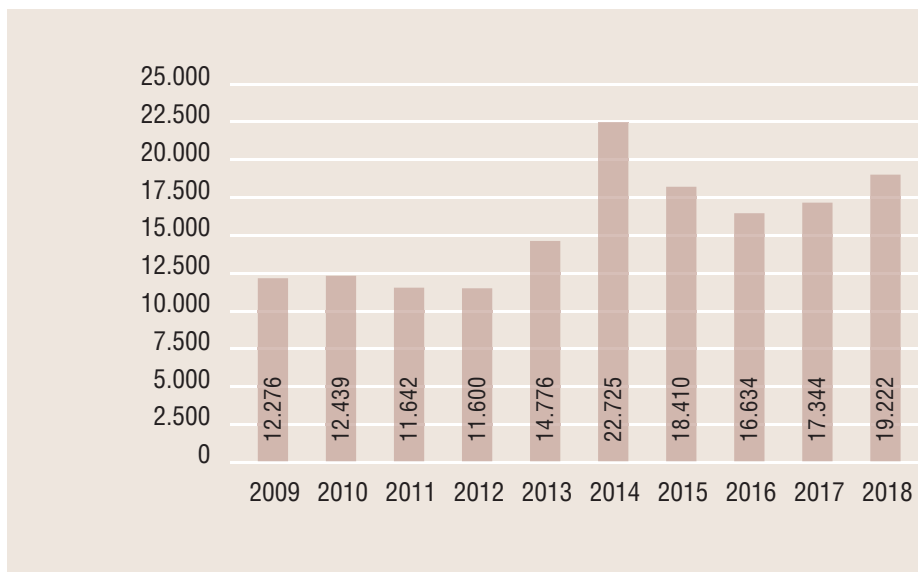
Wer nach einem früheren Austritt aus der evangelischen Kirche wieder Mitglied werden will, kann dort auch wieder eintreten. 1.149 Ausgetretene sind so im vergangenen Jahr wieder in die evangelische Kirche zurückgekehrt (Wiederaufnahmen). Insgesamt sind 2.026 Menschen im vergangenen Jahr in der württembergischen Landeskirche aufgenommen worden.

Evangelische Menschen, die in das Gebiet der Evangelischen Landeskirche in Württemberg umziehen, werden von dieser Statistik nicht erfasst. Sie werden als Zuzüge, nicht als Eintritte gezählt.

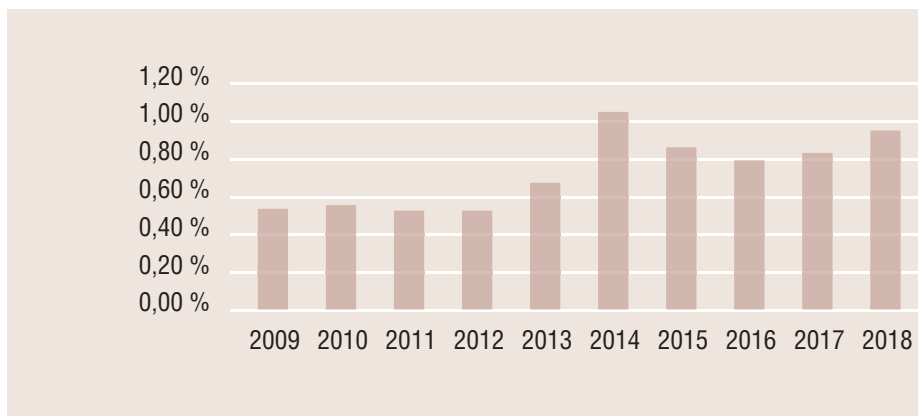


Austritte

Im vergangenen Jahr ist die Zahl der Kirchaustritte im Vergleich zum Vorjahr wieder etwas angestiegen. 19.222 Menschen haben 2018 der Landeskirche den Rücken gekehrt.



Die Austritte im Verhältnis zur Zahl der Kirchenmitglieder ergeben folgende prozentuale Anteile:



Stellenzahl der Landeskirche *

Jahr	Pfarrstellen	Beamtinnen- und Beamtenstellen	Angestelltenstellen	insgesamt ¹⁾
2010	2.316	244	1.075	3.635 ²⁾
2011	2.300	250	1.099	3.649
2012	2.327	258	1.153	3.738 ³⁾
2013	2.286	264	1.268	3.818
2014	2.283	271	1.283	3.837
2015	2.236	286	1.314	3.836
2016	2.210	287	1.310	3.807
2017	2.206	303	1.375	3.884
2018	2.198	326	1.419	3.943
2019	2.198	357	1.444	3.999
2020	2.189	400	1.436	4.026

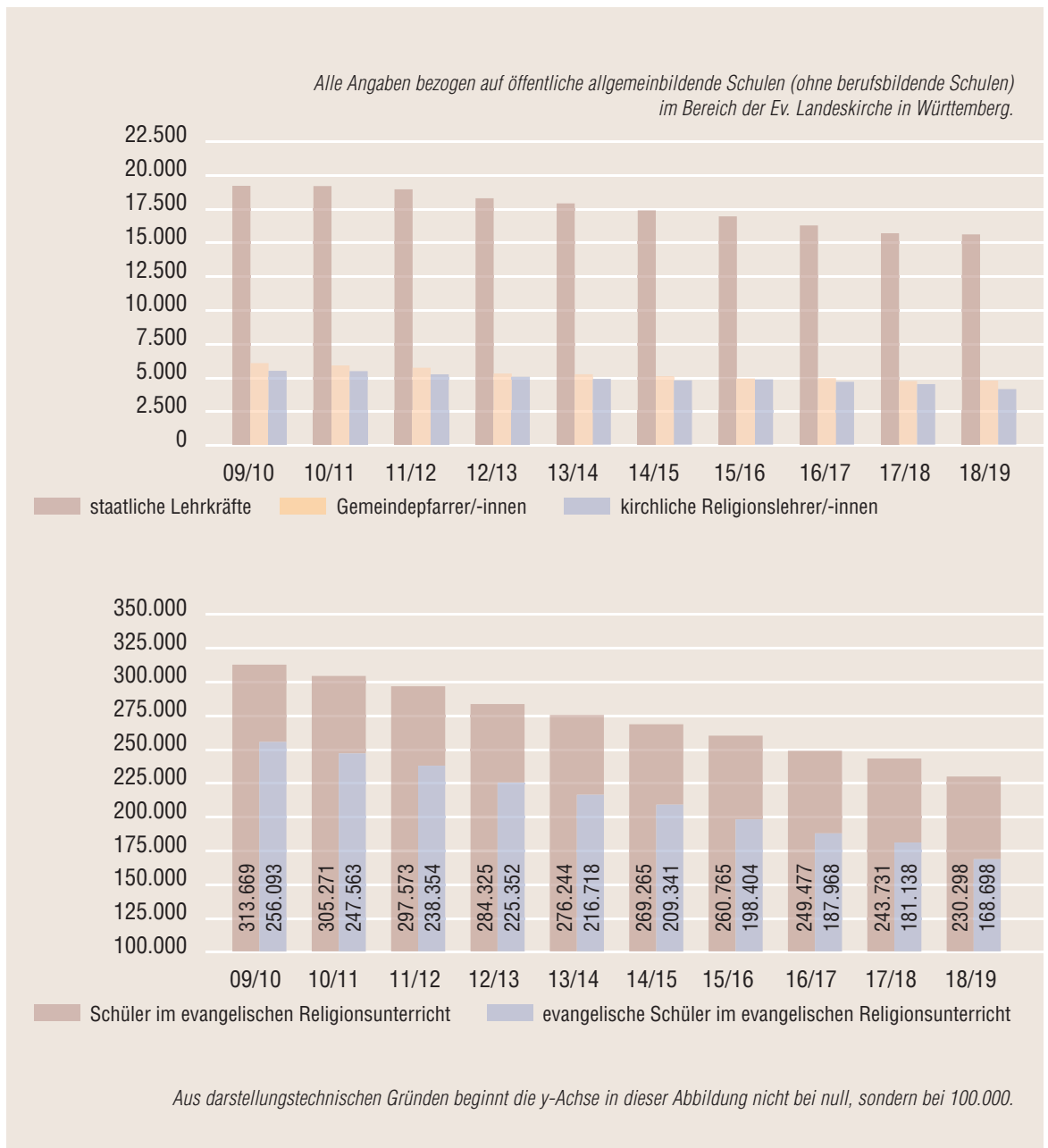
* Enthält nicht die Stellen bei Kirchengemeinden, -bezirken und in diakonischen Einrichtungen.
¹⁾ Einschließlich Leerstellen für Beurlaubte.
²⁾ Übernahme bisher nicht im Plan enthaltener Stellen.
³⁾ Ab 2012 werden die errichteten Stellen und Leerstellen vollständig ausgewiesen.

Religionsunterricht

An öffentlich allgemeinbildenden Schulen im Bereich der Evangelischen Landeskirche in Württemberg wurden im Schuljahr 2018/19 jede Woche rund 25.000 Stunden Evangelische Religionslehre erteilt. Fast 9.000 Stunden (36 Prozent) davon sind von kirchlichen Lehrkräften erteilt worden. Der Anteil der staatlich erteilten Wochenstunden ist gegenüber dem letzten Schuljahr von 63 Prozent auf aktuell 64 Prozent gestiegen.

Die Gesamtschülerzahl an den öffentlichen allgemeinbildenden Schulen ist wie auch die Zahl der Schüler im evangelischen Religionsunterricht gegenüber dem Vorjahr weiter gesunken. Auffallend ist dabei der kontinuierlich sinkende Anteil evangelischer Schülerinnen und Schüler an der Gesamtschülerschaft (aktuell 32,7 Prozent gegenüber 41,3 Prozent im Schuljahr 2008/09). Dem gegenüber steht eine stetig wachsende Zahl nicht-evangelischer Schüler, die auf eigenen Wunsch am evangelischen Religionsunterricht teilnehmen. Ihr Anteil beträgt zurzeit 26,7 Prozent der insgesamt am evangelischen Religionsunterricht teilnehmenden Kinder und Jugendlichen. Das spricht für die große Attraktivität des konfessionellen Religionsunterrichts.

Die Zahl der Abmeldungen vom Evangelischen Religionsunterricht ist seit Jahrzehnten relativ stabil. Eine leicht steigende Tendenz ist jedoch zu beobachten. Zurzeit beträgt die Abmeldequote rund 4 Prozent. Ca. 8.600 evangelische Schülerinnen und Schüler können, vorwiegend aufgrund regionaler Gegebenheiten, keinen evangelischen Religionsunterricht erhalten. Auch hier ist eine leicht steigende Tendenz zu verzeichnen. Dies sind 4,8 Prozent der evangelischen Schülerinnen und Schüler.



Die Landeskirche vor Ort

Prälatur Heilbronn

Dekanate	15
Gemeindepfarrstellen	381
Gemeindeglieder	491.224
Pastorationsdichte	1.289

Prälatur Stuttgart

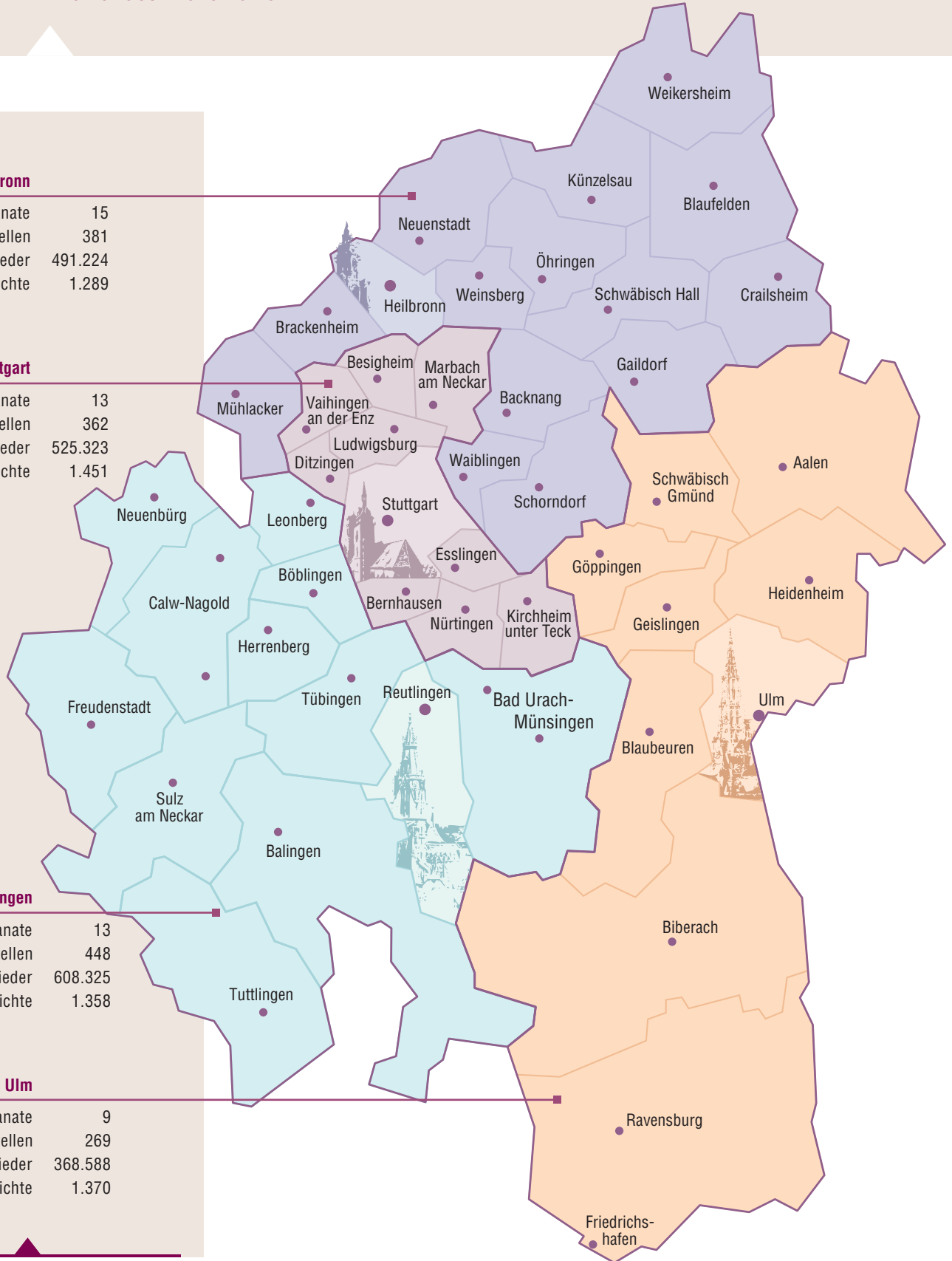
Dekanate	13
Gemeindepfarrstellen	362
Gemeindeglieder	525.323
Pastorationsdichte	1.451

Prälatur Reutlingen

Dekanate	13
Gemeindepfarrstellen	448
Gemeindeglieder	608.325
Pastorationsdichte	1.358

Prälatur Ulm

Dekanate	9
Gemeindepfarrstellen	269
Gemeindeglieder	368.588
Pastorationsdichte	1.370



Prälaturen

Die Prälaturen sind die Dienstbereiche der Prälatinnen und Prälaten. Die Aufgabe der Prälatinnen und der Prälaten besteht in der Visitation der Dekanatämter und Kirchenbezirke, in der Seelsorge unter den Pfarrerinnen und Pfarrern sowie in der Mitwirkung bei der Wiederbesetzung der Gemeindefarrstellen. Die Prälatinnen und Prälaten sind Mitglieder der Kirchenleitung und sollen dort die Interessen und Erfahrungen der Gemeinden zur Sprache bringen. Weitere Aufgaben sind die Repräsentation der Kirche nach außen, Predigtdienste, theologische Arbeit und die Mitwirkung bei verschiedenen Projekten.

Pastorationsdichte

Nicht alle Gemeindefarrerinnen und -pfarrer sind für gleich viele Evangelische zuständig. Wie viele Gemeindeglieder die Pfarrerinnen und Pfarrer durchschnittlich zu betreuen haben, drückt die Zahl der Pastorationsdichte aus. Für die verschiedenen Bezugsgrößen – Kirchengemeinde, Kirchenbezirk, Prälatur oder Landeskirche – ergeben sich unterschiedliche Zahlen. Aufgrund der unterschiedlichen Struktur, der unterschiedlichen Aufgaben in den verschiedenen Gebieten der Landeskirche und der unterschiedlichen Größe der Gemeinden kann die Pastorationsdichte nicht überall in Württemberg gleich sein.

Um die in der Landeskirche zur Verfügung stehenden Gemeindefarrstellen möglichst nachvollziehbar und angemessen auf die Kirchenbezirke und Kirchengemeinden zu verteilen, wurde der PfarrPlan entwickelt. Im PfarrPlan ist nicht nur die Zahl der Gemeindeglieder ausschlaggebend. Berücksichtigt bei der Verteilung der Pfarrstellen sind auch die Größe der Kirchengemeinden, überdurchschnittliche Ländlichkeit oder im Gegensatz dazu überdurchschnittliche Urbanität, Diasporasituationen, der Anteil des zu erteilenden Religionsunterrichts oder Sonderaufträge, die mit Gemeindefarrstellen verbunden sind.

Die Pastorationsdichte in den Prälaturen ergibt sich, wenn die Zahl der Gemeindefarrstellen mit der Zahl der Gemeindeglieder ins Verhältnis gebracht wird. (Allerdings sind einzelne Pfarrstellen mit Sonderaufgaben betraut und stehen daher nicht in vollem Umfang für die Betreuung der Gemeindeglieder zur Verfügung.)

Struktur der Landeskirche

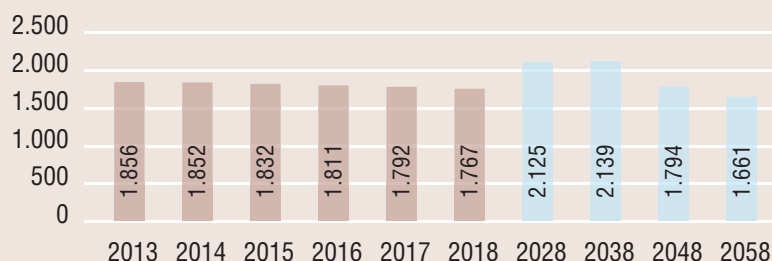
Prälaturen	4
Kirchenbezirke	47
Dekanate	50
Schuldekansbezirke	25
Kirchengemeinden	1.244

Gemeindemitglieder pro Pfarrerin bzw. Pfarrer

Die Zahl der Menschen, die eine Pfarrerin oder ein Pfarrer im Durchschnitt zu betreuen hat, verändert sich. Waren es im Jahr 2009 noch 1.480 Evangelische im Schnitt, so werden es in 20 Jahren den Prognosen nach über 1.600 sein. In 40 Jahren hingegen werden es deutlich weniger sein. Wie sich die Zahl entwickelt, ist von der Entwicklung der Finanzen der Landeskirche sowie der Zahl der ordinierten Pfarrerinnen und Pfarrer in Württemberg abhängig. Bei dem langen Zeitraum der Prognose von 30 bis 40 Jahren sind viele Annahmen unsicher. Die Fortschreibung der Personalstrukturplanung der Landeskirche geschieht daher in kurzen Zeiträumen alle zwei Jahre. Da der Religionsunterricht zum Dienstauftrag württembergischer Pfarrerinnen und Pfarrer gehört, ist dieser in die Berechnungen eingegangen und dargestellt. Zur Vergleichbarkeit mit anderen Landeskirchen, in denen der Religionsunterricht nicht zum Dienstauftrag gehört, werden diese Werte ebenfalls aufgeführt.



Jahr	Gemeindeglieder pro vollbeschäftigtem Pfarrer	
	mit Religionsunterricht	ohne Religionsunterricht
2009	1.480	1.850
2010	1.476	1.845
2011	1.465	1.831
2012	1.492	1.866
2013	1.484	1.856
2014	1.482	1.852
2015	1.465	1.832
2016	1.449	1.811
2017	1.434	1.792
2018	1.414	1.767
Modellrechnung 2028	1.686	2.125
2038	1.627	2.139
2048	1.359	1.794
2058	1.217	1.661



Dargestellt ist hier nur „Gemeindeglieder pro Pfarrer ohne Religionsunterricht“.

Ehrenamtliche

Unter dem Begriff „Ehrenamt“ werden die vielen unterschiedlichen Formen freiwilliger, unentgeltlicher Tätigkeit für kirchliche und soziale Zwecke zusammengefasst, die für das Leben von kirchlichen Einrichtungen, Gemeinschaften und Gemeinden besonders kennzeichnend und prägend sind. Menschen setzen für Menschen Zeit, Energie und Begabung ein und gestalten so wesentlich kirchliches und gesellschaftliches Leben.

Jahr	Ehrenamtliche insgesamt	Anteil Frauen
2009	148.901	104.147
2010	149.522	104.746
2011	150.027	104.465
2012	150.456	105.160
2013	151.266	105.166
2014	150.053	104.623
2015	149.908	104.187
2016	149.105	103.315
2017	147.497	102.105
2018*	145.186	100.668

* Vorläufiges Ergebnis der EKD-Statistik für 2018.



Viele Aufgaben in Kirchengemeinden wären ohne Ehrenamtliche nicht möglich. Das geht von der Verkündigung durch Prädikantinnen und Prädikanten sowie durch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Kinderkirche bis hin zu Besuchsdiensten, von der Leitung von Jungschargruppen bis zur Hilfe beim Kirchencafé oder Gemeindefest. Ehrenamtliche wirken im Redaktionsteam des Gemeindebriefs mit, und fast ausschließlich sind es Ehrenamtliche, die den Gemeindebrief zu den Gemeindegliedern bringen. Nicht zu vergessen diejenigen, die in Kirchen- oder Posaunenchoren zum Lob Gottes und zur feierlichen Gestaltung von Gottesdiensten und Veranstaltungen beitragen oder sich in Hospizdiensten engagieren. Auch die Mitarbeit in den Kirchengemeinderäten, Bezirkssynoden, im Jugendwerk und in der Landessynode gehört zu den ehrenamtlichen Aufgaben, die über den unmittelbaren Gemeindebereich hinaus wichtig sind und Kirche gestalten. Viele Dienste geschehen im Verborgenen – und doch wäre alles ganz anders oder viel schwieriger, wenn gerade die unauffälligen Aufgaben nicht wahrgenommen werden könnten.

Im vergangenen Jahr waren 145.000 Menschen in der württembergischen Landeskirche ehrenamtlich tätig. Über 100.000 der Ehrenamtlichen sind Frauen und Mädchen. Allerdings ist davon auszugehen, dass in der Statistik nur ein Teil der unentgeltlich arbeitenden Menschen in der Landeskirche erfasst werden kann.

Impressum

Herausgeber:
Evangelisches Medienhaus GmbH
Augustenstraße 124
70194 Stuttgart
www.evmedienhaus.de

im Auftrag des Evangelischen Oberkirchenrats, Stuttgart

Redaktion:
Dietmar Hauber, Dan Peter, Susanne Papst

Fotos (ergänzend zu den Angaben direkt bei den Fotos):
Diakonisches Werk Württemberg (Porträt Seite 47)
Rainer Fieselmann (Seite 99, 103, 110)
Fotolia (Seite 83, 94, 100 oben, 101)
Gemeindebrief.de (Seite 86 unten)
Thomas Rathay (Seite 104, 111)
Gottfried Stoppel (Porträts Seite 3, 9, 11, 36, 65, 74, 77, 79, 81)

Grafik, Satz, Layout:
Evangelisches Medienhaus GmbH

Herstellung:
Evangelisches Medienhaus GmbH
Stuttgart 2019

www.elk-wue.de



EVANGELISCHE LANDESKIRCHE
IN WÜRTTEMBERG